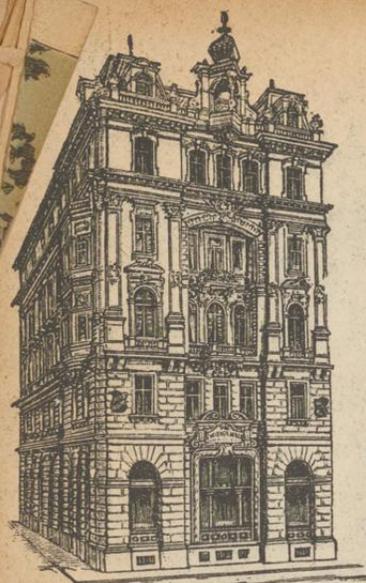


# WIENER MODE



RL



Haus der „Wiener Mode“  
IV/1., Wienstraße 19.

# WIENER MODE

6. Heft X. Jahrg. 15. December 1896.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift

„Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt,

sowie 4 farbige große Saison-Modedepanoramen.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:

für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—

für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frsch. 18.— =

Lire 20.— = Sh. 15.— = Rbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frsch. 4.50 r.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die

Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

**Insertionspreise:** Im Inseratentheile die 4mal gespaltene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.

**Annahme von Annoncen:** Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinige Annoncen-Ammahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Gratis-Beilagen:

Wiener Kinder-Mode.

Wiener Handarbeit.

„Im Boudoir.“

Für die Kinderstube.

Farbige Mode-Beilagen.

## Neuestes aus dem Verlage der WIENER MODE

In allen Buchhandlungen oder, wo sich keine befindet, vom Verlage der „Wiener Mode“ zu beziehen.

### Die Frau comme il faut.

(Die vollkommene Frau.)

Prächtig gebunden, über 500 Seiten stark. — Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

Ein unentbehrlicher, sicherer Rathgeber in allen Fragen höherer, gesellschaftlicher Pflichten.

Es belehrt die vornehme und die einfache Frau über die Aufgabe ihrer Stellung in allen Lebenslagen.  
Es verhilft zu sicheren Umgangsformen, die das gesellschaftliche Leben angenehm machen und bespricht alle unsere Beziehungen zur Familie, zu Freunden und Bekannten und zur grossen Welt.

#### Die Kunst der Weissstickerei.

Von

Louise Schinnerer

Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

In eleganter Mappe. — Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

Das einzige gediegene Werk, welches alle Techniken der Weissstickerei vereinigt.

#### Die Kunst der Goldstickerei.

Nebst einer Anleitung zur

Verwendung der Goldstickerei in Verbindung mit Application.

Von

Amalia von Saint-George

Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Mit 6 Tafeln und 136 Text-Illustrationen.

— In eleganter Mappe. — Preis fl. 3.— = Mk. 5.—. —

#### „Ich kann schon singen!“

36 Kinder - Volkslieder mit über 40 Bildern,  
4 farbigen Tafeln und prächtigem, farbigen Einband.

Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

Ein selten schönes, genussbringendes Geschenk.  
Die Clavierbegleitung ist leicht spielbar.

#### Häkelmuster-Album

der

„Wiener Mode“.

Prächtige Gegenstände für den Haushalt, als: Wäschegarnituren,  
Decken, Kleidungsobjecten, für Kinder und Erwachsene etc.

157 stylvolle Muster in vorzüglichem Holzschnitt.

In hocheleganter Mappe gebunden. — Preis fl. 1.20 = Mk. 2.—.

#### Die Siegerin.

Roman von Clara Sudermann.

Reich mit Holzschnitten illustriert und mit dem Porträt der  
Verfasserin

Broschirt fl. 1.20 = Mk. 2.—. — Gebunden fl. 1.80 = Mk. 3.—.

Die hochbegabte Autorin schildert den Kampf eines Schwestern-  
paares, zweier verschiedener Frauennaturen, um einen Mann und  
erschliesst bedeutende Gesichtspunkte für die Beurtheilung der Frau.

#### Sammlung gehäkelter Spitzen und Einsätze.

157 stylvolle Muster.

Vorzügliche Holzschnitte. — Vollkommenste Sammlung

In hocheleganter Mappe gebunden. — Preis fl. 1.20 = Mk. 2.—.

Central-Depositencasse und  
Wiener Bankverein

Wechselstube des  
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

(Actiencapital fl. 40,000,000.—, emittirt fl. 32,500,000.—, Reserven pro Ende 1895 fl. 5,933,311.—) Revision von Lofen und Werthpapieren.  
Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 24, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.  
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

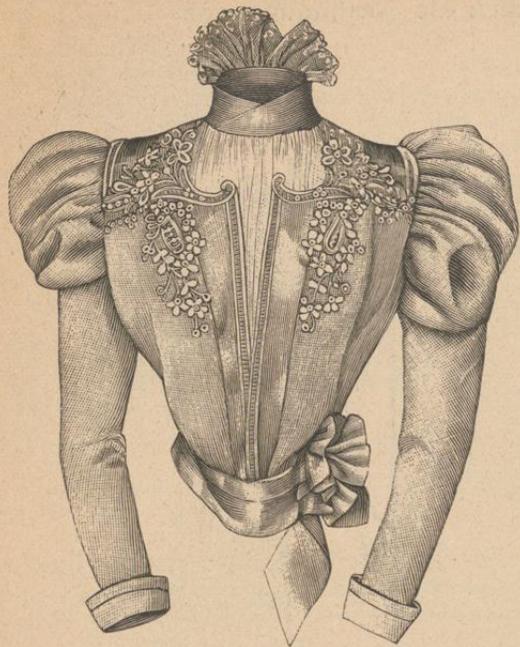
An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Saluten.  
Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung.  
Bewahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.  
Versicherung gegen Verlosungsverlust.

Mit dem nächsten Hefte erhalten sämtliche Abnehmerinnen der „Wiener Mode“ einen reizenden farbigen Almanach für 1897 mit 12 neuen Costume-Modellen als Weihnachtsgabe.



Nr. 1. Tanzstunden- und Abendkleid aus Batist mit schräger, bandbesetzter Blousentaille für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.; verwendbare Schnittübersicht zum Rod: die der Abb. Nr. 32, ebendasselbst.) Vereinfachung: Statt der Bandstücke am Rockrande kann ein schmales weißes oder farbiges Sammtband angebracht werden; die Ärmelrücken und die vielen Bandbesätze an der Blouse könnten entfallen, so daß nur eine Kantenreihe in Verwendung käme.

Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider; der vordere Theil der Blouse kann aus Band und Einsätzen hergestellt werden.



Nr. 2.

Nr. 2. Blousetaille aus erzbau-  
blauem Taffet mit Spitzen-  
application und Gazeplastron.  
(Verwendbarer Schnitt zum  
Taillefutter und zu den  
Ärmeln: Begr.-Nr. 3, Vorder-  
seite des Schnittbogens zu Heft 1,  
X. Jahrg.) Vereinfachung:  
Die Spitzenapplication ließe sich  
durch einen schmalen Ranten-  
besatz aus Sammt herstellen.

Nr. 5. Blousetaille aus ge-  
streiftem Seidenstoff mit ge-  
nidtem Watistich und gereihten  
Ärmeln. (Verwendbarer Schnitt  
zum Taillefutter: Begr.-Nr. 3,  
Vorderseite des Schnittbogens  
zu Heft 1, X. Jahrg.) Schnitt-  
überzicht zum Ärmel: auf  
Seite 214.)



Nr. 5.

### Eine vollkommene Frau.

Welch' überraschender Titel, rufen erstaunt unsere Leserinnen: eine vollkommene Frau! Warum nicht gar? Man wird doch nicht meine Freundin für eine vollkommene Frau — — —? Wohl mag es kein Mann glauben — aber wenn von vollkommenen Frauen die Rede ist, denkt keine Dame an sich selbst. Das schwache Geschlecht ist sich seiner Schwächen zu sehr bewußt, um die eigene Person für vollkommen zu halten und selbst jene Frau, der ein stärkstes Bewußtsein ihrer eigenen Persönlichkeit anhaftet, fühlt sich unvollkommen und wenig sicher in hundert Fragen, die der Mann fest und völlig beherrscht.

Nicht, daß wir die Frauen darob schelten wollten; dem Manne gibt der stetige Verkehr des Berufes, das Recht der freien Bewegung jene Festigkeit und Sicherheit, die die Frau in ihrer Gebundenheit sich nicht so leicht aneignet. Gar nicht davon zu sprechen, daß Verstöße des Mannes gegen den guten Ton leichter wiegen, als jene der Frau, von der Altmeister Goethe sagt:

„Die Schicklichkeit umgibt mit einer Mauer  
Das zarte leicht verletzliche Geschlecht.“

Und in diesen Mauerwänden sich frei und sicher bewegen, ohne Vergehen gegen die Gesetze der Schicklichkeit sich und den

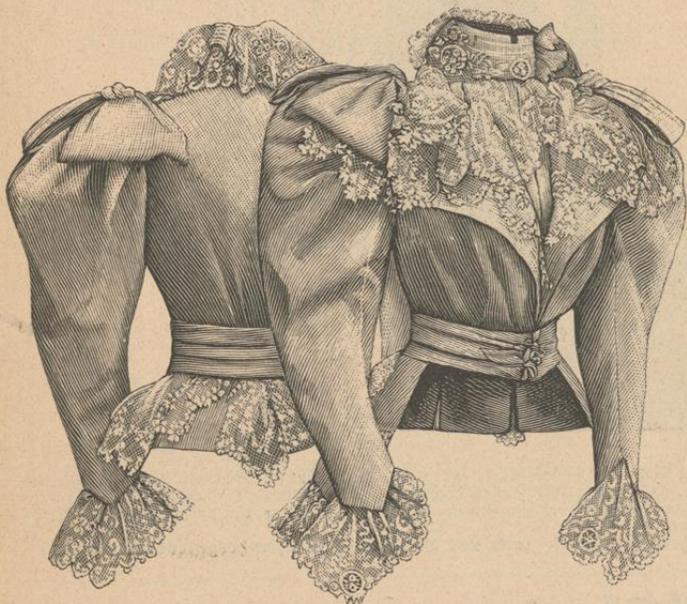
Anderen das Leben angenehm machen, darin besteht die Vollkommenheit der Frau.

Daß in der Frauenwelt ein ungemein reges Verlangen nach der vollkommenen Beherrschung aller Lebensbeziehungen ist, erfahren wir aus den täglich bei uns einlaufenden Anfragen, die oft von der Klage begleitet waren, daß kein vollständiges, modernes Werk existire, aus dem jene Kenntnis zu schöpfen sei. Heute sind wir in der Lage, das Erscheinen eines Buches anzukündigen, das allen Anforderungen nach dieser Richtung vollkommen entspricht.

„Die Frau comme il faut“\*) schildert die vollkommene Frau; ohne in den Ton eines Lehrbuches zu verfallen, stellt es die Gesetze fest, deren Befolgung der Frau jenen höchsten Ehrentitel gewährleistet. Es sagt, was die Frau thun darf oder unterlassen muß, um ihre häusliche Würde und ihre Stellung in der Gesellschaft zu bewahren und zu erhöhen.

Die allgemeinen Gesichtspunkte sind durchwegs vorangestellt; aber die Verfasserin — durch ihre eigene sociale Stellung und

\*) Soeben erschienen: „Die Frau comme il faut“ (Die vollkommene Frau). Von Natalie Bruch-Ruffenberg und dem Brieffastenmann der „Wiener Mode“. Verlag der „Wiener Mode“. Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart. Elegant gebunden. Preis fl. 3 = Mk. 5.



Nr. 3 u. 4.

Nr. 3 u. 4. Schößtaille  
aus silbergrauer Ven-  
galline mit Spitzenver-  
zierung und Epaulenten-  
schleifen für Frauen  
mittleren Alters. (Vor-  
der- u. Rückansicht; ver-  
wendbarer Schnitt zum  
Taillefutter: Begr.-  
Nr. 3, Vorderseite des  
Schnittbogens zu Heft 1,  
X. Jahrg.)  
Die Frauen eignet  
sich mit einem an-  
gelegten Schößchen  
auch zum Umarbei-  
ten älterer Blousetail-  
len.

Nr. 6. Blousetaille  
a. lilafarbigem Sammt  
mit Säumengarni-  
tur aus cremefarbiger  
Mousseline und Gui-  
purespitzen. (Verwend-  
barer Schnitt zum  
Futter: Begr.-Nr. 3,  
Vorderseite d. Schnitt-  
bogens zu Heft 1,  
X. Jahrg.) Vereinfachung:  
Der garnirte Plastrontheil wäre  
durch breite querüber  
angebrachte Säume zu  
ersetzen.

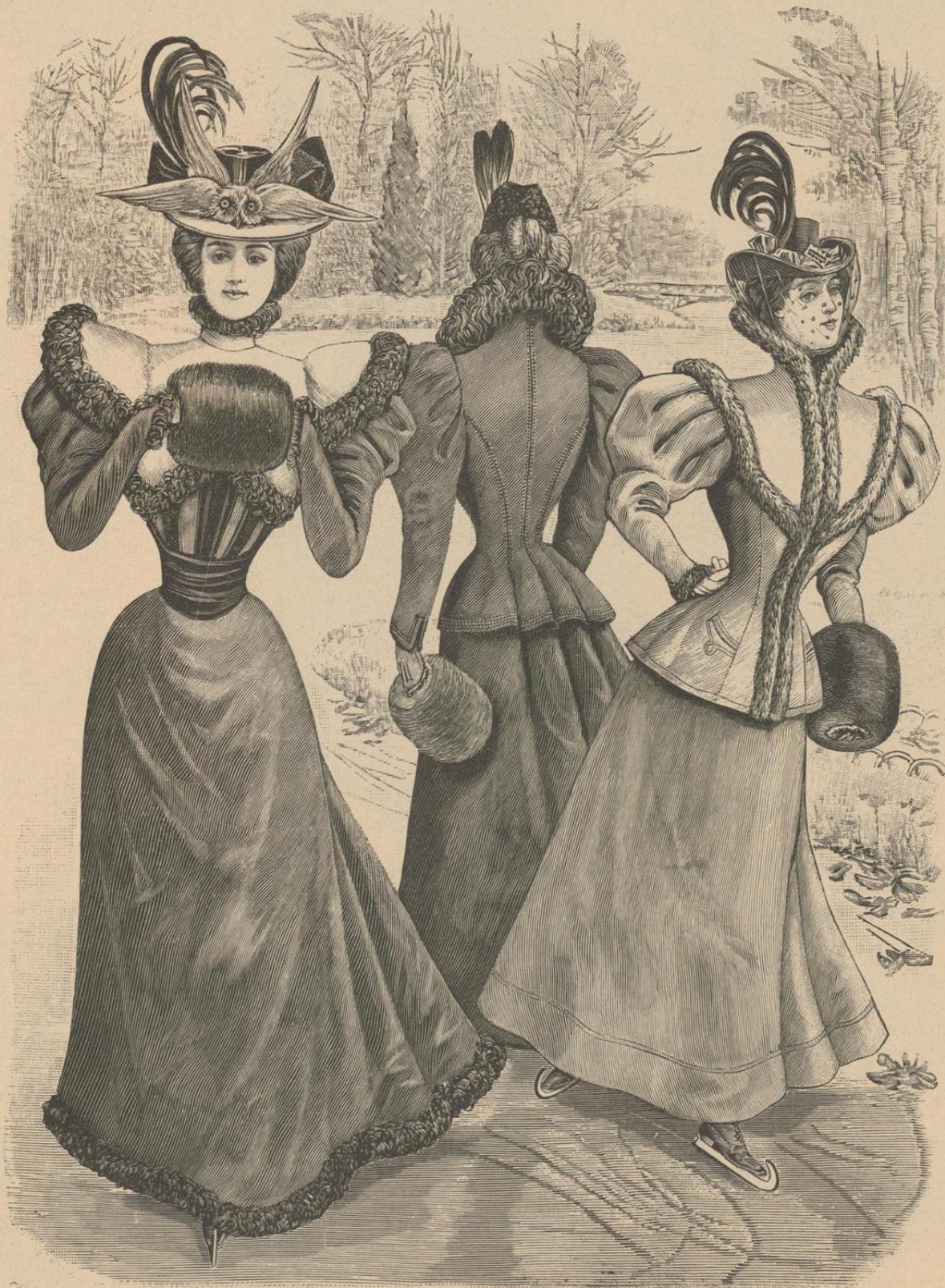


Nr. 6.

Erfahrung dazu befähigt — hat über der Theorie die Praxis nicht vernachlässigt und es dürfte wohl kaum einen im Leben der Frau vorkommenden Fall geben, für den sie in der „Frau comme il faut“ nicht guten Rath fände. Dieses liebevolle Eingehen auf die kleinen und kleinsten Einzelheiten des Lebens gibt dem Buche seinen hohen Werth und macht es unentbehrlich. Die große Dame, die sich mit Recht „comme il faut“ fühlt, wird doch in vielen Fällen in der Lage sein, rasch einen verlässlichen Rath zu brauchen, oder eine Auskunft wie man sich in diesem oder jenem Falle zu benehmen habe. Der großen Anzahl Frauen aber, die erst in späteren Jahren in die Lage

kommen, den Wunsch nach feineren Umgangsformen, nach genauer Kenntniss, Befolgung der Gesetze der Gesellschaft zu realisiren; jenen, die eine freundliche Wendung ihres Geschicks den Zutritt zu einer höheren Gesellschaftsclasse gestattet, oder den Zahlreichen, die vom Lande, wo man die Umgangsformen weniger genau nimmt, in die Stadt ziehen, wird unser Buch ein verlässlicher und freundschaftlicher Führer sein.

Auch das junge Mädchen, möge es in glücklichen Verhältnissen dem Ziele jedes Mädchenwunsches entgegenblühen oder gezwungen sein, den schweren Kampf ums Dasein zu kämpfen, wird „die Frau comme il faut“ mit Nutzen lesen. Hat doch die



Nr. 7-9. Eis- und Promenade-Costüme.

Nr. 7. Kleid mit Blaistaille und festestem Epaulettenmäddchen aus weissem Sammt. (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Vegr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 3, X. Jahrg.; mit entsprechender Abrundung der Epauletten und Jäckchenheile: verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Vegr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.; verwendbare Schnittübersicht zum Rod: die der Abb. Nr. 32, ebendasselbst.)

Nr. 8. Paletot mit Steppnähten und hohem Kragen. (Verwendbarer Schnitt: Vegr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, X. Jahrg.)

Nr. 9. Weisses Tuch- oder Flanellkleid mit Paletot und Hellbesatz. (Verwendbare Schnittübersicht zum Rod: die der Abb. Nr. 32, auf dem Schnittbogen zu Heft 1, X. Jahrg.; verwendbarer Schnitt zum Paletot: Vegr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, X. Jahrg.)



Nr. 10. Ballkleid aus gelber Mouffeline mit Seidenunterkleid und Fliedersiderci. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.; mit entsprechendem Ausschnitt; verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 23 ebendasselbst.)  
 Nr. 11. Abendkleid aus schwarzer Moiré-Grenadine mit Jäckchen aus Goldpassementerie und Mouffeline-Volants. (Verwendbare Schnittübersicht zum Grundrock: die der Abb. Nr. 23, auf dem Schnittbogen zu Heft 1, X. Jahrg.; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 3, ebendasselbst.)  
 Die Façons eignen sich auch zum Umarbeiten älterer Toiletten.

Verfasserin auf die Jugend und ihre Ideen und Wünsche ganz specielle Rücksicht genommen.

Wir hoffen und wünschen, daß das Buch, das mit so viel liebevollem Eifer geschrieben wurde, ein Gemeingut der deutschen Frauenwelt werden möge. Es wird die Frau des Mittelstandes befähigen, sich die guten Formen der „oberen Zehntausend“ anzueignen, ohne von ihrer berechtigten Eigenart etwas aufgeben zu müssen; die bürgerlichen Tugenden zu bewahren, ohne jene Neuheit der Form, welche nicht zum Wesen der Frau paßt, ist eine der Aufgaben, die die Verfasserin auf das glücklichste gelöst hat.

Wie umfassend der Inhalt des Buches ist, geht aus der Inhaltsanzeige hervor, die wir an anderer Stelle dieses Blattes abdrucken. Hier sei nur noch erwähnt, daß auch die äußere Ausstattung des Buches eine äußerst vornehme ist, bei der kein Opfer gescheut wurde, so daß es sich zu Geschenkszwecken ganz vorzüglich eignet.

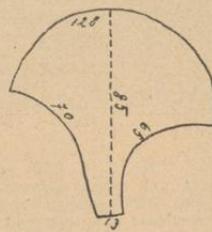


**Umschlagbild (Vorderseite).** A. Besuchs- und Diarctoilette mit Bandjäckchen. Zu ihrer Herstellung kann Seide oder auch hellfarbiges Tuch genommen werden; je nach Breite des in Anwendung kommenden Stoffes richtet sich die Art des Rodschnittes. Für die Seidenstoffe verwendet man den Schnitt, den die Schnittübersicht zu Abb. Nr. 23, Schnittbogen zu Heft 1 darstellt; als verwendbare Schnittübersicht für die Wollengewebe kann die der Abb. Nr. 32 ebendasselbst gelten. Man verzieht den Rod mit etwa 45—50 cm hoher Steifeinlage und mit Taffet, Richmond- oder Satinfutter; als Innengarnitur verwendet man ein glatt anzunähendes Sammt- oder ein in Rückenfallen geordnetes Seidenband. Die Taille tritt unter den Rod und hat anpassendes Futter und faltigen, am Halsrande gereihten Oberstoff, der ringsum wenig überhängt und deshalb auch an den Seitennähten unabhängig von dem Futter bleibt. Border- und Rückentheile sind am Halsrande zu reihen, die Futtertheile verbinden sich mit Haken, der Oberstoff mit Sicherheits-Haken. Das Jäckchen, aus drei Reihen breiten, rothen Satin duchesse-Bandes geformt, die an ein in erforderlicher Form geschnittenes Seidenfutter angebracht werden, schließt seitlich unter den drei spitzen Zacken mit Sicherheits-Haken. Das Jäckchen liegt rückwärts glatt auf, vorne wird es in der Mitte in einige Falten gereiht, so daß es lose auspringt. Bandstehtragen mit unterzuknüpfendem Faltenheil aus Seide. Bandgürtel mit Knopf. —

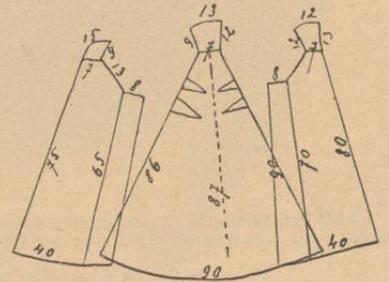
**B. Festtagskleid aus Pongis für kleine Mädchen.** Das Röckchen wird oben ein wenig gereiht dem rückwärts mit Haken schließenden Leibchen angelegt; es ist mit drei

Reihen aufgesetzter Bänder zu garniren, denen drei mit Bandreihen abschließende Wativolants folgen. Die Bretellenpatten sind an allen Kanten netzumachen und liegen ganz frei auf, so daß das Kleidchen auch ohne sie getragen werden kann. Die Blouse hat überhängenden Oberstoff, anpassendes Futter und Schoppenärmel. Berthentragen-Arrangement aus Bändern und Volants.

**Umschlagbild (Rückseite).** A. Ballkleid mit Tablier-Stückerei. Zur Herstellung des Kleides ist am besten glänzende Seide, etwa Atlas zu verwenden. Den Rod verfertigt man in gewöhnlicher Art, aus der



Schnittübersicht zum Ärmel der Blouse: Abb. Nr. 5.



Schnittübersicht zum Cape: Abb. Nr. 15.



Nr. 12. Englischer Promenadehut aus blauem Filz mit schwarzem Sammtband.

Stoffbreite entsprechenden Zwidelbahnen und fickt ihn, wie angegeben, mit Seide, schattirten Chenillen oder Bailletten. Diese Stiderei kann aber auch entfallen oder durch Malerei ersetzt werden. Am unteren Rande ein Gazevolant, in runder Form und zwar so angebracht, daß das Rockvorderblatt in Form einer runden Schürzentunique freibleibt und der Volant nur bis zum Rückenblatt reicht. Dieses deckt zum Theile die große Schleife aus Gaze, die sich scheinbar aus dem vorne sichtbar werdenden Faltengürtel knüpft. Seitlich je ein Faltenbandeau aus Seidenstoff oder Spiegelsammet, das in eine mit einer Schnalle zusammengekommene Masche endigt. Die Taille hat überspannten Oberstoff auf anpassendem Futter, das nur an den Seiten eventuell den sehr rund geschweiften Rückenheinnähten mit dem Futter zugleich gefast wird, mit den Rückenbahnen in diesem Falle also gleich-

artig zu schneiden wäre. Die Vorderbahn muß wegen der Stiderei nahtlos bleiben. Das Wieder wird separat angefertigt, mit Fischbeinstäben versehen und an die Taille angebracht; nur die rückwärtigen Längenseiten können allenfalls mit einigen großen Knöpfen geschlossen werden. Große Halsmasche, Epaulettenärmel aus Volants.  
 B. Balltoilette aus Gaze mit Bandschmuck. Der Rock aus Gaze hat ein gleichfarbiges Seidenunterkleid und wird am unteren Rande und etwa 20 cm vom Taillenschlusse entfernt, mit einigen Reihen abstechender Mouffelineschöppchen garnirt, deren jedes netzumachen ist, um sauber aufgenäht werden zu können. Man besorgt dieses Nettmachen gleich beim Einreihen, indem man beide Ranten des zum Schöppchen zu verwendenden geraden oder schrägfadigen Stoffstreifens gegenseitig einbiegt und mit Ueberfangstichen die Reihzüge bildet. Ist das Schöppchen nach dem vorher zu ziehenden Hestfaden aufgenäht, und wird die Zugreihe etwa sichtbar, so hält man den Stoff mit hie und da anzubringenden Heststichen separat noch nieder. Der Rock hat eine mäßig lange Schleppe; er kann auch so geschnitten sein, beziehungsweise sein oberer Theil, daß der Mouffeline-Oberrock erst bei der letzten Schoppenreihe beginnt, wo er ein wenig eingereicht wird. Die Taille schließt rückwärts mit Haken, ist vorne und rückwärts gleichartig ausgeschnitten und hat strahlenförmig zusammengekommenen Oberstoff mit anpassender nach einem gewöhnlichen Taillenschnitte zu bildender Grundform. Sie schließt rückwärts mit Haken. Enge Aermel mit Gazeschöppchen, Schleifenschmuck wie ersichtlich, an der Taillenschnebbe mit einer Schnalle zusammengefaßt.

Abb. Nr. 1. Tanzstundenkleid aus Batist für junge Mädchen. Der Rock ist am Rande mit einer aus Bandschlupfen zusammengesetzten Ruche ausgestattet, zu der, wenn die Nuancen harmonisch gewählt werden, verschiedenfarbige Bänder in Anwendung kommen können. Der Batistrock fällt über eine Satingrundform und wird ganz unabhängig von dieser gelassen, die Ruche soll, um bequem entfernt werden zu können, an eine Bandleiste genäht und nicht allzupast angebracht werden. Die Taille wird, wie alle überhängenden Bloufen, mit anpassendem Futter ausgestattet, das vorne in der Mitte mit Haken schließt. Auch hier kann der Oberstoff separat gelassen werden. Das Kleid eignet sich auch zur Ausführung in Boile. Der Bloufenheil ist dann aus Bändern und Spizentrebey zusammenzusetzen. Kommt Batist in Anwendung, so können die Leisten auch aus Stoff geschnitten und die Einsätze mit Band unterlegt werden. Die Fichtheile ruhen auf glattem Oberstoff; der rechte Vordertheil reicht bis zur Mitte, der linke tritt über, hängt schoppig über den Gürtel und schließt mit einer reichen Band-



Nr. 13. Rückansicht zu Abb. Nr. 16.

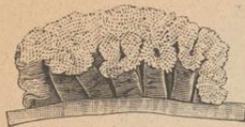


Nr. 14. Rückansicht zu Abb. Nr. 17.



Nr. 15. Cape aus schwarzem Cheviot mit Achseltheilen und angeschnittenem Stuarfragen. (Schnittübersicht hierzu: auf der vorhergehenden Seite.) — Nr. 16. Halbweiter Paletot aus dunkelblauem Tuch mit Schnurbesatz und Perlmutterknöpfen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 13; verwendbarer Schnitt zu den Rücken- und Seitentheilen, Aermeln und zum Kragen: Fig. 20-23 der Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, zu den Vordertheilen: Fig. 21 der Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, X. Jahrg.) — Nr. 17. Unpassender Winterpaletot aus braunem Tuch mit perlendeseitem

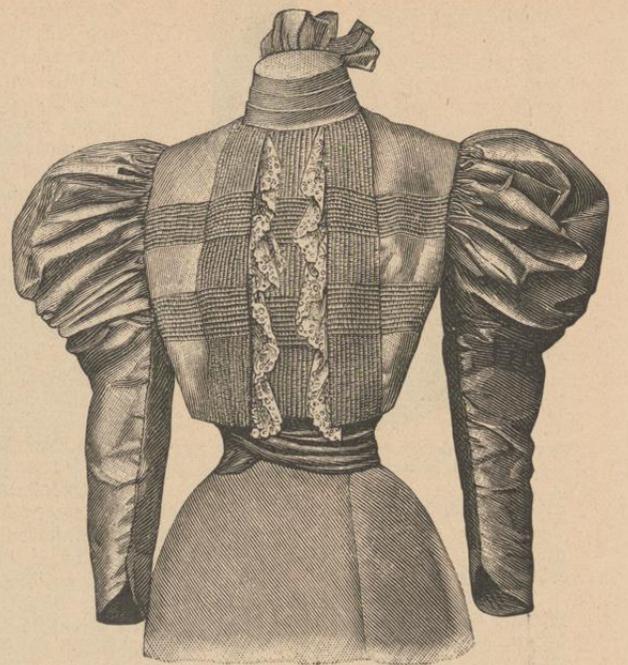
runden Fächchen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 14; verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, X. Jahrg.; mit entsprechender Zugabe für die Glodenfallen an Rücken- und Seitentheilen; verwendbarer Schnitt zum Fächchen: Begr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 3, mit entsprechender Abrundung der Theile.)



Nr. 18. Nackenruche aus Chinéband und Mouffeline-Chiffon.

der eine Schleife beigegeben ist. Die Vordertheile werden in ersichtlicher Form geschnitten, nämlich durch das Einlegen der Hohlfalten so gestaltet, daß ein Plastron frei bleibt, und an den Achseln so ausgeschnitten, daß das Plastron aus Seidenmouffeline sichtbar wird. Den Kanten der Hohlfalten sind Atlasbänder zu unterlegen. Spitzen-Application an den Kanten der Vordertheile, die mit Bandachselspangen versehen werden. Den Ärmeln sind die Schoppen angehängt. Der Verschluss geschieht vorne mit Haken und wird durch die zusammenfallenden Falten gedeckt. — Abb. Nr. 3 und 4: Schoßtaile mit anpassenden Futter- und überspannten Oberstofftheilen, die aus Vorder- und Rückenbahnen bestehen. Ein Faltegürtel aus Seidenstoff als Abschluß des nur den Rückentheilen angefügten glatten Schößchens und der unter den Rock tretenden Vordertheile. Den Futtervordertheilen, die mit Haken schließen, ist ein schmales Bandplastron aufgesetzt; die Oberstoffvordertheile bleiben an den vorderen Kanten unabhängig vom Futter und werden faltig zusammengefaßt. Sie legen sich zu Revers um, denen sich große Maschen an den Ärmeln anschließen. Jabot aus Spitzen in Form zweier Rosetten, Spitzengarnitur an den Ärmeln. — Abb. Nr. 5: Die Blousetaille aus gestreiftem Seidenstoff schließt an den mit Stoff glatt bespannten Futtertheilen mit Haken. Das überhängende Plastron ist separat auf-

schleife ab. Die Ärmel haben kleine, verfürzt aufgesetzte Schoppen und hohe, mit drei Bandrücken besetzte Stulpen. Abb. Nr. 2-6. Blousetailen. (Mit Schnittübersicht.) Alle vier Tailen werden auf anpassenden Futtertheilen hergestellt. Abb. Nr. 2 hat einen in leichte Strahlenfältchen geordneten Oberstoffrückenteil, der wie die nahtlosen Vorderbahnen, nur an den Seiten- und Achselnähten mit dem Futter gefaßt wird. Ein Gürtel aus Atlasband schließt die über den Rock tretende Taille ab; er ist festgenäht und haft sich seitlich unter einer aus Falten geformten Cocarde, die über dem Rücken angebracht ist. Die Vordertheile werden in ersichtlicher Form geschnitten, nämlich durch das Einlegen der Hohlfalten so gestaltet, daß ein Plastron frei bleibt, und an den Achseln so ausgeschnitten, daß das Plastron aus Seidenmouffeline sichtbar wird. Den Kanten der Hohlfalten sind Atlasbänder zu unterlegen. Spitzen-Application an den Kanten der Vordertheile, die mit Bandachselspangen versehen werden. Den Ärmeln sind die Schoppen angehängt. Der Verschluss geschieht vorne mit Haken und wird durch die zusammenfallenden Falten gedeckt. — Abb. Nr. 3 und 4: Schoßtaile mit anpassenden Futter- und überspannten Oberstofftheilen, die aus Vorder- und Rückenbahnen bestehen. Ein Faltegürtel aus Seidenstoff als Abschluß des nur den Rückentheilen angefügten glatten Schößchens und der unter den Rock tretenden Vordertheile. Den Futtervordertheilen, die mit Haken schließen, ist ein schmales Bandplastron aufgesetzt; die Oberstoffvordertheile bleiben an den vorderen Kanten unabhängig vom Futter und werden faltig zusammengefaßt. Sie legen sich zu Revers um, denen sich große Maschen an den Ärmeln anschließen. Jabot aus Spitzen in Form zweier Rosetten, Spitzengarnitur an den Ärmeln. — Abb. Nr. 5: Die Blousetaille aus gestreiftem Seidenstoff schließt an den mit Stoff glatt bespannten Futtertheilen mit Haken. Das überhängende Plastron ist separat auf-



Nr. 20. Blousetaille aus blauem Taffet mit Säumungsgarnitur. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.)



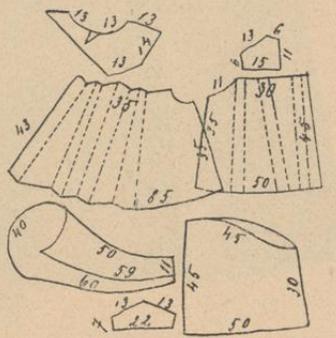
Nr. 19. Theater- und Ballumhülle aus rötlichbraunem Wollbrocat mit jaßgesticktem Sattel- und Batistvolants. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.; mit entsprechender Verfürzung der Kragentheile.) Vereinfachung: Die Umhülle kann aus glattem Stoff ohne Stiderei am Sattel und ohne die Faltenbandeau angefertigt werden.

gesetzt und tritt über, den Verschluss deckend und sich unter dem Batistfichu mit ganz kleinen Häkchen anschließend. Links ist die Längenseite des Schoppentheiles mit der des Fichu niedergehalten. Der Batisttragen ist mit Spitzenapplication kantirt und hat, wie an der Abbildung ersichtlich, einen Sattelhügel, der ebenfalls aufgesetzte Spitzen hat und mit zwei Stahlknöpfen versehen wird. Die Ärmel sind nach der angegebenen Schnittübersicht zu formen. Halsgarnitur aus Spitzen an dem faltig bespannten Stehragen. — Abb. Nr. 6: Blousetaille aus Sammt mit vorderem Hakenverschluss, der durch das Schoppenplastron und den übertretenden sich seitlich anhaftenden Saumtheil aus Sammt gedeckt wird. Der Oberstoffrückenteil wird faltenlos über die Futtertheile gespannt, auch die Oberstoffvorderbahnen können ganz glatt aufsteigen, allenfalls in leichte Strahlenfältchen zusammengefaßt werden. Der obere in breite Säume genähte Theil ist aus Sammt geschnitten und tritt mit der Mouffeline-Epaulette über, dann überhaft sich der Schoppenplastrontheil nach links, so daß der Verschluss vollständig unkenntlich wird. Dieser Schoppentheil ist aus zwei querüber angebrachten Stiderei-Entrebeuz und zwei Saumstreifen gebildet und schließt mit zwei senkrecht angefügten Stidereistreifen ab. Rosetten aus Bandchlupfen; Faltegürtel mit seitlich angebrachter Rosettenmasche. Geschlitzte Ärmel mit Stidereibefaz und reichen Mouffelineschoppen.



Nr. 21. Hausjäckchen aus Cashemire oder Kasan mit Glodenfalten. (Schnittübersicht hierzu: untenstehend.)

Abb. Nr. 7-9. Promenade- und Giscofume. Abb. Nr. 7: Toilette aus Tuch mit fell- oder federbesetztem Rock, der etwa 4 m weit und bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen ist. Als Innengarnitur kann ein glattes Sammt- oder ein faltig angenähertes Seidenband angebracht werden. Die Rückenbahnen sind in Hohlfalten geordnet. Die Taille tritt unter den Rock und schließt vorne in der Mitte mit Haken. Sie ist entweder ringsum oder nur an den Vordertheilen mit Sammtbandeau bespannt, die dem Schlusse zu schmaler werden und bis zum Halsrande reichen, so daß man die Taille allenfalls auch ohne das Epaulettenjäckchen tragen kann. Der hohe Faltegürtel aus Sammt hat eine mit Fischbeinstäben versehene Grundform und schließt rückwärts unter einem ganz schmalen, beiderseitig anzubringenden Faltenköpchen mit Haken. Das Epaulettenjäckchen aus weißem Tuch oder Sammt besteht aus Vorder- und Rückentheilen und kann rückwärts oder vorne mit Haken sich verbinden. Die Ränder des Jäckchens sind mit fell- oder Federbefaz versehen, wie der Stehragen. — Abb. Nr. 8: Giscofume mit glattem Rock, dessen Rückenbahn in drei steifgefütterte Hohlfalten geordnet ist; man bringt die Steifeinlage bis zum oberen Rande an. Der Paletot ist in gewöhnlicher Art hergestellt und schließt vorne entweder mit einigen großen Knöpfen nur bis zum Tailenschlusse oder mit Haken bis zum unteren Rande. In diesem Falle reicht auch der Kragenbefaz bis dahin, die Haken deckend. Der Kragen kann den Rückentheilen angeschnitten sein oder angelegt werden. — Abb. Nr. 9: Giscofume mit glattem Rock, irgend einer Seidenblouse und glattem anpassenden Paletot, der als Vorderansicht der Abb. Nr. 8 gelten kann. Der Kragen kann



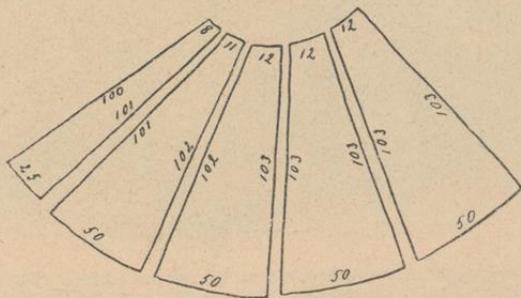
Schnittübersicht zu Abb. Nr. 21.



Nr. 22. Morgenkleid (Intérieur) aus hellblauem Surah mit Swisengarnitur. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Begr.-Nr. 3, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 19; mit entsprechender Veränderung des oberen Vordertheiles.)

aufgesetzt oder durch den Fellbesatz imitiert werden. Eingefchnittene Täschchen mit einer Schnurumrandung oder Stepperei.

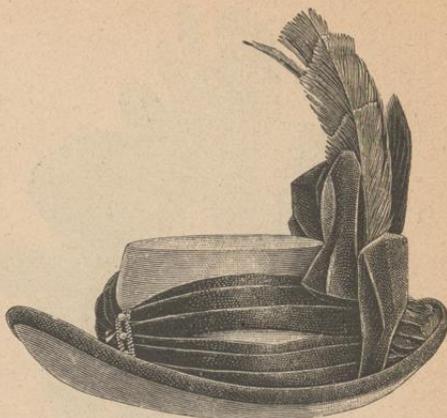
Abb. Nr. 10 und 11. Zwei Ball- und Gesellschafts toiletten. Abb. Nr. 10: Ueber einen in gewöhnlicher Art gebildeten Grundrock aus farbiger Seide oder Atlasatin fällt der Doppelrock aus Gaze, der aus zwei Abtheilungen besteht: der an beiden Seiten gewinkelten Vorderbahn und dem geraden, am Rande gereihten Rückentheile. Der untere Rand des Doppelrockes ist mit dem der Grundform verbunden; die Garnitur besteht in einer Doppelschoppe aus Gaze, die aus einem breiten, doppelt gefalteten Streifen in der Mitte einige Male gereiht wird und einem Stiderei- oder flittergeftickten Galon, das die Mitte dieses Streifens durchzieht. Die Bloufentaille au überhängendem Gaze-stoff schließt aus den Rückentheilen mit Haken. Vorne in der Mitte eine Schoppe, die beiderseitig mit Stiderei abschließt, die in ihrer Fortsetzung den Ausschnitt umrandet. An den Rückentheilen ist der Oberstoff glatt ausgespannt. Die Schoppenärmel sind mit flitter gestickt und oben mit einem Knoten gerafft. — Abb. Nr. 11: Schwarzes Grenadinekleid mit farbigem oder auch schwarzem Atlasunterkleid. Der Rock hat eine in gewöhnlicher Art gebildete Grundform, deren Rand ein schmales Plisse umgibt. Die Taille ist glatt, tritt unter den Rock und schließt vorne mit Haken, die durch die zusammenfallenden Falten des Schoppen-



Schnittübersicht zu den Rücken der Toiletten: Abb. Nr. 24 u. 25.

plastrons gedeckt werden. Das Goldpassementerie - Zäckchen tritt über den Rock, bleibt also unabhängig von der Taille. Es wird nach einem Schritte gefertigt und mit einem großen Kragen versehen, der vorne spitz endigt, und in runder Form über die Rückentheile reicht. Seidenmousseline-Volants umgeben den Kragen und den Rand des Zäckchens. Aermel aus Grenadine.

Abb. Nr. 12. Runder Promenadehut aus dunkelblauem Filz mit Arrangement aus schwarzem Double-Atlasband, das glatt um die Kappe gewunden und zu beiden Seiten in je eine runde Schlupfencocarde gesteckt wird.



Nr. 23. Englischer Promenadehut aus grünem Filz mit zweitheiligem Sammtbandeau.

An einer Cocarde ist eine Stahlschnalle angebracht, aus der anderen ragen einige Stedfebern auf, die allenfalls auch abstechend gewählt werden können.

Abb. Nr. 13—17. Winterconfections. (Mit Schnittübersicht.) Abb. Nr. 13 und 16: Halbweiter Paletot aus dunkelblauem Tuch, bestehend aus zwei wenig geschweiften Rückentheilen, je einem Seiten- und weiten Vorderblatt. Die Vorderbahnen sind an den Längenseiten mit Persianerbesatz versehen, der den Hakenverschluss deckt; neben dem Pelzbesatz je eine Kantirung aus dünnen Seidenschnürchen, die an den Ecken und oben, wie auch rückwärts sich zu drei Schlingen formen. Die Nähte der Rücken- und Seitenbahnen sind unten zu Schlitzen geformt. Hoher Stuartkragen, innen mit Fellbesatz; trichterartig sich zur Hand erweiternde Aermel. — Abb. Nr. 14 und 17: Anpassender Winterpaletot aus dunkelbraunem Tuch mit Glodenfalten an dem Schößchen, die sich aus den stark geschragten einzelnen Bahnen ergeben. Den Hakenverschluss decken die schmalen Persianerbesätze an den Vordertheilanten. Das Zäckchen kann auch durch gleichförmigen Besatz von Passementerie und diese abgrenzende Perlenfranje imitiert werden. Serpentintragen mit Fellbesatz; die Aermel sind in wagrecht sich auslegende



Nr. 24 u. 25. Balltoiletten aus Taffet mit Kragenvolants, Stiderei und Swisengarnituren. (Schnittübersicht zu den Rücken: nebenstehend; verwendbarer Schnitt zu den Grundformen der Taillen: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.) Die Façons eignen sich auch zum Umarbeiten älterer Ballkleider.





rückwärts mit Haken und hat vorne eine aufgesetzte Rosette. Die Blousentaille wird auf anpassendem Futter hergestellt und schließt vorne mit Haken unter der aufgesetzten oder aus dem breiter zu schneidenden rechten Vordertheil gebildeten Hohlfalte; rückwärts die gleiche Hohlfalte, unter die die beiden Zäckentheile treten.

Das Zäckchen besteht aus Vorder- und Rückenbahnen, denen am oberen Rande Stoff für die Falten angeknüpft ist; vorne ist das Zäckchen abgerundet. Die Falten der Ärmel sind ein wenig zusammengezogen und haben Volants am Rande.

Abb. Nr. 28 und 42. Promenademantel mit Pelerrine. Der Rand des in gewöhnlicher Art oder mit einem Sattel und wenig faltigen Hängertheilen geschnittenen Mantels ist mit einem breiten Fellbesatz versehen, der auch den Rand umgibt. Ein Gürtel hält den aus dunkl- oder bräunlichrothem Tuch geschnittenen Mantel nieder. Die Pelerrine ist einer runden Passe angefügt und zwar hat dies faltig zu geschehen. Der Vordertheil ist gestickt; breiter Stuartkragen und Sattelkragen aus Fell, etwa aus Astrachan.

Abb. Nr. 29 und 43. Promenade- und Besuchs- Kleid aus röthlichbraunem Tuch. Der Rock aus Zwi- deltheilen ist etwa 4 1/2 m weit und wird an seinen Rücken- theilen in Hohlfalten eingelegt, die mit Bändchen unter- näht werden. Die vorderen Falten werden separat ein- gelegt, so daß sie nach oben hin schmaler werden und sind dem Rode aufzusetzen und am oberen Theile mit Knöpfen zu versehen. Der Rock ist mit 50 cm hoher Steifeinlage auszustatten und mit Richmond oder Taffet gefüttert. Die Blousentaille hat anpassendes Futter



Nr. 32 u. 33. Ball- und Hochzeitskleid aus rosafarbiger Seide und gestickter Seiden-Mouffeline mit Fisch und breitem Faltegürtel. (Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.; verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 24 in diesem Heft.)

Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Seidenkleider.



Nr. 31. Schlafrock aus dunkelrothem Waschwolle mit breitem Klappenrevers. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 3, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 19; ohne Fig. 10 und mit entsprechender Verbreiterung der Fig. 9.)

und tritt unter den Rock; sie schließt mit einem Faltegürtel aus Band oder Stoff ab. Der Oberstoff hängt über und besteht aus drei Bahnen. Der Plastron ist dem Futter angefügt und wird an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft. Die Knöpfe sind aufgesetzt. Breiter Kragen aus Fell.

Abb. Nr. 31. Der Schlafrock kann entweder in Prinzessfaçon geschnitten werden oder Hängerkragen haben, d. h. seine nicht um Erhebliches weiter zu schneidenden und am oberen Rande in gelegte Falten zu ordnenden Vorderbahnen können sich einem Passentheile anfügen, sind aber seitlich geschweift, wie die Rückentheile, die ebenfalls faltig oder prinzeßartig aufliegen können. Das Plastron am Halsrande ist an beiden Seiten unter dem breiten Revers- kragen einzuknüpfen, also zum Separatanlegen eingerichtet und kann durch ein anderes ersetzt werden. Der Stehkragen ist dem Plastron angefügt und schließt rückwärts mit Haken unter den schmalen beiderseitigen Köpschen. Die Vorderbahnen sind wie ersichtlich aus- zuschneiden und schließen mit einer untergesetzten Knopflochleiste; an der Kante des breiter geschnittenen Theiles ein Vorder- oder Hand- besatz. Breiter Kragen mit Spitzenumrandung, bis zu den Achsel- nähten reichend und verstrützt angefügt. Der Schlafrock ist am Rock- theile mit Mouffeline-Einlage versehen und kann einen Innenvolant aus Satin oder Batist haben; er ist etwa 4 m weit.

Abb. Nr. 32 u. 33. Abendkleid aus rosafarbiger Seide. An den Rand des etwa 4 1/2 m weiten Rockes ist eine dicke Seidenschnur gesetzt, die die Falten stützt und ihnen die Form erhält; nebstbei werden diese mit einem lose zu lassenden Bändchen unternäht. Der Rock hat bis zur halben Höhe reichende Mouffeline-Einlage und dünnen Futterstoff; er ist aus Zwi- deltheilen zusammengestellt, deren untere Breite sich nach der des Stoffes richtet und die nach oben hin nicht sehr zu schrägen sind, damit der Rock seitlich nicht stark absteigen könne. Die Taille schließt rückwärts mit Haken. Ihre nach dem angegebenen Schnitte zu formenden Futtertheile werden aus- probirt, bevor man den dünnen Mouffelinestoff anbringt und müssen entweder aus gleichfarbigem Stoffe geschnitten oder mit überspanntem Stoffe versehen werden. Das Fischbein an den Ranten reicht bis zur Halsnaht und ist ziemlich dünn auszu- schaben. Es wird entweder in ein zu untergesetztes Faltenbandleiste geschoben oder in ein Röhrchen, das sich durch Absteppen der nettgemachten Längenkanten bildet. Der Oberstoff ist an Hals- und Achselnaht einzureihen; hier wird nur der der Vorderbahnen mit- gefügt, während die faltigen Mouffeline-Rückentheile mit einem Köpschen befestigt werden und zwar so, daß die Zugreihe genau auf die Naht zu liegen kommt, das Köpschen diese also überragt. Die zusammenstoßenden Längenseiten des Oberstoffes decken den Hafenschluß. Das Fischbein besteht aus zwei breiten schrägsabigen, faltig zusammengenommenen Theilen, die rückwärts mit je einem Köpschen anzubringen sind, und den gereihten, gestickten Mouffeline-



Nr. 34. Phantasiecostume „Sonne- blume“. (Verwendbarer Schnitt: Begr.- Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, X. Jahrg.; mit entsprechender Verlängerung der Rocktheile.)

Nach einem Blatt aus dem Costume- und Trachten-Album der „Wiener Mode“. II. Theil. Das Album enthält 25 Mas- kenbilder in farbigem Hand- colorit im Format von 28 zu 35 cm und kostet in prach- voller Mappe fl. 7.50 = R. 12.50. Die Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten jedes einzelne Blatt um 50 kr. = 85 Pf.

volants und kreuzt sich vorne, wie angegeben. Der breite Faltegürtel aus Seide ist mit einer fischbeinbesetzten Grundform ausgestattet und schließt rückwärts mit Haken unter einem gereihten Köpfschen.

Abb. Nr. 34, 37 u. 38. Costime aus dem zweiten Theil des Costume- und Trachten-Albums der „Wiener Mode“. Nr. 34: Phantasie-Costume: „Sonnenblume“, eventuell auch mit einem schwarzen Empire-Spitzenjäckchen oder Krage als Domino zu verwenden. Der Capuze wäre oben eine große Sonnenblume aufzunähen, oder man könnte eine solche flach auf dem Kopfe liegend anbringen und rückwärts die Stengel lang herabhängen lassen. Das Kleid wird prinzeßartig geschnitten und schließt rückwärts mit Haken, bis etwa



Nr. 35. Ballkleid aus Taffet mit vielwideltem Rock und Bandblenden. (Verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 33 u. 34, auf dem Schnittbogen zu Heft 15, IX. Jahrg.; verwendbarer Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.) — Nr. 36. Tanzstunden- und Abendkleid aus gemustertem Batist mit Bandgarnitur für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 8, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 15, IX. Jahrg.) Das Kleid Nr. 36 kann dahin vereinfacht werden, daß die Bandbesätze am Rock entfielen und an der Taille etwa nur die oberen drei in Anwendung kämen.

Die Façons eignen sich auch zum Umarbeiten älterer Abendkleider.

bringen sind, daß man je eine Kante der Theile netzmacht, den Streifen unterheftet und die offene Kante der anderen Bahn dann anstiftet. Selbstverständlich muß die Form der Theile vorher genau bestimmt werden, was am besten geschieht, wenn man sie probeweise zusammenheftet und probirt, da die Form der Zwicfelchen gleich bestimmt werden kann. Die Theile werden mit Mouffeline unterlegt und mit Satin oder leichter Seide gefüttert. Als Innengarnitur kann gefaltetes Band oder ein Batistvolant in Anwendung kommen. Die Taille hat anpassende Futter- und blousenartig überhängende Oberstofftheile und ist vorne und rückwärts gleichartig decolletirt; sie schließt an den Rückenbahnen mit Haken. Eine Schoppenruche aus Seide als Begrenzung des Ausschnittes. Kurze Schoppenärmel mit Bandspangen. — Nr. 36: Der glatte Rock wird mit 50 cm hoher Steifeinlage versehen und ist etwa 3 m weit. Seinen Rand umgeben zwei Reihen glatt aufgenähter Bänder; seitlich eine Bandrossette. Die Bloufentaille wird mit überhängendem Oberstoff ausgestattet, der seitlich unter den die Bänder verbindenden Maschen schließt. Die Futtertheile schließen in der Mitte mit Haken. Die Bandspangen können entweder an Vorder- und Rückentheilen, oder nur vorne angebracht werden und sind nach vorher zu ziehenden Heftfäden anzunähen, was vor dem Anbringen an das vorher auszu-probirende Futter geschehen kann. Breiter Gürtel aus Band mit Fischbeinstäben an der Verschlusskante. Die Ärmel sind an den Oberstoffstulpen theilen querüber gereiht und mit kleinen aufgesetzten Schoppen versehen, an die Bandcocarden anzubringen sind.



Abb. Nr. 39. Paletot aus Sammt mit Hermelinbesatz. (Mit Schnitt-übersicht.) Wie die angegebene Schnittübersicht zeigt, wird der Schoßtheil des Paletots den Vorderbahnen von der Seitennaht an angelegt, damit die ersten ein wenig überhängen und faltig zusammengefaßt werden können. Rücken- und Seitenbahnen werden aus je einer Stoffbahn mit ziemlicher Schrägung am Schoßtheile geschnitten, der Gürtel wird separat angelegt und schließt seitlich mit Haken. Die Schoßtheile treten auseinander; den Rand des Paletots umgibt ein schmaler Hermelinbesatz, der auch an den Epaulettenärmeln angebracht ist und den Stuartragen umrandet. Dem Paletot können Stulpenärmel beigegeben werden.

15 cm unterhalb des Taillenschlusses; seine Rücken- und Seitenbahnen können zur Schleppe beliebig verlängert werden. Vorne in der Mitte ein eingesehter Zwickel aus braunem Seiden-Sammt, auf dem eine große, langstengelige Sonnenblume ruht. Lange Hängeärmel aus flittergesticktem Tüll, Epauletten und Krause aus Blumenblättern. — Nr. 37: Costume: „Carmen“. Den Rock, der mit drei Reihen Volants besetzt ist, deckt ein Netzgitter aus Seide, die glatte Schnebentaille schließt vorne mit Haken und wird mit einem in die Seitennahte mitzufassenden Jäckchentheil versehen, der hellfarbiges Futter hat und gestickt ist. Schoppenärmel, Kopfschmuck aus schwarzen Spitzen — Nr. 38: Nationalcostume: „Schwäbin“. Plissirock mit Bandbesätzen, die an die geraden Bahnen anzubringen sind. Die Falten werden am oberen Rande stehend an die Besatzbinde genäht und sehr dicht zusammengeschoben. Das Niederchen hat Verschnürung ober dem Waschenband des Kopfschmuckes, das als Plastron bis zum Taillenschlusse reicht. Kurze Ärmel, langschleifiger Waschenkopfschmuck über einem Käppchen aus Seide.



Nr. 37. Character-Costume: „Carmen.“ (Siehe Abb. Nr. 34 u. 38.)

Abb. Nr. 35 und 36. Zwei Abendkleider für junge Mädchen. Nr. 35: Der Rock besteht aus schmalen Zwickeltheilen, die, wenn die Stoffbreite ausreicht und der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff keinen Schimmer hat, gefüllt werden können, d. h. man kann durch eine Schrägung aus einem Stoffblatte zwei Zwickel erhalten, indem man den einen stürzt, so daß die untere schmale Kante zu der oberen gemacht wird. Wegen der vielen Zwickeltheile eignet sich die Façon des Kleides auch zum Umarbeiten älterer Toiletten. Zwischen je zwei Verbindungsnahte oder Zwickel werden Band- oder Stoffleisten gesetzt, die entweder in richtiger Form unterheftet und mit in die Nahte gefaßt werden können, oder so anzubringen sind, daß man je eine Kante der Theile netzmacht, den Streifen unterheftet und die offene Kante der anderen Bahn dann anstiftet.



Nr. 38. National-Costume: „Schwäbin“. Wie Nr. 37 nach einem Blatt aus dem Costume- und Trachten-Album der „Wiener Mode“, II. Theil. Das Album enthält 25 Maskenbilder in farbigem Handcolorit im Format von 28 zu 35 cm und kostet in prachtvoller Mappe fl. 7.50 = Mk. 12.50. Die Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten jedes einzelne Blatt um 50 kr. 85 Pf.



Nr. 39. Sammtpaletot mit Hermelinbesatz und Falten Gürtel. (Schnittübersicht hierzu: nebenstehend.) Vereinfachung: Der Paletot kann aus Tuch mit Waden- oder Wadenbesatz angefertigt werden.

Berfianerfell, die am Rande in erbsichtlicher Form ausgeschnitten und aufgesetzt ist. Sie hat an jeder Wade je zwei Zobelweifschen untersezt und wird durch einen hohen Stuarttragen vervollständigt. Schwarzes wattirtes Atlasfutter.

Abb. Nr. 48-58. Kleine Weihnachtsgeschenke. Nr. 48 u. 49: Blumengarnitur für Ballkleider. Der lange aus Mohnblumen und Knospen zusammengefügte Theil fällt, am oberen Rockrande beim Gürtel befestigt, in drei Strahlen über die Rockfalten herab und kann lose hängen gelassen oder befestigt werden. Die drei bogenförmigen Zweige werden parallel mit dem Ausschnitte der Taille angebracht. — Nr. 50: Theater- und Ballfächer aus Batistgaze mit rother Malerei. — Nr. 51: Kibicule für Besuch und Theater. Im Innern des Täschchens kann nebst Opernglas und Taschentuch eine kleine Bonbonniere und das Portemonnaie Platz finden. Die Täschchen an der Außenseite sind für Visittartentäschche und Toilette-Necessaire bestimmt. Die Knüpfarbeit aus Seide ist mit Seidenstoff unterlegt. — Nr. 52: Felltragen in Zadenform mit Stuarttragenansatz, für Capes oder Paletots zu verwenden. — Nr. 53: Ärmel aus Straußfedern mit Similispange für Balltaillen. — Nr. 54: Kragengarnitur aus Sammt mit Hängerjabot aus Spitzen und darüberfallenden Schlupfen aus schmalen Atlasband. — Nr. 55: Steifer Kragen aus Leinwand mit schmalen Umlegetheil und geknoteter Moirebandschleife; der Kragen kann, bereits confectionirt, über jedem Stehtragen zu englischen Kleidern getragen werden. — Nr. 56: Wand-Étagere aus



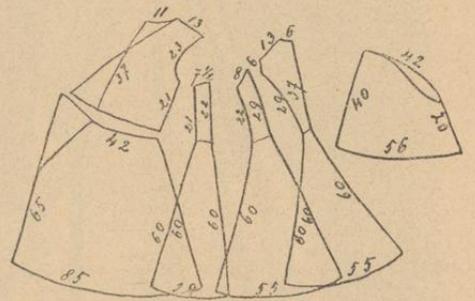
Abb. Nr. 40. Toque aus grünem Sammt mit großem, schwarzen Paradiesreifer, der vorne seitlich aufragt. Der Kopfteil des Hütchens ist weniger faltig als die Krämpfe, in deren unregelmäßigen Falten ein Blüthentouff sitzt.



Nr. 40. Toque mit Faltenbräpierung aus grünem Sammt und Paradiesreifer.

Abb. Nr. 41. Blousentaille aus schwarzem Seidenstoff, etwa Taffet oder Bengaline, mit faisgesticktem Jäckchen. Das anpassende Futter ist mit überhängenden Vordertheilen und glatt ausgespannten Rückenbahnen gedeckt und schließt vorne in der Mitte mit Haken. Der eine Vordertheil ist dem Schlusse zu breiter gelassen als der Schnitt und wird dadurch ein wenig schräg gestaltet. Er deckt, mit seiner Kante auf dem anderen liegend und diesem sich mit kleinen Sicherheitshäkchen anfügend, den Hakenverschluß vollständig. Das gestickte Jäckchen kann rückwärts getheilt sein wie vorne oder im Ganzen bleiben; es hat zwei Reihen aufgesetzter Passementerie oder in den Stoff gestickter Figuren aus Faissteinchen und Perlen. Den auf engen Futtertheilen gebildeten querüber am Oberstoff gereihten Ärmeln sind oben Maschen aufgesetzt, und mit Mouffeline-Volants besetzte Stulpen beigegeben. Stehtragenbandeau aus faltigem Band mit rückwärts angebrachten Schlupfen.

Abb. Nr. 44 u. 45. Jäckchentaille aus schottischem Taffet mit anpassendem Futter und vorderem Hakenverschluß, der durch die zusammenfallenden Falten der Oberstoffbahnen gedeckt wird. Der Rückentheil ist glatt überspannt, während die Vorderbahnen ganz wenig lose gelassen werden. Sie werden breiter geschnitten als das Futter und am Halsrande entweder gereiht oder in gelegte Falten geordnet. Die Jäckentheile sind unabhängig von den Taillentheilen zusammenzunähen, auch der Rückentheil ist bis zum Halsrande getheilt und mit breiter Luftstickerei besetzt, die auch an den runden Epaulettenklappen angebracht ist. Halsruche aus schwarzem Mouffeline-Chiffon mit eingestreuten Luftstickerei-Sternchen.



Schnittübersicht zum Paletot: Abb. Nr. 39.

Abb. Nr. 46. Jäckchenkleid mit glattem Rod und Fichuarrangement. Die Blousentaille aus allenfalls farbiger Seide hat ringsum überhängenden Oberstoff und anpassendes Futter und schließt vorne mit Haken, die durch das Jabot aus duftigem Stoff, etwa Tüll oder Gaze, gedeckt werden. Die Blouse schließt mit einem Falten Gürtel aus Seide oder Band ab. Das Jäckchen ist ärmellos und wird separat angelegt; es besteht aus Vorder- und Rückentheilen und ist mit Revers ausgeschlagen, die mit doppeltem, oben in eine Falte gelegten Band besetzt sind. Das Jäckchen ist mit Perlen oder Chenillen gestickt; mäßig weite Ärmel mit gereihtem Oberstoff an den Stulpentheilen.



Nr. 41. Blousentaille aus schwarzem Faile mit gesticktem Sammtjäckchen. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Degr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.) Die Façon eignet sich mit Zugabe des eventuell mit Faispassementerie zu benütenden Jäckchens auch zum Umarbeiten älterer Blousentailen.



Nr. 42. Vereinfachung zu der Toilette: Abb. Nr. 28.

für Nr. 32 und 33: A. Wojto, Wien I., Tegetthoffstraße 1; für Nr. 40: Maison Morberger, Wien I., Vognergasse 2; für Nr. 50: S. Weiß, Wien I., Kärnthnerstraße 42 (nächst der Oper); für Nr. 56 und 58: Prag-Rudnitzer Korbwaarenfabrik, Wien VI., Mariahilferstraße 25; für Nr. 51 und 55: Klinger & Neufeld, Wien I., Seilerergasse 7; für Nr. 48, 49 und 53: Katharina Steiner, Wien I., Bauernmarkt 16.

Congorohr, mit Rüstchen, das eine Majolikaplatte trägt, und Abtheilungen aus Strohgeflecht. — Nr. 57: Figarojäckchen aus brocatirtem Sammt mit Epauletten und Halsruche aus schwarzem Mousseline-Chiffon und einer mit einer Masche abschließenden Bandspange, die die Theile zusammenhält. Zwei Jabottheile aus cremefarbenen Spitzen fallen vom Halsrande herab und sind, in Rosetten endigend, im Taillenschlusse zu befestigen. — Nr. 58: Blumentopfständler aus Congorohr mit Platten aus Strohgeflecht.

Bezugsquellen: Für Nr. 2, 5, 44 und 45: Ernestine Squarenina, Wien I., Bognergasse 2; für Nr. 3 und 4: Th. & M. Ambrus, Wien I., Kärnthnerstraße 30; für Nr. 6: Maison A. Wallentin, Wien I., Maximilianstraße 3; für Nr. 12 und 23: Wilhelm Pleß, f. u. f. Hoflieferant, Wien I., Graben 31; für Nr. 13—17: die en-gros-Firma Szigetti & Kleemann, Wien I., Franz-Josefs-Quai 1; für Nr. 18, 54 und 57: Eduard Schopp's Söhne, Wien VII., Mariahilferstraße 54; für Nr. 20: Emanuel Schwarz, Wien I., Fischhof Nr. 5; für Nr. 27, 30 und 41: J. Ch. Dürr, Wien I., Kärnthnerstraße 16 und I., Graben 20; für Nr. 26: Klara Donath, Wien I., Graben 29;

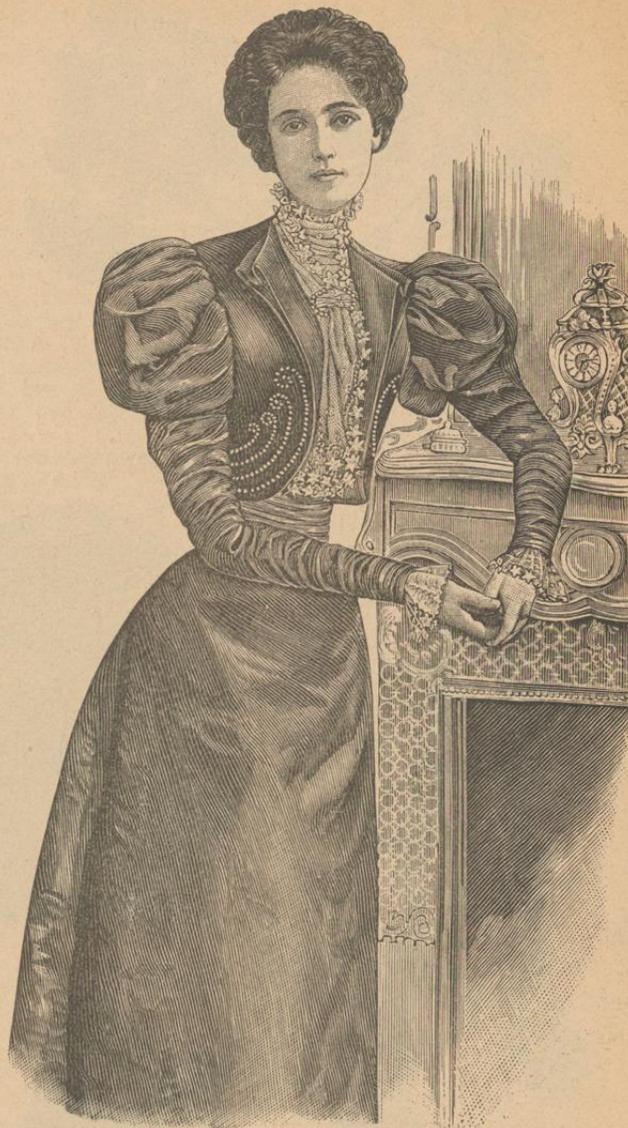
Für Theatermäntel und andere Confections-Gegenstände finden der bestbekannte Tricot-Wasch-Peluche und Tricot-Waschsammt vielfach praktische Verwendung. Für diesen Zweck sind diese beiden Gewebe so vorzüglich geeignet, weil sie sehr warm halten und sehr dauerhaft sind und hauptsächlich auch aus dem Grunde, weil sie nicht leicht zerdrückt werden können. Durch das Aufbewahren in den Garderoben der Theater und Concertsäle sind die oberen Kleidungsstücke vielen Schäden ausgesetzt, denen durch die Schmiegsamkeit und Weichheit der genannten Gewebe vorgebeugt wird. Diese sind in den verschiedensten Farben erhältlich und auch für andere Zwecke bestens geeignet; sie können als Vorhänge, Portièren und Möbel-Überzüge kaum von anderen weichen Stoffen übertroffen werden.



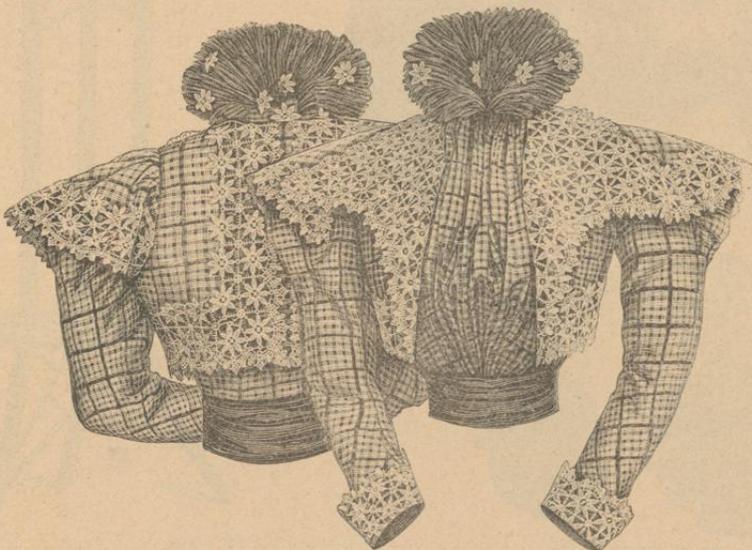
Nr. 43. Vereinfachung zu der Toilette: Abb. Nr. 29.

Miscellen.

Eine elektro-magnetische Pflanze. Bei einer in Nicaragua in Mittel-Amerika vorkommenden Pflanze Phytolacca electrica wurden sehr stark elektro-magnetische Eigenschaften entdeckt. Wenn man einen Zweig dieser Pflanze mit der Hand abreißt, so wird die Hand ebenso stark ergriffen, als ob sie an einen Ruhmkorff'schen Apparat gerathen wäre. Auf die Magnetnadel eines Compasses beginnt sich der Einfluß schon in einem Abstand von 7—8 Schritten merkbar zu machen. Die Nadel weicht aus der ihr zukommenden Ruhelage in dem Maß ab, je mehr man sich der Pflanze nähert und mitten im Busch geräth die Magnetnadel in eine kreisförmige Bewegung. Der Boden, auf dem die Pflanze stand, zeigte keine Spur von Eisen oder sonstigen magnetischen Metallen, und es kann demnach kein Zweifel sein, daß die Pflanze selbst diese sonderbare Eigenschaft besitzt. Die Stärke des Phänomens hängt von der Tageszeit ab, während der Nacht ist sie gleich Null, ihr Maximum erreicht sie gegen 2 Uhr Nachmittags. Wenn das Wetter stürmisch ist, wird die elektromagnetische Energie der Pflanze noch vermehrt.



Nr. 46. Besuchkleid aus rothbraunem Atlas mit perlengestickter Jäckchentaile. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.; zum Jäckchen: Begr.-Nr. 1, ebendasselbst; zum Ärmel: Fig. 19 a u. b der Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5, X. Jahrg.)



Nr. 44 u. 45. Blousentaille aus Schottischem Tasset mit Jäckchen aus Luftstickerei. (Bor- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr.-Nr. 3; zum Jäckchen: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.)



Nr. 47. Cape aus Sealskin mit zobelbesetzter Persianerpasse. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.; mit entsprechender Verfürgung.)



## Nr. 48-58. Kleine Weihnachtsgeschenke.

Nr. 48 u. 49. Blumengarnitur für Balltoiletten junger Mädchen. (Rock- und Taillepuß.) — Nr. 50. Theater- und Ballfächer aus dunkelcarufarbiger Watigaze mit rother Waterei. — Nr. 51. Abend-Midicte in Knüpfarbeit mit kleinen Toilettekästchen. — Nr. 52. Badenträger aus Kobaltell. — Nr. 53. Ärmel aus Straußfedern für Ball- und Cotrétotoiletten. (Siehe Abb. Nr. 6, Heft 5.) — Nr. 54. Jabot mit Kragen aus Band und Spitzen. — Nr. 55. Umgelegtrogen mit Noirebandcravate für englische Tailen. — Nr. 56. Wandtagere aus Congoroß mit Kästchen. — Nr. 57. Figarojäckchen aus Sammtbrocat mit Mouffette- und Spizengarnitur. — Nr. 58. Stumentopfständer aus Congoroß.





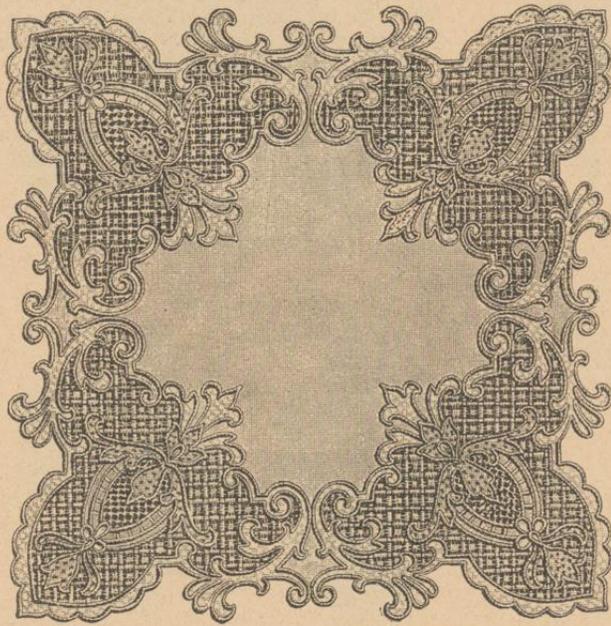
## ❖ Wiener Handarbeit. ❖

Mit süßem Schauer rührt es wieder, was je an heiliger Scheu in unserer Brust gelebt, wenn die Glocken friedlich läuten; es ist Weihnachtszeit. Die selige Zeit der Kindheit kommt da wieder, wo man das Leben noch nicht kannte, das Herz so rein wie der Himmel war, wo man mit kleinen Gaben die größte Freude empfand und stolz war auf ein kleines Schaufelpferd oder Püppchen.

Weihnachtszeit mit ihrem milden Zauber, mit ihren innigen Genüssen, ihrer süßen Ruh', sie macht im späten Alter uns nochmals jung und läßt uns für kurze Zeit des Lebens Bürde vergessen. Der Lärm der Zeit geht da vorüber wie im Traum und in der Seele wird es wieder warm und hell, wenn man das Lachen seiner Lieben hört, wenn man dann lauscht auf den Gleichklang seiner Seele, da nichts den heiligen Frieden uns verlieren lernt. Auch wir dachten und sorgten für dies schöne Fest und glauben durch die Reichhaltigkeit der vorigen Hefte, wie auch des vorliegenden, unseren Abonnentinnen die Auswahl für ihre Lieben, erleichtert haben. Das mit Abb. Nr. 59 dargestellte Schutztuch kann auch als Auflage für ein Kissen, Sopha, als auch für einen kleinen Tisch Verwendung finden. Ein zierlich und nettes Geschenk ist das Schlüsselkörbchen, das Abb. Nr. 60 zeigt. Die hier angebrachte Stickerie erfordert wenig Mühe und ist mit geringen Kosten herzustellen. Die beiden Cassetten, Abb. Nr. 63 und 64, sind besonders als praktische Geschenke zu empfehlen. Ein sehr schöner, allen Damen, die gerne malen, willkommener Gegenstand ist die Noten- oder Liedermappe, die Abb. Nr. 65 zeigt. Einfach und leicht, mit sehr wenig Kosten verbunden, ist die Herstellung des Wirthschaftsbuches, das Abb. Nr. 68 darstellt. Ein hübsches und nettes Geschenk für junge Mütter ist der mit Abb. Nr. 69 veranschaulichte Bebékorb. Die Reise-Notiztasche, die Abb. Nr. 78 zeigt, wird manchem Herrn ein willkommenes Geschenk sein. Außer all' diesen genannten Gegenständen bringen wir mit Abb. Nr. 61 ein hübsches, gehäkeltes Spitzchen, und mit Abb. Nr. 83 einen Streifen für Weißstickerie und ferner eine reiche Auswahl an Monogrammen für Weißstickerie.



Nr. 60. Schlüsselkörbchen mit Plattstich-Stickerie. Naturgroßes Detail Nr. 85. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen zu Heft 5, Nr. 111.)



Nr. 59. Schutztuch in à jour-Arbeit und leichter Stickerie. (Naturgroßes Stück der Stickerie: Nr. 79. Naturgroße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)

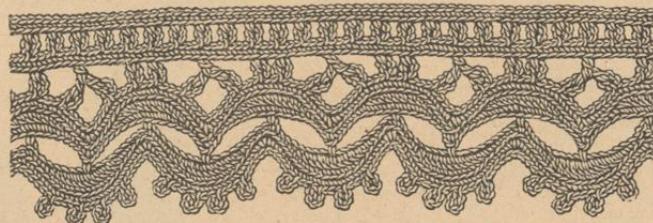
Abb. Nr. 59. Schutztuch in à jour-Arbeit und leichter Stickerie. Das hübsche, einfach herzustellende Schutztuch mißt 41 cm im Quadrat. Zur Herstellung benötigt man ein quadratisches Stück cremefarbigen Congrestoff, dessen eine Seite 48 cm mißt. Als Stichtmaterial verwendet man weiße und dunkelcremefarbige Filosellseide und zweifach gedrehte Goldgimpe. Man markirt in wag-

und senkrechter Richtung die Mitte des Stoffs durch Einziehen eines farbigen Seidenfadens und überträgt dann die naturgroße Zeichnung (auf dem nächsten Schnittbogen) in bekannter Weise auf den Stoff. Dieser wird dann in einem Rahmen gespannt und der Grund mit dunkelcremefarbiger, dreifädig getheilter Seide nach Abb. Nr. 79 ausgeführt. Der Grund in den Eckformen wird mit einem kleineren Muster, dessen Herstellung ebenfalls aus Abb. Nr. 79 zu ersehen ist, gefüllt. Ist dies geschehen,

so wird die Stickerie mit cremefarbigem Satin unterfüttert. Nun füllt man die inneren und äußeren Formen der Zeichnung mit kleinen Plattstichquadraten, mit weißer Seide. Die Eckfiguren werden nach Abb. Nr. 79 ausgeführt. Man sieht aus dieser Abbildung, daß einige Formen mit Sternchen aus der Goldschnur und die übrigen mit Füllstichen aus weißer Seide gefüllt sind. Hat man alle Formen gefüllt, so werden sie mit der Goldgimpe umrandet. Zum Schlusse wird der Rand mit dunkel cremefarbiger Seide festonnirt, wobei ein ganzer Seidenfaden eingelegt wird. Das Festonniren kann man im Rahmen und in der Hand ausführen. Ist die Arbeit vollendet, so schneidet man das Futter unter dem durchbrochenen Grunde mit einer scharfen Scheere weg und entfernt den überstehenden Stoff auf gleiche Weise.

Abb. Nr. 60. Schlüsselkörbchen mit Plattstichstickerie. Die Wände des Körbchens aus elfenbeinweißem Weidengeflecht sind mit bordeauxrothen, in Falten gelegten Atlas, der oben ein 1 1/2 cm breites Köpfchen bildet, ausgestattet. Den Boden bedeckt ein nach dessen Form zugeschnittener Carton mit Watta-Auflage, der mit einem bordeauxrothen mit goldgelber Cordonnetsseide gestickten Peluche überzogen ist.

Der Rand sowie der Henkel des Körbchens ist mit einer rothen Chenille oder Seidenschnur umwickelt. Letzterer ist noch mit einer aus 4 cm breitem Seidenband gebildeten Schleife verziert. Zur Herstellung der Stickerie benötigt man ein 15 cm breites und 32 cm langes Stück Peluche. Jedoch soll man dies noch nach der Länge und Breite des zu verzierenden Körbchens ausmessen. Der Peluche wird in einem Rahmen gespannt und auf die Rückseite die naturgroße Zeichnung (auf dem Schnittbogen zu Heft 5, Nr. 111) mittelst gestochener Pause übertragen. Die so erhaltenen Contouren werden nun mit goldfarbiger Nähseide vorgezogen. Dies geschieht so, daß auf der Rehrseite stets kurze, auf der rechten Seite, lange Stiche zu liegen kommen, wodurch die Zeichnung auf der rechten Seite markirt wird. Nun werden die Formen mit dreifädig getheilte Stoppbaumwolle vorgelegt und dann mit goldfarbiger Cordonnetsseide überstrickt, so wie aus Abb. Nr. 85 zu ersehen ist. Hat man die Stickerie vollendet, so wird sie aus dem Rahmen genommen und montirt.



Nr. 61. Gehäkelte Spitze, verwendbar für Wäschegegenstände etc.

Im Verlage der „Wiener Mode“ erschien: „Die Kunst der Goldstickerie“ von Amalie von Saint-George. Preis fl. 3 = M. 5. — „Die Kunst der Weißstickerie“ von Louise Schinnerer. Preis fl. 3 = M. 5. — „Gäkelmuster-Album“, Gegenstände für Haushalt und Toilette. Preis fl. 1.20 = M. 2. — „Sammlung gehäkelter Spitzen und Einätze“. Preis fl. 1.20 = M. 2. — „Album der Monogramme für Kreuzstich“. Preis fl. 1.50 = M. 2.50. — Sämmtliche Werke in eleganten Mappen.



Nr. 62. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 68.

Abb. Nr. 61. Gehäkelte Spitze. Material: D.-M.-C.-Garn Nr. 50. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f.M., halbes Stäbchen = h. St., Stäbchen = St., Doppeltstäbchen = Dpst., Picot = P. Man arbeitet zuerst die unteren Bogen des

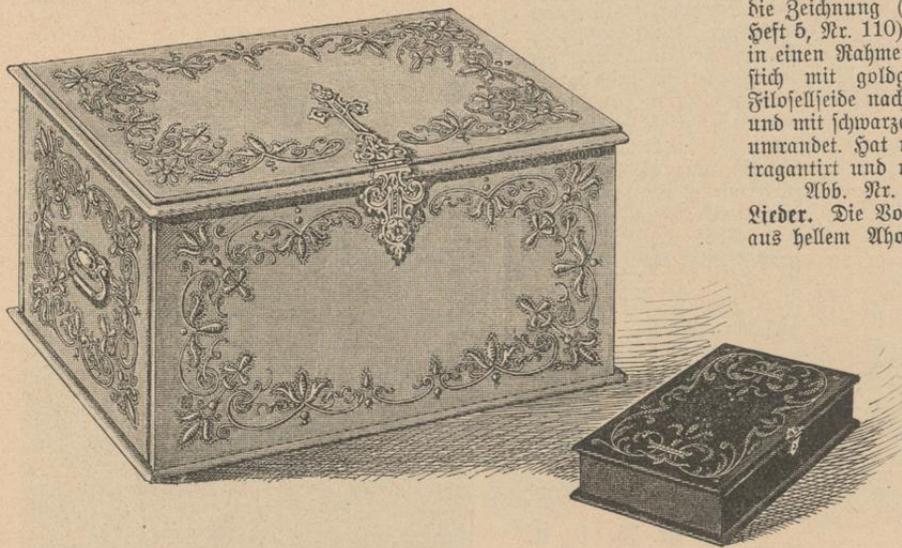
Spitzchens in zwei Touren auf einem beliebig langen L.-Anschlag. I. Tour: 1 L. übergehen, + 5 f. M. in die nächsten 5 L., 2 h. St. in die nächste L., 1 St. in die folgende L., 3 mal: je 2 St. in die nächste L.; 1 St. in die folgende L., 2 h. St. in die nächste L., 5 f. M. in die folgenden 5 L., 3 L. übergehen, vom + an wiederholen. Den Faden abschneiden.

II. Tour: Mit neuem Faden, 1 M. der vorigen Tour übergehen, □ 5 f. M. in die nächsten 5 M., 1 P., (1 P. = 5 L., 1 f. M. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M.), 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 5 f. M. in die nächsten 5 M. Nun übergeht man die 2 M. dieses Bogens und die 1. M. des nächsten Bogens. Vom □ an wiederholen. Man arbeitet nun die oberen Bogen und zugleich das anschließende gerade Rändchen in sechs Touren, wobei jede Tour mit neuem Faden begonnen wird. I. Tour: 9 L., 1 f. M. in die mittlere L. eines Bogens 9 L., ○ 1 f. M. in die mittlere der drei freigelassenen

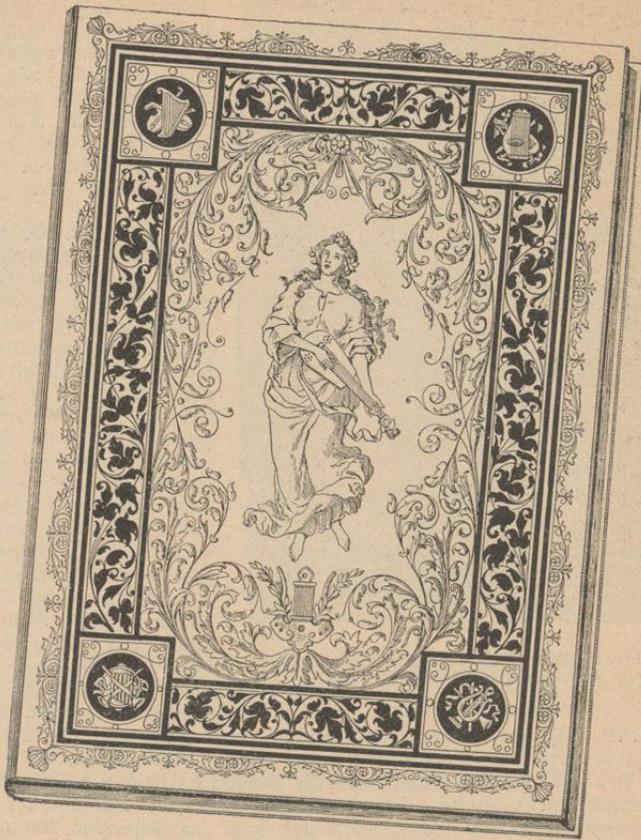
L., 9 L., 1 f. M. in die mittlere L. des nächsten Bogens, vom ○ an wiederholen. II. Tour: Ist gleich der ersten Tour der unteren Bogen. III. Tour: Ist gleich der zweiten Tour der unteren Bogen. IV. Tour: 1 f. M. in das erste P. des halben Bogens 5 L., \* 1 Dpst. in das nächste P., dieses Dpst. wird nur einmal abgeschürzt, 1 St. in des erste P. des nächsten Bogens. Dieses St. wird mit dem vorher gearbeiteten Dpst. zusammen abgeschürzt. 5 L., 1 f. M. in das nächste P., 2 L., 1 f. M. in das folgende P., 5 L., vom \* an wiederholen. V. Tour: 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P. u. f. f. VI. Tour: 2 L., 1 f. M. in das P., 2 L., 1 f. M. in das nächste P. u. f. f. VII. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour.

Abb. Nr. 62. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 68.

Abb. Nr. 63. Kragen- und Manchettencaffette mit Bouillonstiderei. Unser Modell ist aus bräunlich-drappfarbigem Tuch hergestellt und mit Alt Silberbeschläge und Henteln versehen. Abb. Nr. 82 zeigt die Innenseite der Caffette. Nach dem Aufheben des Deckels werden zwei Fächer, die zur Aufnahme der zusammengerollten Manchetten dienen, sichtbar. Zieht man an den Henkeln an, so bewegen sich die Seitenwände sammt den kästchenartigen Fächern mittelst angebrachten Spangen nach außen, wodurch das untere Fach, in dem man Krügen oder andere Toilettegegenstände aufbewahren kann, sichtbar wird, wie aus Abb. Nr. 82 zu ersehen ist. Die Caffette ist am Deckel, an der vorderen Längenseite und den beiden Schmalseiten mit Stiderei verziert. Als Stidmaterial benötigt man Alt Silber-Bouillon und Schnürchen. Die naturgroßen Zeichnungen (auf dem Schnittbogen zu Heft 5, Nr. 108, 108 a und b) werden in bekannter Weise auf den Grundstoff übertragen, dieser dann



Nr. 63. Kragen und Manchettencaffette mit Bouillon-Stiderei. (Innenansicht: Nr. 82. Naturgroßes Stück der Stiderei: Nr. 70. Naturgroße Zeichnungen auf dem Schnittbogen zu Heft 5, Nr. 108, 108 a und 108 b.) Nr. 64. Nadelstiderei mit Janina-Stiderei. (Innenansicht: Nr. 71. Naturgroßes Detail: Nr. 72. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen zu Heft 5, Nr. 110.)



Nr. 65. Sammelmappe in Holzmalerei für Noten oder Lieder. (Naturgroße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)

in einen Rahmen gespannt und mit Mouffeline unterfüttert. Ist dies geschehen, so werden die Formen aus Carton ausgeschnitten, auf die entsprechende Form des Grundstoffs mittelst Kleister oder Synediton gelebt und beschwert, bis der Klebestoff getrocknet ist. Sodann werden die Spitzen der Formen mit feiner, silbergrauer Nähseide befestigt und hierauf die Formen mit Bouillon überstiftet. Die Stiele und Ranten werden aus den Schnüren hergestellt. Die mit Bouillon überstifteten Formen werden so mit kleinen Bouillonstückchen umnäht, wie aus Abb. Nr. 70 zu ersehen ist. Hat man die Arbeit vollendet, so wird sie an der Kehrseite tragantirt, nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen und montirt.

Abb. Nr. 64. Die Nadelstiderei mit Janina-Stiderei ist aus Bordeauxtuch hergestellt; sie ist 18 1/2 cm lang, 12 cm breit und 6 cm hoch. Die Inneneinteilung ist dieselbe, wie bei der mit Abb. Nr. 63 beschriebenen Caffette. Die oberen Kästchen sind in verschiedene Fächer getheilt, die zur Aufnahme von großen und kleinen Haarnadeln, Sted- und Sicherheitsnadeln dienen. Unten besteht das Fach aus drei Theilen, in denen man Hut-, Strick- und Häkelnadeln aufbewahren kann. Abb. Nr. 71 zeigt die Innenseite der Caffette. Zur Herstellung der Stiderei benötigt man ein 25 cm langes und 18 cm breites Stück vom Grundstoff, worauf man die Zeichnung (auf dem Schnittbogen zu Heft 5, Nr. 110) überträgt. Der Stoff wird in einen Rahmen gespannt und der Janina-Stich mit goldgelber, zweifach getheilter Filosellseide nach Abb. Nr. 72 ausgeführt und mit schwarzer Filosellseide im Stielstich umrandet. Hat man die Stiderei vollendet, so wird sie an der Kehrseite tragantirt und nach dem Trocknen montirt.



Nr. 66. Stichdetail zu Nr. 69.

Abb. Nr. 65. Sammelmappe in Holzmalerei für Noten oder Lieder. Die Vorderseite der 45 cm langen und 30 cm breiten Mappe aus hellem Ahornholz schmückt ein in Holzmalerei ausgeführtes Ornament. Die Ecken zieren Musikembleme, die weibliche Figur in der Mitte stellt die Musik dar. Die Zeichnung (auf dem nächsten Schnittbogen) wird mittelst Paufe auf die Holzplatte übertragen und zwar so, daß man zwischen die Paufe, die mit Wachsstückchen auf der Platte befestigt wird und der Holzfläche, Graphitpapier einschleibt. Die Contouren werden dann mit einem scharf gespitzten Bleistift nachgezogen. Ist dies geschehen, so wird die nun auf die Platte übertragene Zeichnung sehr fein mit Tusche ausgezogen. Sodann wird das Randornament, sowie der Grund der Embleme mit Tusche gefüllt, wie aus der Abbildung zu ersehen ist. Alle



Nr. 67. G. L. Monogramm für Weststiderei.



Nr. 68. Wirtschaftsbuch mit Leinenstickerei. (Naturgroßes Stück der Stickerei Nr. 62.)

anderen Theile der Zeichnung bleiben nur in Linien stehen. Ist die Malerei vollendet, so wird die Platte polirt und dann die Mappe montirt.

Abb. Nr. 66. Stichdetail zu Nr. 69.

Abb. Nr. 67. G. L. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 68. Wirtschaftsbuch mit Leinenstickerei. Dieses ist 19 1/2 cm breit und 29 cm lang; es ist aus ecrufarbigem Leinen hergestellt. Das zierliche, einfache Ornament ist mit rothem oder blauem D-M-C-Garn Nr. 25 und 35 gearbeitet. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 45 cm breites und 35 cm langes Stück Stoff, auf das man die naturgroße Zeichnung nach Abb. Nr. 62 mittelst gestochener Pausse überträgt und die Contouren mit blauer Farbe auszieht. Man führt zuerst den Sandstich mit Garn Nr. 25 aus. Dieser Stich wird in schräger Richtung über eine Fadentkreuzung

gearbeitet. Ist der ganze Grund gefüllt, so arbeitet man den Stielstich mit Garn Nr. 35. Die Montirung des Buches führt am besten ein Buchbinder aus. Man kann diese Vorlage auch zu einem Adress- oder Wäschebuch verwenden.

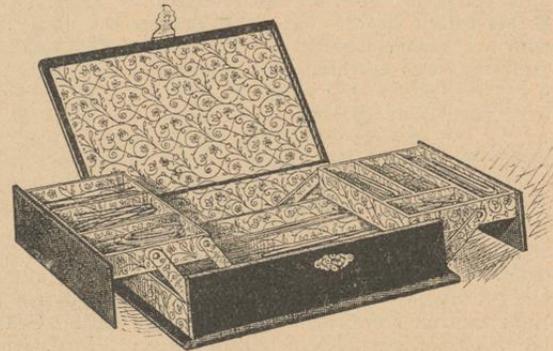
Abb. Nr. 69. Der Ständerkorb für Wöbewäsche ist aus durchbrochenem Weidengeflecht hergestellt. Er besteht aus einem 88 cm hohen Ständer, der unten einen gestickten Schemmel trägt. Der auf dem Ständer ruhende Korb ist 31 cm hoch, 55 cm lang und 35 cm breit. Er ist innen mit bordeaurrother Seide ausgestattet und dient zur Aufnahme von allerlei Kinderwäsche. Der Deckel ist mit einer Spange versehen, in die man stets die Wäsche, die ein Kind für einen Tag benötigt, einsteckt. Als Grundstoff für die Stickerei ist bordeaurrother Seidenstoff gewählt, als Stickmaterial ist Cordonneffeide in den Farben: Hell-Olivgrün, Hell-Altblau, Gelblich-Rosa, Crème und Goldgelb verwendet. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 48 cm breites Stück von dem Grundstoff, die Länge richtet sich nach der Breite des zu verzierenden Korbes. Die naturgroße Zeichnung (sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zu Heft 5, Nr. 102) wird mittelst gestochener Pausse auf eine Längenseite des Stoffs übertragen und die Contouren mit weißer Farbe ausgezogen. Sodann führt man die Stickerei nach Abb. Nr. 73 aus, besetzt sie an der unteren Kante mit einer aus den Farben der Stickerei hergestellten Passamenteriefranse und befestigt sie nach der Abb. Nr. 69 an dem Ständer. Die Stickerei zu dem Schemmel wird auf ecrufarbigem Cordova, wovon Abb. Nr. 66 ein Stück naturgroß zeigt, gearbeitet. Als Stickmaterial ist hier nordische Wolle in den Farben: Rosa, Dunkelcrème, Türkisblau, Hell-Olivgrün, Bordeaurroth und Hell-Holzbraun gewählt. Die Stickerei wird nach dem Typen-Muster (sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zu Heft 5, Nr. 102a) im Gobelinstich ausgeführt. Der Stich wird in der Höhe über zwei Stofffaden in der Breite über einem Stofffaden gearbeitet und dabei stets ein Faden vorgespannt, wie aus Abb. Nr. 66 zu ersehen ist. Man arbeitet zuerst das Ornament und füllt dann den Grund mit bordeaurrothen Faden. Hierbei hat man zu achten, daß das Ornament in die Mitte des gestickten Streifens zu liegen kommt. Der Schemmel wird aus bordeaurrothem Sammt oder Peluche hergestellt und der gestickte Streifen schräg darauf befestigt. Er ist rundherum mit derselben Passamenteriefranse wie die Stickerei abgeschlossen und die Ecken sind noch mit gleichfarbigen Passamenteriesetten verziert.



Nr. 69. Ständerkorb für Wöbewäsche. (Stichdetail: Nr. 66. Naturgroßes Stück der Stickerei i Nr. 73. Naturgroße Zeichnung Nr. 102. Typenmuster Nr. 102a auf dem Schnittbogen zu Heft 5.)



Nr. 73. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 63.



Nr. 71. Innenaussicht zu Nr. 64.

Abb. Nr. 70. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 63.

Abb. Nr. 71. Innenaussicht zu Nr. 64.

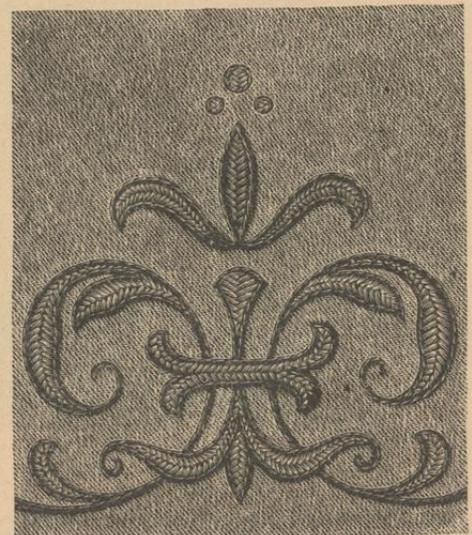
Abb. Nr. 72. Naturgroßes Detail zu Nr. 64.

Abb. Nr. 73. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 69.

Abb. Nr. 74. B. H. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 75. C. H. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 76. A. B. Monogramm f. Weißstickerei.



Nr. 72. Naturgroßes Detail zu Nr. 64.



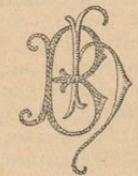
Nr. 73. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 69.

Die zweite Seite trägt bis zu zwei Drittel ihrer Höhe ein Fach, in welches man einen Notizblock, mittelst eines auf seiner unteren Seite angebrachten Cartonstücks, befestigen kann. Hierdurch ist es möglich nach jedesmaligem Verbrauch den Block durch einen neuen zu ersetzen. Der obere Theil dieser Seite trägt ein Markentäschchen und eine Schlinge aus Leder. In letztere ist ein Tintenbehälter mit Sicherheitsverschluß eingeschoben. Zur Herstellung der Tasche benötigt man ein 32 cm langes und 24 cm breites Stück bordeauxrothes Leder. Dasselbe muß von einem Tischler nach der Schnittlinie der naturgroßen Zeichnung (auf dem Schnittbogen zu Heft 5, Nr. 106) vorgerichtet werden. Hierdurch werden die Felder für die Application bestimmt, auf die man dann die Zeichnungen überträgt. Das Goldleder wird zur Application in bekannter Weise cachirt, dann die Zeichnung auf die Rückseite übertragen, die Contouren ausgeschnitten und die so erhaltenen Formen auf das Leder applicirt. Die weitere Arbeit muß im Rahmen ausgeführt werden. Hierzu spannt man ein etwas größeres Stück als das Leder, von weichem Organin oder Mousseline in einem

Rahmen und klebt das Leder mittelst Kleister darauf. Die applicirten Formen näht man mit gleichfarbiger Nähseide mit kleinen unsichtbaren Stichen fest und umrandet sie mit feiner Goldschnur. Man achte hierbei stets darauf, daß durch das Umranden die Formen ihre Correctheit nicht einbüßen. Nach Vollendung der Arbeit wird der überstehende Mousseline weggeschnitten und die Arbeit montirt.

Abb. Nr. 79. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 59. — Abb. Nr. 80. G. L. Monogramm für Weißstickerei. — Abb. Nr. 81. Innenaussicht zu Nr. 78. — Abb. Nr. 82. Innenaussicht zu Nr. 63. — Abb. Nr. 83. Streifen für Weißstickerei. — Abb. Nr. 84. Naturgroßes Detail zu Nr. 78. — Abb. Nr. 85. Naturgroßes Detail zu Nr. 60.

Bezugsquellen. Für das Milieu Nr. 59: A. Hollan, Wien I., Seilergasse 8; für das Schlüsselförbchen Nr. 60 und den Korb Nr. 69: Prag-Rudniker Korbwaren-Niederlage, Wien VI., Mariahilferstr. 25; für die beiden Cassetten Nr. 63 und 64: Stefan Bors, Wien I., Tuchlauben 3; für die Schreibtasche für die Reise Nr. 78: Ludwig Nowotny, Wien I., Freisingergasse 6.



Nr. 74. B. H. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 77. H. T. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 78. Die Schreibtasche für die Reise mit Leder-Application ist aus bordeauxrothem Zuchtenleder hergestellt und an ihren Außenseiten und Rücken mit einem Ornament aus Goldleder verziert. Sie ist innen sehr practisch eingerichtet, siehe Abb. Nr. 81. Eine Seite ist mit vier Lederklammern versehen, in die man lose Blätter oder Correspondenzkarten einschieben kann.



Nr. 78. Reise-Schreibtasche mit Leder-Application. (Innenaussicht: Nr. 81, Naturgroßes Detail: Nr. 84. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen zu Heft 5, Nr. 106.)

### Lehrcurse der „Wiener Mode“.

Zu dem folgenden Hefte beginnen wir mit der Veröffentlichung der dritten Abtheilung des **Lehrurses der Nadelmalerei** (Die feine Nadelmalerei in Flachstick) von Amalie v. Saint-George, Lehrerin an der kaiserl. königl. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

#### Bücher für den Arbeitstisch.

Die Technik der Kunststickerei von Aurelie Obermayer-Wallner, Verlag von Karl Koenig, Wien (brochirt fl. 3.—, gebunden fl. 3.50), betitelt sich ein Buch, das diese Technik in ausführlicher Weise behandelt. Eine große Anzahl von Mustern ist hier vereinigt und wird vielleicht so manchen Frauen recht wünschenswerthe Vorlagen bieten, theils um damit Erwerb zu suchen, theils um die eigenen Ansprüche zu befriedigen. Nur glauben wir, daß die heutige Strömung die Strickarbeit ziemlich bei Seite liegen läßt, da selbe bereits durch die weit vorgeschrittene Maschinenarbeit ersetzt wird.

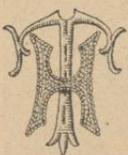


Nr. 75. C. H. Monogramm für Weißstickerei.

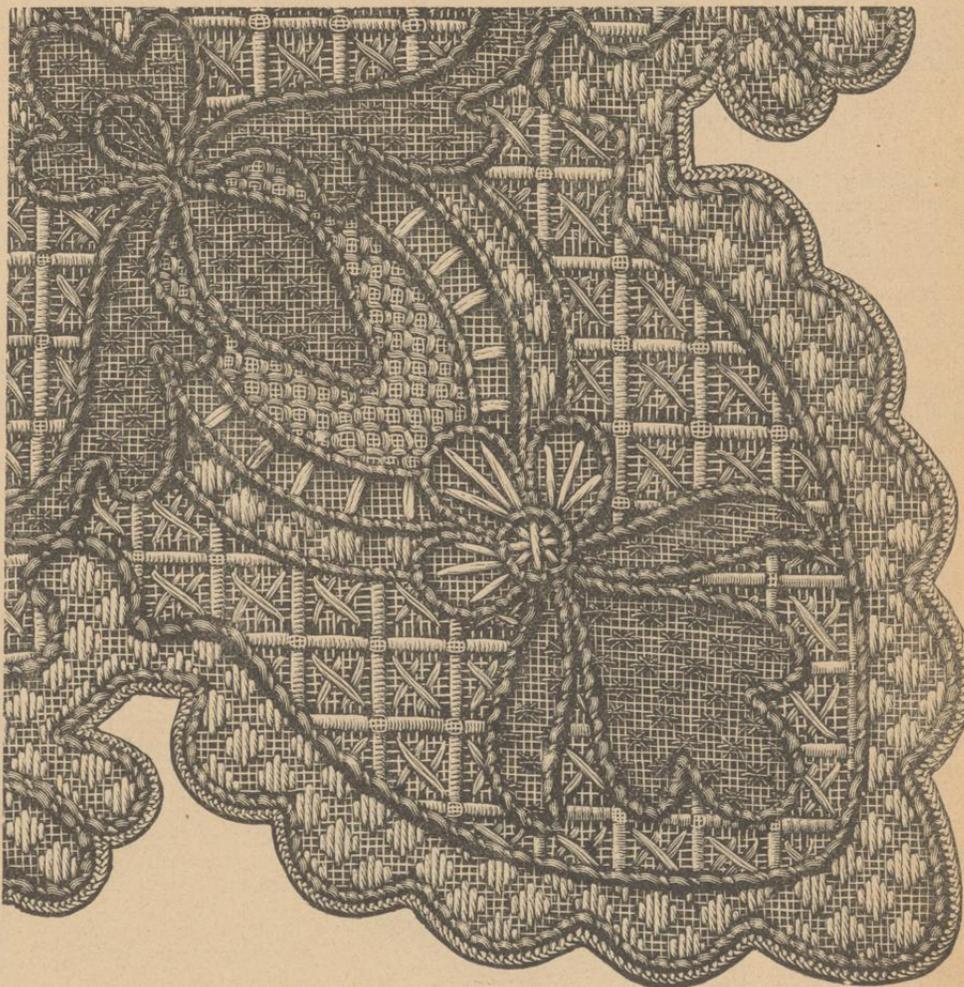
Katechismus der Diebhaberkünste von Wanda Friedrich, Verlag von J. J. Weber in Leipzig. (2 Mk. 5 Pf.) Das Buch enthält 22 Arten der interessantesten Diebhaberkünste und ist mit 250 Abbildungen versehen, welche die Ausführung und die verschiedenartige Anwendung der einzelnen Techniken veranschaulichen. Durch leicht verständlichen Text wird das Buch gewiß jedem Dilletanten willkommen sein, da es ihm kein Kunststück beibringen will, sondern es soll nur ein kleiner Behelf sein, um Hübsches zum Eigenbedarf zu schaffen.



Nr. 76. A. B. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 77. H. T. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 79. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 59.

## Prinzessin-Crousseau.

Die überaus prächtigen Geschenke, welche Prinzessin Maub, die Tochter des englischen Thronfolgers, bei ihrer Vermählung mit dem Prinzen Karl von Dänemark erhalten hat, haben die Bewunderung der Beschauer erregt. Und für die Leserinnen, welche die



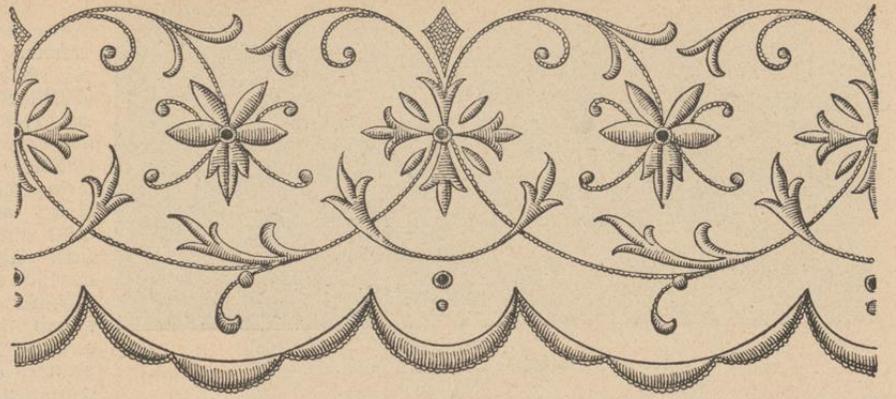
Nr. 80. G. L. Monogramm für Weißstiege.

Beschreibung der vielen mit Rubinen und Brillanten besetzten Halsbänder, Diademe, Armbänder, der Spitzen, Service u. s. w. gewissenhaft durchstudirt haben, dürfte auch ein Rückblick auf Prinzessinnen-Ausstattungen der guten alten Zeit von Interesse sein. Wir wollen ein halbes Jahrtausend zurückgehen, und beginnen im 14. Jahrhunderte mit der Ausstattung, welche Isabelle, die Tochter König Philipp's IV. von Frankreich

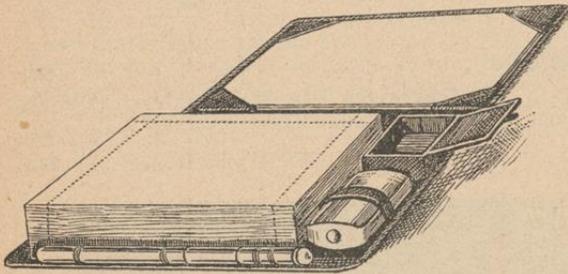
bei ihrer Verheirathung mit Eduard II. von England im Jahre 1308 erhielt. Zu derselben gehören zwei Kronen, eine für 700 und eine für 600 Livres, goldene und silberne Trinkgeschirre, 50 silberne Teller oder Näpfe, 12 große und 12 kleinere Schüsseln u. s. w. Die Kleider waren von Goldstoff, Sammt, Brüsseler Tuch, schillerndem Taffet; sechs Garnituren von grünem Tuch aus Doury, sechs sehr schön marmorirt, sechs von rosenrothem Scharlach, mehrere Pelze, viel Leinwand, „so allein 419 Ellen für die Wäber“, dann Wagen, Pferde, Geschirre u. s. w. Unter anderem erhielt die Prinzessin rautenförmigen Goldstoff zur Bekleidung eines Zimmers, welcher mit den Wappen Englands, Frankreichs und Brabants geziert war. Die Gesamtausstattung kostete 28.179 Livres.

Noch in demselben Jahrhunderte, im Jahre 1396 heiratete Isabelle, die Tochter Karl VI. von Frankreich, den König Richard II. von England, und erhielt eine große Menge von Kronen, Ringen, Halsbändern, Spangen, Rosenkränzen u. s. w. Eine Robe (Schleppkleid) war von rothem, gefärbtem Sammt, gestickt mit goldenen Vögeln, die auf Zweigen von Perlen und grünen Smaragden saßen. Zur Robe gehörten noch vier Stücke, nämlich Kragen und Kappe, einfache Seitensflügel mit kleinem Grauwerk und der Mantel, mit Hermelin gefüttert. Eine andere Robe von Sammt war ebenfalls gestickt mit Vögeln, Zweigen von Frauenblumen und Rosen, alles von Perlen. Ein Beilchen von rothem, gefärbtem Sammt, mit Zweigen von Frauenblumen und Ginster, in Perlen gestickt und mit Grauwerk gefüttert. Eine Robe von feinem Goldstoffe auf rothem Grunde. Mehrere Frauenmäntel von Goldstoff auf grünem und weißem Grunde. Die Zimmer waren mit rothem und weißem Sammt ausgeschlagen, mit Stickerien bedeckt, welche Frauen vorstellten, die Weinlese hielten. Andere Tapeten stellten Scenen aus der biblischen oder florentinischen Geschichte dar.

Bei der Ausstattung, welche Marie von England, als sie 1514 den König Ludwig XII. von Frankreich heiratete, erhielt, befanden sich auch goldene und silberne Bilder der Heiligen: Georg, Eduard, Thomas, Katharina u. A. Es werden ferner erwähnt eine Robe von purpurnem Sammt, mit Goldstoff gefüttert, von gelbem Goldstoff aus Damascus, von Silberstoff mit karmoisinrothem Sammt gefüttert, von Goldstoff mit purpurnem Grunde, von karmoisinrothem Atlas mit Pfauenaugen gestickt,

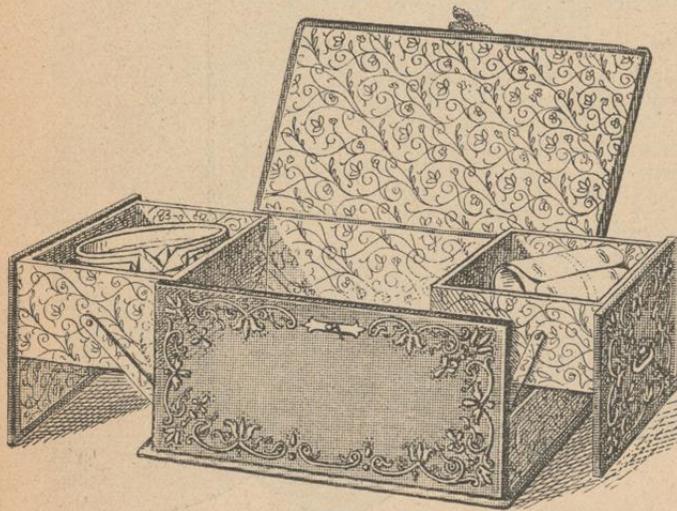


Nr. 83. Streifen für Weißstiege.



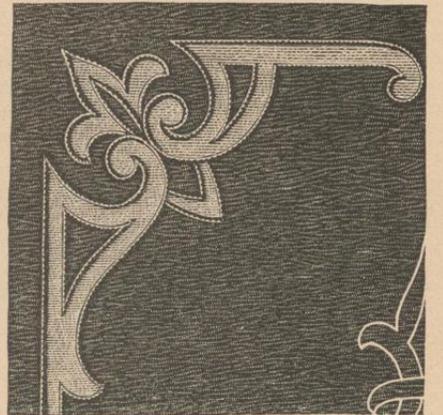
Nr. 81. Innenaussicht zu Nr. 78.

Schnupftücher, viel anderes Leinenzeug, goldenes und silbernes ciselirtes Geschirr, ein Paar rothe Sammtstiefelchen, mit Marber gefüttert, zwölf Paar Schuhe in Gold und Silber gestickt, zwölf Paar mit Rosen und goldenen Zierrathen, achtzehn Paar mit großen Schleifen, sechs Paar wohlriechende Handschuhe, sechs Duzend Schleifen, achtzehn Duzend geflochtene Schnürsenkel und achtzehn Duzend von Band, achtzehn Kämmen, 50.000 Stecknadeln, ein gewaltiges Himmelbett mit rothen Vorhängen, weißen Federbüschen und mit Spitzen besetzten Kissen, Schemmel, Bänke, Stühle, Koffer, meist mit Sammt überzogen. Kleider von schwarzem Atlas mit Gold und Silber gestickt, Silberstoff mit Blumen, Sammt mit silbernen und goldenen Blumen. Ein Mantel von karmoisinrothem Sammt mit langer Schleppe, goldenen Lilien und Hermelinfutter. Mehrere Reitröcke, z. B. von schwarzem Atlas, mit Gold und Silber gestickt. Eine Wärmflasche, ein Waschbeden, ein Ofen, eine Gießkanne, mehrere Schalen, Näpfe, Löffel u. s. w. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hatten auch die Alt-Wiener Gelegenheit, Wunder zu sehen an den prächtigen Geschenken, welche Prinzessin Elisabeth Wilhelmine Ludovica von Württemberg erhielt, als sie am 6. Jänner 1788 den nachmaligen Kaiser Franz I. heiratete.



Nr. 82. Innenaussicht zu Nr. 63.

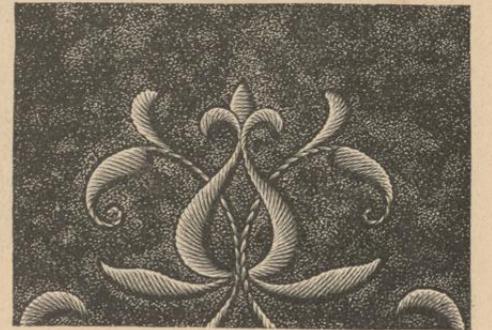
Die ausführlichsten Nachrichten finden wir über eine vierte Ausstattung, jene der Prinzessin Henriette von Frankreich bei ihrer Vermählung mit König Karl I. von England im Jahre 1625. Die Prinzessin erhielt: Vier Duzend Tages- und vier Duzend Nachthemden, ein sehr schönes Hemd von Spitzen, zwei Duzend Hauben, zwei Duzend Nachtmützen mit Kanten und Schnüren, elf Pudermäntel, vier Duzend



Nr. 84. Naturgröße Detail zu Nr. 78.

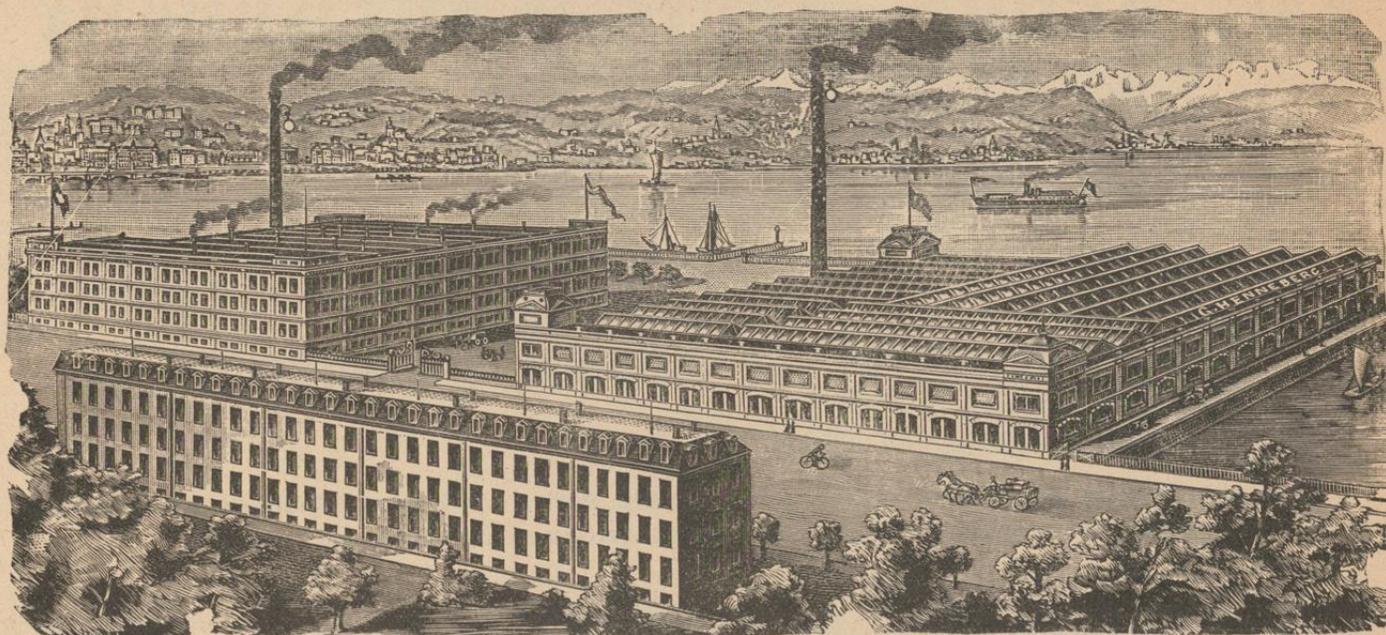
Silberstoff mit Blumen, Sammt mit silbernen und goldenen Lilien und Hermelinfutter. Mehrere Reitröcke, z. B. von schwarzem Atlas, mit Gold und Silber gestickt. Eine Wärmflasche, ein Waschbeden, ein Ofen, eine Gießkanne, mehrere Schalen, Näpfe, Löffel u. s. w. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hatten auch die Alt-Wiener Gelegenheit, Wunder zu sehen an den prächtigen Geschenken, welche Prinzessin Elisabeth Wilhelmine Ludovica von Württemberg erhielt, als sie am 6. Jänner 1788 den nachmaligen Kaiser Franz I. heiratete. Kaiser Josef II., dem mit dieser Heirat einer der sehnlichsten Wünsche in Erfüllung ging, setzte dieselbe mit der größten Pracht in Scene. Die Prinzessin erhielt von ihm als Brautgeschatz 100.000 Souveraind'or und sein Porträt, mit Brillanten besetzt. Außerdem vom König von Spanien: Perlen von ungemieinem Werth; von der Herzogin Christine eine brillantene Litze, und von deren Gemahl, dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen eine brillantene Narzisse; von dem Kurfürsten von Köln ein Bracelet im Werthe von über 20.000 Gulden, dagegen

erhielt derselbe für die Trauung des erlauchten Paares einen Brillant-ring, der einen Werth von 80.000 Gulden repräsentirte. Der französische Hof überschickte einen kostbaren Ring und ein symbolisches Geschenk, nämlich etliche SchnittchenBrod, während von der Kaiserin von Rußland 80.000 Silberrubel anlangten. Die Kleider und die ganze Ausstattung wurden durchgehends in Wien angefertigt, also — Wiener Mode. Rudolf Karz.



Nr. 85. Naturgroßes Detail zu Nr. 60.

Eingelendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflieferant), Zürich.

Seid. Ballstoffe 35 kr.

bis fl. 14.65 p. Meter ab meinen Fabriken

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 p. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (circa 200 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von 65 kr. — 14.65	Seiden-Grenadines	von 80 kr. — 7.65
Seiden-Bastkleider p. Robe.	fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Surahs	„ 80 „ — 3.80
Seiden-Foulards	„ 60 kr. — 3.35	Seiden-Foulards japan.	„ 80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas	„ 35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines	„ fl. 1.20 — 6.30
Seiden-Merveilleux	„ 45 „ — 5.85	Seiden-Faille française	„ „ 1.45 — 6.80
Seiden-Ballstoffe	„ 35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine	„ „ 1.35 — 6.65

per Meter.

2602 Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus.

Muster und Kataloge umgehend.

Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. u. k. Hoflieferant.)

Bei der Redaktion eingelaufene Bücher:

Der Wiener Vote. Illustrierter Kalender für Stadt- und Landleute auf das Jahr 1897. Begründet von Rudolf von Waldheim und Carl Elmar. 28. Jahrgang. Wien, Verlag von R. v. Waldheim.

Der Jahres-Vote für Oesterreich-Ungarn 1897. Preis 20 fr. Druck und Verlag von R. v. Waldheim.

Die Krankenpflege im Hause. Von Dr. Paul Wagner. Mit 71 Abbildungen. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Der Verfasser hat sich das Ziel gesetzt, gebildeten Laien die Grundzüge der häuslichen Krankenpflege in möglichst klarer und verständlicher Weise zu schildern.

Erkenne Dich selbst. Gedent-Album zur Charakteristik der Freunde und Freundinnen. 21. Auflage. Mit 14 Facsimiles namhafter Frauen und Männer der Gegenwart. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Dieses Buch vereinigt Stammbuch und Photographien-Album, indem es zum äußerlichen das innere Bild des Freundes oder der Freundin hinzufügt, da 25 geschickt gestellte Fragen zu ebenso umfassender als wahrer Generalbeichte, zu einer selbstgelieferten Charakterizze veranlassen. „Erkenne Dich selbst“ eignet sich vortrefflich zu Geschenkwenden.

Novellen-Bibliothek der Illustrierten Zeitung. 19. Band. Verlag von J. J. Weber, Leipzig.

Unser Wien in alter und neuer Zeit. Topographisch-historisches Handbuch von M. Habernal. Mit 31 Abbildungen und zwei Plänen. B. Herber's Verlag, Wien.

Aus dem Concertsaal. Kritiken und Schilderungen aus zwanzig Jahren des Wiener Musiklebens 1848—1868. Nebst einem Anhang: Musikalische Reisebriefe aus England, Frankreich und der Schweiz. Von Eduard Hanslick. Zweite durchgesehene und verbesserte Auflage. Wien und Leipzig. Wilhelm Braumüller.

Trowitzsch's Damen-Kalender auf 1897. 50. Jahrgang. Mit Gedichten von Georg Ebers und Johannes Trojan, einer Novelle von Agnes Schöbel, sowie einer Heliogravure nach Willy Werner. Berlin. Verlag von Trowitzsch & Sohn.

Praktische Haushaltungskunde oder: Die wohlverfahrene Hausfrau. Ein Nachschlagebuch zur Orientirung, Erleichterung und Hilfeleistung in allen Zweigen einer billigen und musterhaften Haushaltung von J. Poche, Schuldirector in Leipzig. Verlag von Gustav Weigel.

Katechismus der Tanzkunst. Ein Führer und Rathgeber für Lehrer und Schüler des theatralischen und des gesellschaftlichen Tanzes. Von Margitta Roséti. Leipzig. Max Hesse's Verlag.

Rathgeber bei Veranstaltung von Vergnügungen und Festlichkeiten in Verein und Familie. Herausgegeben von G. Danner's Theater-Buchhandlung, Mühlhausen in Thüringen.

Wie soll ich mich benehmen? Die Sitten der guten Gesellschaft in Aufnahmen nach dem Leben von J. v. Wedell. Stuttgart. Verlag von Levy & Müller.

Frauenabende. Sechs Vorträge zur Frauenfrage von Gustav Gerold. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart.

Schiller's Frauengestalten. Von Julius Burggraf. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart.

Künstlerroman. Von J. W. Hackländer. Illustriert von A. Langhammer. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart.

Wollt Ihr's hören? Erzählungen für junge Mädchen von Adelheid Wildermuth. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart.

Alpengeschichten. Von Peter Hofegger. Illustriert von Fritz Reiß. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart.

Goethe's Leben und Werke. Von G. H. Lewes. 17. Auflage. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart.

„Zur Frauenfrage“ von Eliza Fehenhaeuser, Verlag der Pahlischen Buchhandlung (A. Haase) Jittau i. S. Preis brosch. M. 1.20. — Die Verfasserin, deren temperamentvolles Eintreten für die modernste Auffassung der Frauenrechte auch den Leserinnen der „Wiener-Mode“ aus zahlreichen Beiträgen bekannt ist, hat in obigem Werke ihre in vielen Zeitschriften erschienenen Arbeiten gesammelt. Dieselben enthalten viel interessantes Material zu der Frage der Frauenemancipation.

Inserate.

Neuheiten in Seidenstoffen

weisse, schwarze und farbige jeder Art zu wirklichen Fabrikspreisen und Garantie für Aechtheit u. Solidität v. 35 kr. bis fl. 12.— porto- und zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungs schreiben. Muster free. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & Co. Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

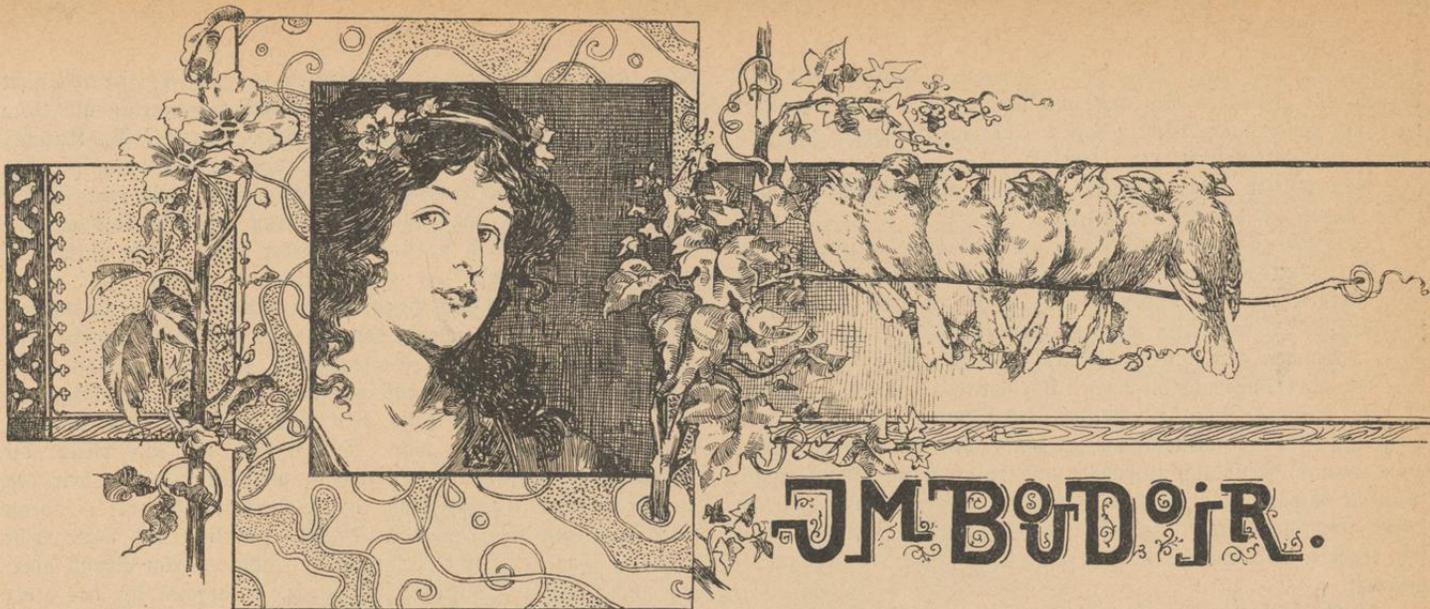
Damen-Handarbeiten

stets das Neueste, sowie alle Stickerei-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien.

Stefan Bors. Wien. I. Tuchlauben Nr. 5.

Chocolade Küfferle





Heft 6., X. Jahrgang.

15. December 1896.

## Die Stiefmutter.

Von E. A. Nolde.



Margretlein, wiewohl erst ein fünfjähriges Menschenkind, war bereits mit Gott und der Welt zerfallen. Allerdings hatte sie gegründete Ursache dazu: denn der liebe Gott hatte ihr, als sie noch ein ganz kleines Wickelkindchen war, ihr Mütterlein genommen und die Welt hatte ihr dafür nur eine weinerliche, schwerhörige Großmutter und ein paar ältliche, sauerbörsige Tanten gegeben, nahm ihr aber ihrerseits den lieben Papa, der immer in der großen Stadt mit den vielen Häusern sich schrecklich plagen mußte und niemals Zeit fand, mit seinem Töchterchen auf grüner Wiese „Plumpack geht um“ oder „Blinderkuck“ mitzuspielen. Auch schenkte ihr die Welt, ohne nach ihrem Willen zu fragen, hübsch nacheinander wohl ein Duzend „Fräuleins“, die aber alle miteinander ganz und gar nicht nach ihrem Geschmack waren. Aber nicht allein in diesem Punkt, auch sonst machte Greterle die Bemerkung, daß man in ihren eigenen Angelegenheiten niemals sie selbst um ihre Meinung frug, hingegen aber immer eine höfliche Anfrage von ihr begehrte, bei Dingen, wo sie selbst am besten Bescheid wußte. — Nun aber sollte allen Ungerechtigkeiten die Krone aufgesetzt werden! Man wollte ihr in ebenso rücksichtsloser Weise — Gott weiß, warum — auch noch eine Stiefmutter geben.... Und eine Stiefmutter mußte etwas ganz Fürchterliches sein! Der kleine Fritz, der nebenan bei Doctors zu Besuch gewesen, der hatte eine Stiefmutter und hatte sie heimlich immer einen alten Drachen genannt. — Freilich, der Fritz war ein sehr schlimmer Bub — hatte sie selbst — wie oft — „Wetterhege“ oder „Grasaff“ gescholten, — aber dann wieder hatte die Großmama ein extra betrübtes Gesicht gemacht, als sie ihr diese neueste Bescherung ankündigte — und Tante Bertha, die dabei war, meinte: „Jetzt heißt's brav sein, Greterle!“ und Tante Mina sagte gar: „Hoffentlich wird Dich der Papa bei uns lassen!“ — und ebenso wiederholten die Köchin, das Küchenmädchen, der Kutscher und das Waschweib, alle mit so besonderen Mienen: „Greterl, Du bekommst eine Stiefmutter!“

Sogar ihr bester Freund, der alte Gärtner, schüttelte bedächtig den Kopf, als sie ihm, wie sie meinte, bei den Blumenrabatten half, und sagte: „Stiefmutter kennt das Pflänzlein nicht von Grund aus. Muß gar eine feine Hand beim Fäten haben.“ — Was das heißen sollte, verstand sie freilich nicht, aber es konnte offenbar nichts Gutes sein. Gar nichts Gutes.

Da faßte Margretlein einen großen Entschluß. Sie beschloß, sich diese Behandlung nicht länger gefallen zu lassen und, weil sie doch auf Erden keine Gerechtigkeit finden konnte, schnurstracks in den Himmel zu laufen und sich beim Mütterlein zu beschweren. — Und weil gerade das Gartenthor offen stand und

sie im Augenblick vogelfrei war — denn ihr letztes Fräulein war vor ein paar Tagen fortgegangen und ein neues Fräulein war noch nicht eingetroffen — so konnte nichts auf Erden leichter auszuführen sein. — Sie brauchte nur über das Feld und die Wiese zu laufen, dann dort drüben den Berg hinauf, zwischen die Bäume durch — und dann war sie schon im Himmel. Der Gedanke, ohne zu fragen, etwas thun zu können, gefiel ihr so ausnehmend gut, daß sie wie ein Füllen über die Wiese sprang und guten Muthes, lustig mit sich selbst plappernd, den Berg hinan kletterte. Es war aber auch wunderschön auf dem Berg. Da standen Blumen, die sie im Garten und auf der Wiese nie gesehen, und das Buschwerk war so dicht und lauschig — recht wie zum Berstedenspielen gemacht — und die Bäume waren so hoch und die Luft so würzig und aus dem Wald rief ihr der Kuckuck zu und vor ihr, durch die Bäume, schimmerte der Himmel zum Greifen nah und — jetzt mußte sie auch gleich im Himmel sein! — Und wenn schon der Weg hin so schön war, wie schön mußte es erst dort selbst sein!

Natürlich fiel es Margretlein nicht ein, sich zu fürchten! Wenn man so nah dem Himmel ist, fürchtet man sich nicht, und weil es am Weg so viel Neues zu sehen gab, so vergaß sie, daß sie noch gar kein Besperbrot geessen und eigentlich Hunger haben sollte. Einmal wohl verkostete sie am Weg ein hübsches rothes Beerlein, das sie gar so schelmisch aus seinem grünen Mützchen anlachte, das war aber so sauer, daß sie es entrüstet und mit saurem Gesicht auch aus dem Mund that. Aber jetzt wurde es lichter zwischen den Bäumen, da merkte sie, daß sie schon bald am Ende ihrer Wanderung sein mußte; fröhlich that sie ein paar Sprünge und....

Nein, darauf war sie nicht gefaßt gewesen! Da war sie zwischen den Bäumen herausgetreten und nun stand sie am Rand einer breiten Chauffée, und drüben auf der anderen Seite dehnte sich eine weite Ebene mit Feldern und Wiesen und Dörfern und Kirchtürmen — und die Kirchtürme kamen ihr so bekannt vor — und darüber hinaus, weit in der Ferne, standen wieder Berge, und der Himmel war weiter, viel weiter noch, als er je gewesen.

Da fiel dem Gretlein das kleine Herz ganz in die Schuhe, und es fing bitterlich zu weinen an und warf sich unter den Bäumen nieder und fühlte sich ganz von Gott verlassen. Wie lang es so dagelegen, weiß ich nicht, wohl aber weiß ich, daß es großen Hunger und quälenden Durst zu spüren begann, gerade als ein schöner Wagen, der mit zwei feurigen Rappen bespannt war, an ihr vorüberfuhr. Margretlein aber hob die Hände zum Himmel, und da wendete sich in dem Wagen eine schöne junge Frau herum und rief dem Kutscher etwas zu, und der hielt die

Pferde an, und die schöne Frau sprang leichtfüßig aus dem Wagen und über den Wegrand und kam zu dem weinenden Kind und, mit holdseligem Lächeln sich zu ihm herabneigend, frug sie: „Hast Du Dich verirrt, mein Kind?“

Margretlein aber konnte nur den Kopf schütteln, denn reden konnte es vor Weinen nicht.

Da setzte sich die schöne Frau in das Gras nieder, nahm das Gretelchen auf den Schoß und streichelte ihm die Wangen und trocknete ihm die Thränen und sprach ab und zu ein paar schmeichelnde Worte, bis daß das Gretelchen mit den Thränen zu End' gekommen war und verspürte, daß es gut aufgehoben sei. Wie ihm aber allgemach die Augen klar wurden und es sie aufhob zu der fremden Frau, da staunte das Gretelchen, denn es hatte noch nie eine so schöne Frau gesehen. Und wie ihr die schöne Frau nun so freundlich zulächelte und zusprach und dann fragte, wie sie so ganz allein hierher gekommen, da kamen ihr auch der Muth und die Sprache zurück und sie erzählte haarklein, was sich begeben und warum sie den Weg genommen, der sie hierher gebracht.

Doch seltsam! Die fremde Frau, deren Mund bisher so heiter gelächelt, war auf einmal ernst geworden, und sie sah nun das Kind so scharf und forschend an, daß es zu fürchten begann, es hätte etwas Unrechtes gesagt und würde nun gescholten werden.

Aber nein, doch nicht! Diesmal bekam sie keine Schelte. Verdiente auch keine, denn sonst hätte ja die fremde Frau sie nicht emporgehoben und geküßt, wie sie jetzt that, hätte nicht gesagt: „Du hast Recht, Greterle“ — woher sie nur auf einmal ihren Namen wußte? — „und darum sollst Du auch keine Stiefmutter bekommen, eh' Du gefragt wirst, ob Du sie magst.“

Darauf aber nahm sie das Gretelchen bei der Hand und führte es zu dem Wagen, in dem noch eine alte Dame saß, die aber über dem Warten eingenickt war, und sie stiegen ein, und fort ging es auf der Chaussee in einem Hui! So rasch, daß das Gretelchen noch lange nicht mit den Bonbons fertig war, die ihr die schöne Frau gegeben, als sie schon bei ihrem Gartenthor angelangt waren. Es that ihr ordentlich leid, als nun der Kutscher, auf das Geheiß seiner Herrin, den Wagen anhielt — sie wäre

weit lieber in Ewigkeit so fortgefahren — aber es fiel ihr nicht ein, flüchtig zu werden, und sie ließ sich fein artig aus dem Wagen heben. Waren doch auch die Kasse so artig! Der Kutscher hatte nur mit der Zunge geschmalzt und sie standen mit einem Ruck still. Das hatte sie gemerkt! Es mußte wohl eine Freude sein, das zu thun, was die schöne Frau befohl! Und es war sicher eine Freude, daß sie sie jetzt wieder küßte und dann lächelnd sprach: „Heut Abend!“

Und Gretelchen ging erhobenen Gemüths, als wäre sie wirklich im Himmel gewesen, durch den Garten in's Haus hinein und nichts störte sie in ihrem Seelenfrieden, denn weil man Gäste erwartete und alle Hände voll zu thun hatte, so hatte man sie ganz vergessen, und es hatte kein Mensch gemerkt, daß sie ohne Erlaubnis fortgelaufen war. Das sparte ihr nun wieder die Schelte! Sie selbst, natürlich, schwieg mäusehinstill und war den ganzen übrigen Tag so brav, daß Jedermann staunte — denn im Allgemeinen war Margretlein kein Musterkind und hatte mehr schlimme Tage als gute Minuten im Jahr. — Am Abend aber, als man ihr ihr schönstes Kleid anzog, da begann ihr das Herz zu klopfen und, vor lauter Stolz auf ihre eigene Wichtigkeit, wäre ihr bald angst und bang worden. Wie aber plötzlich ihr Papa, den sie seit Wochen nicht gesehen, in's Zimmer trat und sie stürmisch herzte und küßte, da vergaß sie ihrer Wichtigkeit und auch ihrer Angst und verwunderte sich nur, als sie gewahr wurde, daß sie auf einmal in Großmama's Salon war und eine ganze Menge fremder Leute um sie herum. Ihr Papa aber ließ sie jetzt aus den Armen zu Boden gleiten und rief frohlich: „Greterle, jetzt such' Dir ein Stiefmütterlein aus!“ Als Gretelchen dieses Wort hörte, hob sie ganz erschrocken den Blick, doch aller Schrecken wich mit einem Schlag und wandelte sich in eitel Freude, denn vor ihr stand die schöne, fremde Frau und lächelte ihr mit ihrem holdseligen Lächeln zu. Da sprang das Gretelchen jauchzend in ihre Arme und rief: „Dich will ich haben! Aber“, setzte sie hinzu, „Du bist doch keine Stiefmutter?“ — Da drückte sie die schöne Frau an's Herz und sagte: „Keine Stiefmutter, aber ein Mütterlein werd' ich Dir sein!“

Was konnte sie auch anderes sein? Hatte das Gretelchen sie sich doch aus dem Himmel geholt!

## Mutter und Tochter.

Eine Wiener Geschichte von S. York-Steiner. — Illustrirt von A. Karpellus.

(Schluß.)

Am nächsten Tage, als Steghuber zu Mittag nach Hause kam, fand er seine Frau nicht in der Wohnung. Er stellte auch keine weiteren Fragen, sondern stieg ein Stockwerk höher. Dort fand er die kleine Frau, eifrig wirthschaftend. Freudig rief sie ihm entgegen:

„Gut, daß Du kommst, Steghuber, schau, die Credenz kommt mir doch ein bißerl klein und unansehnlich vor. Wir haben unten die große, schön geschmückte; was soll die bei uns alten Leuten? Wenn ich mich nicht vor Dir fürchten würde, möcht' ich gleich tauschen!“

Sie blickte dabei verlegen zu Boden. Doch da Steghuber nickte, fuhr sie hastig fort:

„Weißt, dann möcht' aber dieser Divan mit Glanzleintwand nicht recht zu der Credenz passen. Da müßten wir schon unseren hohen Divan mit dem Perserteppich dazugeben und anstatt der Rohrseffel stellen wir die schönen, ledergepreßten Stühle her, gelt, Alter?“

Frau Steghuber hatte, kurz gesagt, nur noch den einen Gedanken, die einfache Wohnung ihres Kindes so prächtig als möglich auszustatten. So verging die Zeit sehr rasch, und eines Tages stand die kleine, runde Frau, zitternd vor Aufregung, im Hausthore und erwartete mit sehnsuchtsvollem Herzen das heimkehrende, junge Paar. Sie hatte dieser Begegnung voll Unruhe entgegengesehen, sie fürchtete die vorwurfsvollen Blicke ihres Schwiegerohnes und ihres Kindes, sie empfand Angst bei dem Gedanken, für die verkümmerten Honigwochen Rechenschaft ablegen zu sollen. Wie glücklich war sie daher, als ihr Kind sich

ihr, sprühend vor Lebenslust und Freude, an die Brust warf. In ihrer freudigen Aufregung küßte sie Carl, der ihre Hand an den Mund führen wollte, herzlich auf Mund und Wangen.

Nach den ersten Begrüßungen stiegen Mutter und Tochter, eng aneinandergeschmiegt, die Treppe hinauf, in das Heim der jungen Frau, während die Männer, die sich auch mancherlei, namentlich vom Geschäfte, zu erzählen hatten, allein zurückblieben.

Oben umarmte die Mutter ihr Kind neuerdings, streichelte ihm Stirn und Wangen und konnte vor Aufregung nichts anderes sagen als: „Oh mein Kind, mein liebes, liebes Tönerl!“ Als sie sich dann endlich faßte, rief sie: „Wie froh bin ich, daß ich Dich wieder hab', und daß Du so lustig und glücklich bist wie früher!“

„Oh, noch mehr, liebe Mutter, noch viel mehr!“ entgegnete erglühend die junge Frau.

„Oh, mein liebes Kind, und ich hab' für Dein Glück gezittert, weil ich Dir's so schwer gemacht hab'!“

„Ich hab's gespürt, Mutter, und Carl auch.“

Leise flüsterte sie dies der Mutter in's Ohr und erzählte ihr dann, immer lebhafter werdend, die Geschichte ihrer Hochzeitsreise, die wir in Folgendem wiedergeben wollen.

Das junge Ehepaar hatte Venedig erreicht und bezog dort eine einfache, deutsche Pension. Die Schwestern der jungen Frau hatten auf ihrer Hochzeitsreise in einem prächtigen Hôtel, einem ehemaligen Fürstenheim am Canale grande gewohnt und erzählten gern von dessen prächtigen, hohen Sälen voll alterthümlicher Pracht, und von der glänzenden, internationalen Gesellschaft, die

diese Räume belebt. In der Pension hingegen waren die Zimmer, wie in den meisten bürgerlichen Häusern der Lagunenstadt, in der Grund und Boden so kostbar sind, eng und niedrig. Die Fenster führten auf eine schmale Lagune hinaus, von der schwere Dünste herausströmten, während die gegenüberliegenden Häuser das Zimmer verdüsterten und so den Aufenthalt noch unangenehmer machten.

Toni, bei der die Warnungen der Mutter vor der Heirat mit einem unbemittelten Manne noch immer nachwirkten, fühlte diese Mängel sehr drückend. Es that ihr auch wehe, nicht jederzeit in eine Gondel einsteigen zu können, sondern für 10 Centesimi mit dem kleinen Dampfboote die Fahrten machen zu müssen. Obwohl

von Natur aus bedürfnislos und mit geringem Sinn für Luxus begabt, schmerzte es sie dennoch tief, an den hunderterlei Schnitzwerken, gewundenen Gläsern, glänzenden Perlen und Spitzen, die in den kleinen Läden des Markusplatzes feilgeboten werden, vorüberzugehen und nicht nach Herzenslust davon mitnehmen zu können. So wurde sie mißmuthig, launisch und wortkarg, gab ihrem Manne leicht gereizte Antworten und störte sich und ihm die schönsten Tage einer jungen Ehe durch absichtliche Sprödigkeit. Freudlos zogen sie von einer Sehenswürdigkeit zur andern, besahen die byzantinische Pracht der Markuskirche, den Dogenpalast, die zahlreichen anderen Sehenswürdigkeiten ohne innere Befriedigung.



„Ist es wahr“, rief sie laut, „ist es wahr, Gino? Sie haben Dich entlassen?“

Eines Tages besichtigten sie die Akademie. Biehmlich gedankenlos hatten sie die herrlichen Gemälde betrachtet und harrten dann des Dampfbootes, das sie in die Nähe ihrer Pension bringen sollte. Es war gegen Mittag, zu welcher Zeit die Boote nur in längeren Zwischenräumen verkehren. Als Carl und Toni so eine geraume Zeit warteten, hörten sie, wie der alte Mann, der beim Landen des Bootes den Dienst verrichtete, zu einem herbeikommenden Passagier sagte:

„Leben Sie wohl, Signor Antonio, morgen sehe ich Sie nicht mehr!“

„Ei, warum denn?“, fragte der Herr.

„Ich habe meine Stelle verloren“, sprach der Alte traurig.

„So, weshalb?“

„Per avanzata età! Wegen vorgerückten Alters!“

Aus diesen Worten klang eine solche Fülle von Bitterkeit, daß Toni betroffen aufschaute. Der Sprecher war ein stattlicher Mann mit einem gutmüthigen, von weißen Haaren umgebenen Gesicht; die blaue Matrosenkleidung verrieth eine peinliche Sauberkeit, wie man sie im Süden selten findet. Das Ehepaar ließ sich, soweit seine Kenntnis des Italienischen dies gestattete, mit dem Manne in ein Gespräch ein, und sie erfuhren von ihm, daß er früher Matrose gewesen sei und seit Bestand der Lagunen-Schiffahrtsgesellschaft bei dieser Dienste verrichte, die eine geringe Anstrengung erforderten. Auf ihre Frage, was er nun beginnen werde, zuckte er die Achseln und erwiderte traurig: „Dio lo sa! Gott weiß es!“

Carl reichte ihm eine Bira, die der Mann nicht annehmen wollte. Man sah es deutlich, wie schwer es ihm wurde, ein Almosen zu nehmen, das erste in einem arbeitsreichen Leben. Aber die zögernde Hand öffnete sich dennoch; dankbar schaute er

die Fremden an und beugte demüthig sein weißes Haupt nieder, als wollte er sagen: „Was hilft es, wenn ich heute stolz bin! Morgen werde ich froh sein, wenn man mir ein Almosen reicht.“

Während dieses Vorganges kam eine kleine, alte Frau herantrippelt. Sie drängte sich durch die Gruppe durch. „Ist es wahr“, rief sie laut, „ist es wahr, Gino? Sie haben Dich entlassen?“ Der Alte nickte traurig, während dicke Thränen aus seinen Augen quollen. Doch die kleine Frau nahm ihn fest in ihre Arme und wehrte seiner Verzagtheit.

„Was fällt Dir ein“, rief sie lebhaft, „Du Narrchen, wer wird denn weinen? Glaubst Du, ich kann gar nichts mehr verdienen? Na, warte nur, ich werde Dir schon zeigen, was ich leisten kann! Hast Du mich so lange ernährt, so werde ich Dir's jetzt abzahlen. Oder glaubst Du, es wäre bei uns wie am Martedigrasso, am letzten Faschingstag, an dem um Mitternacht jede Lustbarkeit endet? O nein, eine rechte Frau, die hält was aus! Ich werde schon waschen oder irgend einen Fremden bedienen, und hier in der Akademie kann man sich auch noch ein schönes Geld verdienen, wenn man den jungen Malern zur Großmutter Gottes oder sonst zu einer heiligen Frau Modell sitzt!“

Und die alten Leute streichelten und küßten sich auf der kleinen Landungsbrücke wie ein junges Liebespaar.

Inzwischen war es Mittag geworden. Von den verschiedenen Kirchen klangen die Glocken hell hernieder, das Wasser glänzte im goldenen Mittagssonnenschein, alles leuchtete und funkelte ringsumher wie in einem Zauberlande, die merkwürdigen, im Wasser stehenden Häuser, theils barbarisch bizarr, theils künstlerisch vollendet gebaut, die alten Spitzbogenfenster, die hochauftrebenden Thürme und runden Kirchentüppeln — das alles schien so märchenhaft schön, daß es Frau Toni ganz heilig um's Herz wurde. Und diese alte Frau?

Sie dünkte ihr eine Gottgesandte, die gekommen war, sie ihre Pflicht zu lehren, eine Himmelsbotin, die ihr zeigen sollte, wie echte, wahre Gattenliebe beschaffen sei.

Da war es der jungen Frau auch plötzlich klar geworden, was es eigentlich heißt, für das Leben verbunden zu sein. Von dieser armen, alten, einfachen Matrosenfrau lernte sie die Heiligkeit des Liebesbandes würdigen. Und in aufwallendem Gefühle drückte sie Carl fest den Arm, daß er ganz erstaunt in ihr erregtes Gesicht sah. Sie aber schlug die Augen nieder, denn sie schämte sich, schämte sich vor sich selbst, vor ihrem Manne und vor dieser armen, alten, lieben Frau.

Jene aber schien von ihrem Manne gehört zu haben, daß die Deutschen ihn beschenkt hatten, denn sie kam auf die junge Frau zu, drückte ihr die Hand und flüsterte ihr innig ins Ohr: „Molte grazie! Vielen Dank! E sia benedetta, sposina! Und sei gesegnet, junges Weibchen!“

\* \* \*

Diese Scene, der rührende Anblick des alten Ehepaares, die mächtige Liebe und zärtliche Treue, die aus dem Wesen der alten Frau sprühten und jene Begegnung zu einem unvergeßlichen Erlebnis gestalteten, — sie lösten von Toni's Herzen alle Härte, bannten alle Sorgen aus dem undüstersten Gemüthe. Vergessen waren die stolzen Hötelsäle, die ihr nach den Erzählungen ihrer Schwestern stets vorgeschwebt

hatten, verschmerzt der Umstand, daß sie von den reizenden Schnitzereien und Gläsern nicht nach Herzenslust wählen konnte; und auch der quälende Gedanke, nicht jederzeit in schaukelnder Gondel über das spiegelnde Wasser gleiten zu können, wurde aus ihrem Sinn verdrängt. Stark und mächtig regte sich die junge Liebe in ihr, die sie dem Gespielen ihrer Jugend in die Arme geführt hatte, und von diesem Augenblicke an wurde sie in Wirklichkeit das Weib ihres Mannes. Und wollte ein trüber Gedanke, ein unerfüllbarer Wunsch ihr Gemüth verdüstern, so stand das Bild des alten, liebevollen Ehepaares vor ihren Augen, und immer wieder klang es ihr in's Ohr: „Sia benedetta, sposina!“

\* \* \*

Bis hieher hatte Toni die Begebenheit fließend erzählt. Nun stockte sie. Zärtlich nahm die Mutter ihr Gesicht zwischen die Hände und schaute ihr tief in die Augen. Keine der Frauen sprach ein Wort, und doch fühlten beide, daß sie sich verstehen, daß sie ein großes, süßes Geheimnis miteinander theilen. Und nochmals schloß die Mutter ihr Kind an's Herz, überströmend in Liebe — in einer Liebe, in die sich hohe, süße Ehrfurcht mischte: denn nun war die Toni ihr gleichgestellt, die Mutter hatte nichts vor ihrer Tochter voraus. Voll Seligkeit schloß die junge Frau Toni die Augen und schmiegte sich noch inniger an's Herz der Mutter, welche die Worte flüsterte: „So sei gesegnet, mein Kind!“

## Miß Beß.

Novelle von Wilhelm Jensen.

(5. Fortsetzung.)

**E**in Schreckensruf war's, der zum Theil der Vereitelung der Schutzmaßregeln Laurentius Hollunder's galt, zum größeren jedoch hörbar und sichtbar ihm von einer menschlichen Bestürzung über die gefährliche Position der draußen vor ihm aufgetauchten Gestalt entrißen ward. Freilich verhielt die Sachlage sich keineswegs so hochgradig halbsbrecherisch, wie sie zunächst der Vermuthung erscheinen mußte, denn unter dem Kammerfenster der alten Hauswirthin lief bis zu diesem ein drei bis vier Fuß breiter, nur mäßig abgeschrägter Dachpfannenkranz entlang, auf dem auch nicht zur Seiltänzerkunst ausgebildete Menschenfüße einigermaßen Stützpunkte und Anhalt zu finden vermochten. Behutsamkeit war zwar recht wünschenswerth, und immerhin gehörte neben sicherer Schwindelfreiheit ein gläubiger Verlaß auf die Festigkeit der alten Haubenziegel zum Einschlagen der Promenade über sie. Aber das waren Erwägungen und Voraussetzungen, denen Miß Beß sich nicht unnöthig lange hingeeben hatte, und nun stand sie da oder vielmehr setzte sich von außen her auf den schmalrandigen Fensterbord und entgegnete auf den Ausruf des drinnen Stehenden:

„Sie erwarteten mich wohl noch nicht und waren zu sehr in Ihre Wissenschaft vertieft, lieber Better, um zu hören, daß ich vor Ihrer Thür stand. Deshalb bin ich so herum gekommen — Ihre Stylübung sagt's ganz richtig, es ist sehr hübsch und interessant hier draußen — und nun leisten Sie mir etwas Beihilfe, daß ich weiter bis zu Ihnen hereinkomme.“

Dazu streckte die Sprecherin eine ihrer Hände vor, und es konnte kein Zweifel darüber bestehen, sie thue dies in der sicheren Erwartung, daß der Aufgeforderte ihr mit der feinen entgegenkommen werde. Nach der eben abgelegten Geschicklichkeitsprobe hätte es ihr allerdings jedenfalls an sich nicht schwer fallen können, sich ohne solche Unterstützung auch über das Fenster Sims in die Stube hereinzuschwingen. Doch offenbar stimmten gegenwärtig ihre beiden Hälften, die englische wie die deutsche, in einer gemeinsamen Empfindung überein, daß es auf der Erde Umstände gebe, denen selbst eine Miß sich anbequemen müsse, und daß demgemäß augenblicklich ihrer anderen Hand die Obliegenheit zufalle, für den beabsichtigten Ueberschwung ihr Kleid möglichst eng um die Füße zusammengerafft zu halten. Wenngleich nicht von einem klaren Verständnis, ward doch auch Laurentius Hol-

lunder von einer dunklen Ahnung dieses Zwecks ihres Ersuchens um seinen Beistand berührt, und etwas unbestimmt Schreckhaftes faßte ihn wieder daraus an, das ihn mechanisch ihrem Anfinnen nachkommen ließ. Freilich durchaus gegen seinen Willen, und während er es that, bemüht sich Worte auf seiner Zunge den Satz zusammen zu bilden, er habe sie nicht gebeten, auf diesem Wege den Besuch bei ihm zu wiederholen, und sie vermeide alle Schwierigkeiten, wenn sie den nämlichen Weg auch zur Rückkehr benütze. Aber unbedachtsamer Weise hatte er einmal, ehe sein Kopf mit dieser oratorischen Leistung in's Reine gerieth, die Hand ausgestreckt, und Miß Beß hatte sie ergriffen und schwang sich an ihr so behend, geschickt und ihrer Vorkehrung entsprechend, über den Bord in's Zimmer herein, daß nur ein paar ebenso zierlich beschuhte als von der Natur grazios gebildete Füße einen Augenblick lang aus ihrer sonstigen Verborgenheit unter dem Kleidsaum an's Licht gezogen wurden, um sogleich wieder zu verschwinden. Dagegen verblieb die Hand sachgemäß im letzteren fort und zwar ein kurzes Weilchen noch in der ihres Beihelfers, der nicht zur Klarheit darüber kam, ob er die ihm von ihr aufgenöthigte Aufgabe schon fertig und sicherstellend vollendet habe oder nicht. Sie trug gleichfalls einen leichten, hellfarbigen Lederüberzug, doch so schmiegsamer Art, daß der Inhalt darunter sich dem Gefühl merkwürdig weich und warm bemerklich machte, als ob gar keine Hülle über ihm vorhanden sei. Und dies verursachte Laurentius Hollunder eine ihm so fremdartig neue, seiner bisherigen Lebenserfahrung noch nie vorgekommene Empfindung, daß ihm die Vorstellung, mit einer derartigen Hand in anders geartete Handgreiflichkeit gerathen zu sollen, mit einem leichten Schauergefühl den Rücken überlief.

Die Eigenthümerin dieser solch' unheimlichen Eindruck erzeugenden Hand äußerte aber jetzt: „Nun wollen wir die Herstellung der Ordnung in Angriff nehmen, Better.“ Dabei bückte sie sich nach einem der zahlreichen den Fußboden bedeckenden Gegenstände, bewährte jedoch gleich darauf, daß sie sich nicht allein auf die Einnahme einer Festung trotz dem verriegelten Thor derselben verstehe, sondern in gleichem über einen rechnenden und organisatorischen Feldherrnblick verfüge. Mit diesem faßte sie die Ausichtslosigkeit auf, ihre strategischen Absichten ohne ein dazu erforderliches Werkzeug durchzuführen, trat deshalb zur Thür, deren Schlüssel sie nicht nur, aufschließend, herumdrehte,

sondern auch, als ob sie ihn für einen geeigneten Commandostab ansehe, herauszog. Das begleitete sie sowohl mit einem, wie nicht abzuleugnen, ganz überaus reizvollen Lächeln, als mit der Erläuterung: „Er steht sehr weit vor, Sie könnten beim Niederbücken einmal den Kopf daran stoßen, lieber Vetter,“ und nach dieser praktisch-tactisch vorbeugenden Maßregel schien sie im Sinn zu tragen, sich durch die unschädlich gemachte Thür wieder in das Unterkunftsgefaß der Hauswirthin hinüber zu begeben. Doch bedurfte es für ihren Zweck keines weiteren Vorsehens des Fußes, denn die Alte bethätigte gegenwärtig, daß sie sich auch immer noch als eine Zugehörige ihres Geschlechtes betrachte, und war in dieser Eigenschaft aus ihrer Kammer hervor so unmittelbar an die Thür ihres Atermiethers herangerathen, daß die letztere beim unerwarteten Aufgehen in ein vernehmliches Zusammenreffen mit dem Ausbau ihrer Wirbelsäule gerieth. Das verursachte jedoch Miß Beh keinerlei Beunruhigung, sie schien diese Wirkung lediglich als eine logische Consequenz unvorsichtiger und unnöthiger zu dichter Annäherung der von dem Stoß Betroffenen an die Holzwand der Thür aufzufassen und sagte nur kurz: „Gehen Sie rasch in eine Möbelhandlung und kaufen Sie ein Büchergestell, sechs Fuß hoch und fünf Fuß breit mit fünf Zwischenbrettern.“ Die Beschaffung eines derartigen Hilfsmittels hatte die Strategie als unerlässlich zur Behauptung der vor ihr ausgebreiteten Wahlstatt erkannt, trat in die Stube zurück und fuhr in dieser fort: „Wir wollen, bis das Gestell kommt, erst alles an einer Wandseite aufeinanderstapeln, Vetter. Sie heben die Sachen vom Boden und reichen Sie mir, daß ich sie ordentlich zusammenlegen kann.“

Es ließ sich nicht viel zutreffender bezeichnen, als daß der Angesprochene den Eindruck erregte, bei dieser Zumuthung aus der Regungsfähigkeit eines lebendigen Geschöpfes in einen Zustand von Versteinierung überzugehen, doch ward die junge Dame, die sich seine Cousine benannte, auch durch das Herandrohen einer solchen Metamorphose keineswegs beunruhigt. Vielmehr fügte sie höchst gleichmüthig, die Hand ausstreckend, von der sie jetzt für ihre beabsichtigte Thätigkeit die Ueberhüllung abgezogen, nach: „Da, Vetter!“ und sie bezeichnete damit zweifellos ein an der Erde liegendes Buch, mit dem er die ihm zugemessene Hälfte der zweckmäßigen Arbeitstheilung zunächst beginnen sollte. Sichtlich aber befiel ihn wieder, und zwar aus dem Anblick der jetzt nicht lederfarbigen, sondern an frische Rosenblätter erinnernden Hand mit verstärkter Schrecküberwältigung, die Vorstellung, daß sie im Begriff stehe, sich bis zu der seinigen weiter zu bewegen, um diese in irgend einer gewaltfamen Art zur Ausführung des von ihm Verlangten zu nöthigen. Und solcher anschauernden Bedrohung zuvorkommen, bückte sich Laurentius Hollunder halb geistesabwesenden Ausdrucks jählings nach dem Buch und reichte das aufgehobene zwischen den äußersten Enden seiner Fingerspitzen der furchteinflößenden Hand entgegen, deren Besitzerin dazu äußerte: „Sie werden sehen, Vetter, wie viel besser eine Stube sich in Ordnung ausnimmt, auch wenn diese nur von den Händen eines Geschöpfes mit untergeordneter Vernunft hergestellt wird.“ — — —

Zwar unwissentlich traf sie in dieser Anschauung und Aeußerung ziemlich genau mit solchen überein, die ungefähr gleichzeitig um eine Viertelstunde weiter nach Norden Fräulein Amanda Liebenicht kundgab. Auch diese beschäftigte sich mit ordnungsmäßiger Herrichtung der von ihr vermieteten Räumlichkeiten und legte durch die dabei aufgewendete Sorgfältigkeit Zeugnis ab, daß sie sich nicht nur in die zeitweilige Occupation ihrer Wohnung mit Ergebung gefunden, sondern sich sogar dahin durchgerungen habe, den so reichhaltig mit Sterlingpfunden begabten und freigebig umgehenden Usurpator derselben als einen ihr von der Vorsehung zugewiesenen Pflegesohnen zu betrachten. Und so trat sie gegenwärtig nach dem Abschluß ihrer hausfraulichen Obsorge, einen gefiederten Staubwedel in der Rechten haltend, auf den Balcon an den Schaukelstuhl Sir Nathanaels Colbrooks hinaus und sagte:

„Es ist von der Natur wohlüberlegt vorbedacht worden, daß sie eine weibliche Hand geschaffen, um mit ihr dem anderen Geschlechte die kleinen Unbequemlichkeiten des täglichen Lebens fortzuglätten. Und wenn ich mir auch wohl gestehen darf, daß die meinige den Beruf zu einer höheren Federthätigkeit empfangen, so erfüllt mich doch die eben von ihr ausgeübte mit einer Genugthuung, die mir das belohnende Gefühl zu theil

werden läßt, der edelsten Beschäftigung eines weiblichen Wesens obgelegen zu haben.“

Es war nicht zum ersten Mal, daß die Sprecherin die Verpflichtung empfand, ihrem Bildungsgrad gemäß in gewähltester Ausdrucksweise, auch zur geistigen Anregung ihres neuen Hausgenossen beizutragen, und wie jedes Mal bei einer derartigen Mühwaltung von ihrer Seite, entgegnete er, ohne die Haltung seines Kopfes um eine Linie aus der Richtung nach dem Durchschnitt der Theresien- und Baverstraße zu verrücken: „Yes! Ja.“ Doch diesmal setzte er hinzu: „Eine u—eibliche Hand ist gut, u—enn sie ist in der Küche.“

Ob er damit der Ansicht Ausdruck verleihen wollte, er betrachte die Küche als den geeignetsten Aufenthaltsort für die genannte Hand, oder ob die Meinung drin lag, sie bringe dort Gutes zustande, konnte doppelter Deutung unterliegen. Die Hörerin aber nahm die letztere Auffassung als die unbedingt richtige an, denn sie versetzte rasch in einem Ton dankbarer Beglückung:

„Wie wohlthuend solche Anerkennung eines innigen Bestrebens durchbringt und den Eifer, der Vollendung näher zu kommen, anspornt! Aber was ist der weiblichen Natur tiefer eingeboren, als der Drang, mit voller Hingabe für die Vereitung leiblicher Nahrung Sorge zu tragen, wenn von dieser das seelische Wohlbefinden eines geistig und gemüthlich hervorragenden Mitmenschen abhängt. Ich wüßte keine Lebensaufgabe, die mit reinerer innerlicher Befriedigung zu erfüllen im Stande wäre.“

„Yes, Ja,“ nickte der Baronet. „Befriedigen Sie Ihre Innerlichkeit.“

„Vermöchte ich dies doch in einer besonderen Weise zu thun! Haben Sie keine Lieblingspeise, durch deren Herrichtung ich mir Ihre Zufriedenheit noch beglückender als bisher verdienen könnte?“

„Speisenlieblich? Yes. Ja. Mein Speiseliibling ist Braten von buck-rabbit — ich u—eiß nicht, u—ie man heißt deutsch rabbit.“

Das aufzuhellen, reichten auch die linguistischen Kenntnisse Fräulein Amandas nicht aus. Doch schien sie einerseits anzunehmen, daß auch die deutsche Uebertragung mit dem Buchstaben R anfangen müsse, und war andererseits offenbar der Meinung, es handle sich um einen Vogelbraten, möglicherweise ziemlich ungewöhnlicher Art. So zog sie ihren ornithologischen Wissensschatz zu Rath und begann aus ihm zu rathen:

„Rebhuhn? Rohrdommel? Rabe?“

Daß großbritannische Gaumenliebhaberei den letzteren gebraten auf der Schüssel vor sich zu sehen wünsche, traf bei ihr selbst nicht auf rechte Glaubwürdigkeit, nur um der Anklangähnlichkeit willen hatte sie ihn ihrer Aufzählung angefügt. Doch legte Sir Nathanael über eine derartige Appetit-Zumuthung keineswegs Erstaunen an den Tag, sondern versetzte nur während einmaligen horizontalen Hin- und Wiederrucks seines Kopfes:

„No. Nein. Ohne Federn. Vier Beine. Sup-Sup! Coney.“

Das letzte gab neue Direction auf einen anderen Anfangsbuchstaben und ließ sie ihre Conjecturen fortsetzen:

„Kage? Känguruh? Kaninchen?“

„Yes. Ja. Sie sind wie ein pointer — ein Hühnerhund — richtig auf der track — Fährte, Coney. Kaninchen. Sie haben gute Nas.“

„O Mylord, nur eine von der gütigen Natur nicht mißgebildete, glaube ich. Aber das Ansprechende eines Menschenantlitzes hängt freilich in hohem Grade von der Gestalt der Nase ab.“

Das erwiderte Amanda Liebenicht zugleich bescheiden und über das der ihrigen zugetheilte Prädicat beglückt, die Titulatur ihres Wohnungsmiethers um einen Aufsprung an der Rangleiter emporrückend. Hinterdrein aber fügte sie mit einem, innere Gemüthsergriffenheit ausstrahlenden Augenaufschlag hinzu:

„Welche seelische Uebereinstimmung — ja, ich darf wohl das Walten einer höheren Bestimmung darin erblicken — daß Sie bei einer solchen Lieblingsneigung Ihrer Geschmacksnerven in das Haus der Vorsteherin des Ka-Sitt-Vereines geführt worden.“

Das regte in dem Hörer sichtlich ein Gedächtnis an. Er machte eine kurze Armbewegung: „Stop! Halt! Ka-Sitt. Kling-ling.“

Dies letztere bezog sich fraglos auf den Klang, den Fräulein Amanda durch den Einwurf der vereinzelt Guineen in die an der Zimmerwand hängende Blechbüchse verursacht hatte, und sie erwiderte mit einem Kopfnicken der Bestätigung:

„Ja, wenn auch meine Hand Ihre hochherzige Gabe diesem edlen Zwecke zuwendete, so gehören Sie durch dieselbe doch gewissermaßen unserem Verein schon als Mitglied an.“

„Ich verstehe nicht, u—as ist Ra-Sitt-Verein. Es u—ühte auch nicht meine niece — Nichte — u—as ist Ra-Sitt-Verein.“

„Wir haben, um der Abkürzung willen, für den täglichen Gebrauch den Namen so zusammengezogen,“ gab die Befragte Antwort. „Es ist ein von einer Anzahl feinsüßlicher Damen begründeter Verein zur Hebung der Sittlichkeit unter den Kaninchen.“

„Oh!“ sagte Sir Nathanael in einer Dauer und Klangfarbe, wie sie auch ihm nur als Seltenheit vom Munde gerieth, indem er damit zum ersten Mal eine Halbumdrehung seines Kopfes gegen das Gesicht Fräulein Amanda Liebenichts verband.

„To raise the morality of rabbits. Oh! München ist u—undervoll eine interessante Stadt. U—ie machen Sie die Hebung?“

Das jungfräuliche Antlitz der Befragten überdeckte sich leicht mit dem Farbenanflug einer bläulichen Päonie, und sie versetzte:

„Wir haben uns zur Aufgabe gesetzt, wo wir Kunde davon erhalten, die neu zur Welt gekommenen Kaninchen anzukaufen, die männlichen und weiblichen Individuen derselben in verschiedenen, sich möglichst weit entlegenen Einfriedigungen voneinander zu trennen und auf Kosten des Vereines großzuziehen. Damit sie aber den Zweck erfüllen, zu dem sie von der Natur bestimmt sind, bringen wir diejenigen, die das passendste Alter dafür erreicht haben, als Ernährungsmittel der Menschen wieder zum Verkauf, und so bin ich in der glücklichen Lage, Mylord, Ihnen für Ihren Lieblingsgenuß aus erster Hand das Beste beschaffen und zubereiten zu können.“

„Well. Gut. Ich u—ünsche zu essen ein buck-rabbit von gehobener morality — Sittlichkeit. Ich bin nicht Lord, ich bin Sir.“

(Fortsetzung folgt.)

## Zwei Gedichte

von \* \* \*

### Immer höher.

Herr, laß' mich immer höher dringen,  
Denn meine Seele schreit in's Licht,  
Aus Nacht und Tiefen möcht' ich ringen  
Empor, empor — versag' mir's nicht!

Wie weit und still sind alle Grenzen,  
Tief eingeschneit liegt rings die Welt,  
Kaum seh' ich über mir erglänzen  
Den müden Stern vom Himmelszelt. —

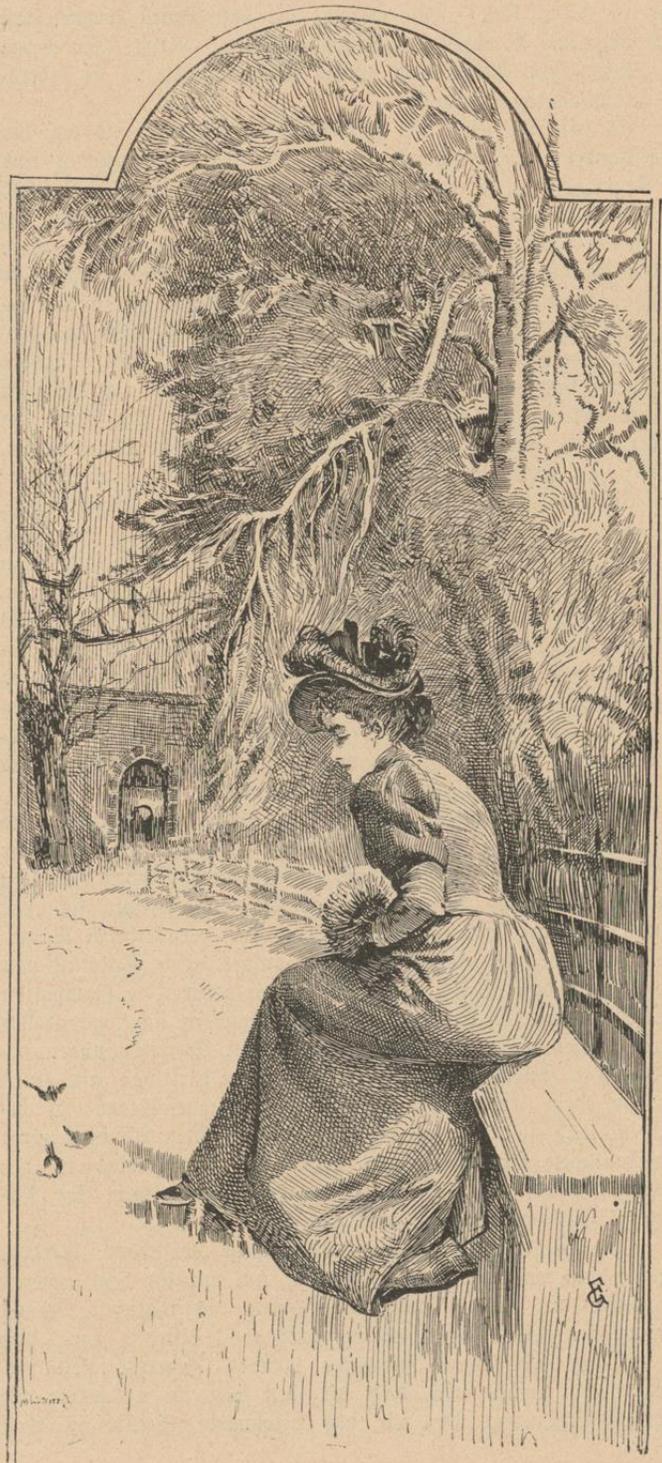
Mein Geist streckt flehend sich nach oben:  
Ich laß' Dich nicht, ich laß' Dich nicht,  
Bis Du mich hast empor gehoben —  
Herr, zeige mir Dein Angesicht!

### O laß' mich fort.

O laß' mich fort — denn vor verschloss'nen Thüren  
Steh' ich mit meiner Liebe immerfort,  
Ich möchte Dir die tiefste Seele rühren  
Und finde nicht das große Lösungswort.

Und alle meine Quellen, meine Bäche  
Trug ich geduldig längst in Dich hinein —  
Ich kann nicht leben auf der Oberfläche,  
In Deinen Tiefen nur kann ich gedeih'n!

O laß' mich fort — laß' mich aus Deinem Willen,  
Warum willst Du mich halten, liebstes Gut?  
Mein Herz ist heiß — es würde, sich zu stillen,  
Austrinken Deines Lebens tiefste Fluth.



## Vom Büchertisch des Boudoirs.

### Dichter und Dichterinnen.

Wer das reizende Köpfchen hier nebenan erblickt, wird seine Augen nicht leicht davon trennen können. Es zwingt uns ja förmlich, dabei stehen zu bleiben. Man sieht es ihm an, daß hinter den Locken dieser Stirn etwas Eigenes leben muß; es schaut selbstbewußt und doch naiv zugleich d'rein. Läge nichts anderes vor als dieses Bildchen, so würde man mit einem angenehmen Eindruck weiterstreiten, wie man an so vielen schönen Mädchenköpfen vorübergeht, da sie doch nicht reden können. Aber dieses Köpfchen kann reden, es ist das Porträt der jungen Fanny Gröger, die mit ihrem ersten, ganz schmalen Bändchen kleiner Geschichten „Abhimukti“ viel Aufmerksamkeit in literarischen Kreisen erregte und kürzlich demselben ein neues „Himmels-geschichten“ folgen ließ, das schon weniger ted und epigrammatisch knapp ist, aber doch auch Beachtung verdient.



Fanny Gröger.

Wie geistreich, anmuthig, ted und satyrisch Fanny Gröger ist, das sieht man ihrem Gesicht gar nicht an. Dieses Mädchen scheint vor gar nichts Respect zu haben. Sie steht mit allen Heiligen und sonstigen Himmelsbewohnern auf dem Duffuße; mit dem würdigen Pförtner des Himmels, mit St. Peter, scheint sie, so bärbeißig er ihr erscheinen mag, besonders intim zu sein. Selbst Könige, die einfältig wie der indische Fürst Abhimukti sind, lacht sie weidlich aus. Und vollends mit dem übrigen Menschenvolf, das sich in Städten und Dörfern plagt, macht sie wenig Umstände. Sie erkennt scharfsäugig ihre Schwächen, aber sie hat eine Art, über sie zu spotten, die so liebenswürdig und so anmuthig ist, daß man sich sehr gut dabei unterhält. So z. B. in der Geschichte vom Meßner-Liebchen, das in der Kirche im Gewand einer Heiligen unverhofft die Ohrfeigen austheilt. Man kommt kaum über die Verwunderung hinweg, daß ein junges Mädchen zu solcher Freiheit des Geistes und Größe der Anschauung gelangen konnte. Denn hinter Fanny Gröger's Spott und Scherz über Aberglauben und Thorheit steckt doch ein edler Ernst, eine Gesinnung, die nur gegen äußerliche Frömmigkeit und Heuchelei lozzieht. Man thäte ihrem jungen Talente Unrecht, wenn man seine Leistungen mit denen großer und berühmter Dichter vergleichen wollte, aber schon, daß man überhaupt an Gottfried Keller's Legenden erinnert wird, ist Lob genug. Sie hat einen guten Anfang gemacht, ihre weitere Entwicklung läßt Bedeutendes erwarten.

Zu dieser mit Engeln, Heiligen und Menschen märchenhaft spielenden Phantasie kann man sich keinen größeren Gegensatz denken, als den Styl der Frau Clara Sudermann, deren erstes Buch der unseren Leserinnen schon bekannte Roman „Die Siegerin“, Verlag der „Wiener Mode“, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart ist. Von ihrem berühmten Gatten unterscheidet sich Frau Clara dadurch, daß sie kein Pessimist ist wie er; wohl aber hat sie in der Darstellung ihm Manches abgequodt. Man hat bei ihren Figuren das Gefühl, als lieferte sie Porträts, so wahr und intim ist ihre Charakteristik. Das lebende Frauengeschlecht malt sie mit großer Feinheit in den zwei Frauengestalten ihres Buches ab. Die Zeichnung ist so detaillirt, daß sie zur vollen Geltung erst kommt, wenn man das Buch im Zusammenhang, nicht in „Fortsetzungen“ zerhackt, liest. Was mir an der Erzählung noch besonders gefällt, ist ihre gesunde Moral. Heutzutage schwelgt man ja in verkehrten Anschauungen, weil man originell um jeden Preis sein will. Man glaubt, die Erneuerung der Literatur durch den Umsturz der einfachsten und natürlichsten Grundsätze bewerkstelligen zu müssen. Darum thut es Einem wohl, ein realistisches Talent zu finden, das zugleich doch auch gesund fühlt und denkt. Das ist Frau Sudermann. Sie ist ganz gewiß sehr veriraunt mit den Idealen des modernen Weibes. Aber sie läßt sich davon nicht beirren. Sie treibt keine Männer-satyre wie George Egerton und ist keine Philosophin der Erotik wie Laura Marholm, die sich selbst übrigens vielfach widerspricht. Frau Sudermann's Siegerin ist dasjenige Weib, welches in der Hingabe an die Pflichten der Gattin, der Mutter, der Hausfrau den rechten Beruf der Frau erkannte. Der Realismus der Frau Sudermann besteht darin, daß sie ihre Siegerin nicht ohne Widerstand, sondern durch den Zwang der Dinge aus freiem Entschluß dahin bringt, in der Pflichterfüllung das Glück zu erkennen; sie malt uns keine Heilige, sondern ein mit seinen Leidenschaften kämpfendes Weib. Und indem sie es zum Siege führt, anstatt es nach modischer Art unterliegen zu lassen, bekundet Frau Sudermann ihren idealen Glauben, und sie wirkt erfreuend und erhebend, mögen die Genialen sagen was sie wollen. Ihr Buch ist eine vielversprechende Talentprobe, und es soll uns nur freuen, wenn es sich schnell verbreiten wird.

Zum Schluß dieser Reihe von Dichterinnen sei für diesmal noch auf einen Roman: „Gestern und heut“ von Ulrich Frank (Berlin,

Verlag von Hugo Steinig) hingewiesen, worin gleichfalls wie im Buche der Sudermann, zwei Frauen contrastirt werden. Hier sind es Mutter und Tochter, in denen die Verschiedenheit der jetzt nebeneinander lebenden Frauengenerationen zum Ausdruck kommt. Die Frau von heute hat ein anderes Ideal als die Frau von gestern, ihre Mutter. Die moderne Frau will selbständig, im Innersten unabhängig sein, gerade so wie der Mann. Sie hat sein Ideal von „Persönlichkeit“ zu dem ihrigen gemacht. Sie will auf jene Eigenschaften verzichten, mit denen sich die Frau der früheren Zeit ihre Stellung und Macht neben dem Manne zu sichern wußte: auf die weiblichen Künste der Zärtlichkeit und Hingabe, die schließlich in der Macht der Sinnlichkeit und der Macht der Schwäche ihre Wurzel haben sollen. In „Gestern und heut“ kämpfen Mutter und Tochter um denselben Mann. Das Unwahrscheinliche dieses Vorgangs wird dadurch glaubhaft gemacht, daß die Mutter relativ jung ist und daß die Tochter seit ihren Kinderjahren fern von ihr, in einem Institut erzogen wurde und ihr als Erwachsene fast fremd gegenübersteht. Der Mann, den die Mutter heiraten will, lernt die Tochter kennen, und diese ist ihm lieber, nicht weil sie jünger, sondern weil sie modern ist. Ulrich Frank ist bekanntlich eine gewandte Erzählerin und versteht zu unterhalten.



Ulrich Frank.

Und nun, nachdem wir den Damen unseren im „Boudoir“ schuldigen Tribut gebracht haben, etwas von den Büchern der Männer. Wenn wir für diesmal nur Wiener Dichter nennen, so werden unsere Wiener Leserinnen wohl auch einverstanden damit sein. Nur kurz sei auf drei Feuilleton-Sammlungen hingewiesen, die jetzt erschienen sind.

Max Kalbed veröffentlichte einen starken Band: „Phantasien und Humoresken“ im Verlag der Literarischen Gesellschaft in Wien. Man kennt ihn zumeist als Kritiker der Musik und des Burgtheaters. Als Mauderer, als Humorist oder Elegiker tritt er uns hier entgegen. Eine beschauliche Natur, mit der Ironie des Skeptikers in's Lebensgetriebe hineinschauend, ist Kalbed eine männlich sympathische Gestalt. Er schreibt einen breiten, pastosen Styl, tritt nur wenig aus sich selbst heraus, seine Feuilletons haben etwas Weichliches an sich und sind nicht alle gleichwerthig. Eine viel kleinere Sammlung von feuilletonistischen Skizzen gab Eduard Böhl: „Launen“ (Wien, Verlag von Robert Mohr) heraus. Sein Profil ist scharf umrissen: er ist der Wiener Local-Humorist, der Satyrer des Wiener Pflasterretters, der Humorist auf der Jagd und im Wirthshaus. Böhl's Humor wirkt nicht bloß auf die Reflexion, sondern auf's Zwerchfell, zumal wenn er laut vorgelesen wird. Und der dritte Feuilletonist, der diesmal eine Auswahl seiner Skizzen in Buchform erscheinen ließ, ist Johannes Ziegler: „Wiener Stadtgänge“. Aus dem Skizzenbuche einer Theerjade (im selben Verlage). Ueber Ziegler läßt sich nichts Besseres sagen, als was uns Böhl im Vorwort zu seinem zierlichen Bändchen schrieb: „Kunstlos erscheint seine Sprache, einfach, fast zu einfach, und ist doch hohe Kunst in ihrer Nacktheit, wie in einem Marmorbild aus schöpferischer Hand. So bringt er uns zwiefachen Gewinn: läßt aus verborgenen Tiefen die Seele Wiens gar traulich zu uns sprechen und zeigt zugleich, wie edel diese Rede in deutscher Muttersprache sei. Auf dem Hochwege zwischen den Abhängen plattdeutscher und österreichischer Mundart geht Freund Johannes heiteren Blickes dahin.“

Ein Wiener Novellist, der uns — Ende gut, alles gut — heute noch beschäftigen soll, ist Ferdinand von Saar, der eine neue Sammlung von Novellen aus Oesterreich: „Herbstreigen“ im Verlag von G. Weiß in Heidelberg veröffentlichte. Saar gehört nicht zu den größten Novellisten der deutschen Literatur, sein poetischer Kreis von Charakteren und Motiven, seine Töne und Formen sind halb gezählt. Aber in seinem umgrenzten Kreise ist er ein originaler Dichter, und was er bietet, schöpft er aus eigenem poetischen Besitz, ja fast auch nur aus dem wirklichen Erlebnis, denn er erzählt zum Theil Lebenserinnerungen wie in der zweiten Novelle, „Minon“, bei der die That der Phantasie beinahe gar keine Rolle spielt. Von den drei neuen Novellen nun ist das „Requiem der Liebe“ die schönste. Ton des Vortrages, Gestaltung der Charaktere, Technik der Erzählung vereinigen sich mit gleicher Vollendung zu einem makellosen Ganzen, das man mit wahrer Freude genießt. Es lagert über dieser Novelle wirklich etwas wie von einem Requiem: sie ist die Elegie eines Pessimisten mit weichem Herzen. Das schlechte Weib in dieser Novelle ist eine meisterhafte Zeichnung und das Wiener Localcolorit von bewunderungswürdiger Schönheit.

Justus Eckart.

## Correspondenz der „Wiener Mode“.

**Langjährige Abonnentin J. M.** Eine unverheiratete Dame darf im Schlafrock Niemand, am allerwenigsten ihren Bräutigam empfangen; verheiratete Frauen nur die intimsten Besuche, von Herren nur die nächsten Verwandten und allenfalls die besten Freunde.

**Tacitus.** Wir empfehlen Ihnen als passendes Geschenk für einen rauchenden Herrn einen elektrischen Cigarrenanzünder (mit Trocherelementen), dessen Kästchen Sie mit einer Stickerei oder Zeichnung in Brandtechnik verzieren können.

**Süd-Amerika.** Ueber die Bedeutung des Wortes „Gugelhupf“ ist schon viel gestritten worden. Nach der plausibelsten Annahme stammt der Ausdruck von dem Dialektworte „Gugel“, welches eine haubenartige Kopfbedeckung bezeichnet, an deren Form der „Gugelhupf“ erinnert, wenn er richtig aufgegangen — „gehupft“ — ist. Hoffentlich mundet Ihnen der vaterländische Kaufkuchen nun noch besser, da Sie in der Lage sind, Ihren brasilianischen Freundinnen die Etymologie des Namens zu erklären. — Herzlichen Dank für die interessante Mittheilung, daß die „Wiener Mode“ bei den Brasilianerinnen Sympathie gefunden hat!

**Libelle.** Sie schreiben, daß Sie „nun ganz ernstlich ernst und gesetzt werden wollen“. Sie scheinen das auch sehr nöthig zu haben, denn Ihre Fragen sind so unverantwortlich kindisch, daß wir uns außer Stande erklären, Ihnen eine höfliche Antwort zu geben. Und unhöflich wollen wir Ihnen neunzehn Jahren gegenüber nicht werden.

**Junge Wienerin in Chicago.** Sie wünschen Näheres über die beiden Autoren des „entzündenden“ Buches: „Ich kann schon singen!“ zu erfahren. Herr J. P. Gotthard ist ein bekannter Wiener Componist, der namentlich in der Kirchenmusik Hervorragendes geleistet hat, er ist Musiklehrer am k. k. Theresianum. Herr Angelo Trentin, Mitglied der Wiener Künstlergenossenschaft, excellirt im Genre und Porträt, sowie im Illustrationsfache. Beide Herren waren durch Ihre überaus freundlichen, anerkennenden Worte sehr erfreut; auch uns that es wohl, zu erfahren, daß unsere Verlagstätigkeit in so weiter Ferne Anerkennung findet. — Die gewünschten Monogramme werden sobald als möglich erscheinen. Wenn Sie nicht anonym geblieben wären, hätten wir Ihnen bereitwilligst Separatabdrücke übersendet.

**Wißbegierige.** Durchaus kein Pseudonym; die Verfasserin ist die Gattin des bekannten Schriftstellers. Uebrigens gilt auch für sie die treffliche Antwort, die der Münchner Musiker Bachner Jemandem erteilte, der ihn fragte, ob er Wagnerianer oder Brahmsianer sei: „Ich bin selber Aner!“ Frau Sudermann ist auch „selber Aner“ und würde auch ohne den Schutz eines berühmten Mannes ihren Weg gemacht haben.

**Correspondenzkarte.** In dem von Ihnen erwähnten Dilemma empfehlen wir Ihnen den Gebrauch der Finger; nur sollten Sie dieselben nicht nachher aus Verlegenheit in den Mund stecken.

**Abonnentin Gisela B.** Auf die eingesendeten schülerhaften Stammbuchverse braucht der Professor durchaus nicht stolz zu sein. In Wien nennt man derartige „Poesie“ grob aber treffend: Patarrhzeltelverse.

**Gmunden-Königssee 1896.** Sollte der See nicht vielleicht „wild und weh getobt“ haben, weil er Ihre Verse vernahm? Auch ein See kann nicht Alles vertragen!

**San Francisco, Californien.** Als der Briefkastenmann Ihren Brief öffnete und süßer Duft ihn umschwebte, meinte er, die herrlichen californischen Weischen seien eine Bestechung in poetischen Rechtsfragen. Sie aber wollen nur wissen, ob Heft 5, 6. Jahrgang, vorrätzig sei. Ja, senden Sie 20 Cents dafür. Herzlichen Dank für den Blumengruß. Die Blüten kommen in unser Museum, dicht neben die strahlende Locke der Puppe Lilly. Dort sollen sie von goldenen Gaten träumen, wo es auch so herrliche Püppchen gibt, wenn auch ganz und gar ohne Stroh-Haare.

**V. S. in Sofia.** Nach Paris zu reisen, ohne daß es Geld kostet, ist ein Problem, dessen Lösung bisher nur jenem Schneider gelungen ist, der sich als Frachtgut in einer Kiste befördern ließ. Da diese Art, zu reisen, Ihnen schwerlich verlockend erscheinen dürfte, bedauern wir Ihnen nicht dienen zu können.

**M. L. v. J.** Sie dichten u. A. sehr richtig:

„Doch wo einmal das Herze bricht,  
Da gibt es einen tiefen Spalt.“

Ja, ja, da hilft nicht einmal Syntheskon, das angeblich Alles klebt. Aber auch das Verseschmieden hilft nicht, drum sollten Sie es lieber bleiben lassen!

**Flora I.** Gegen die lästige Unart des Zähneknirschens im Schlafe hilft, wie man uns sagt, häufiges Aufwachen und Abmahnen. — Ihre Verse sind nicht übel, aber durchaus nicht druckreif.

**Farrenkraut.** Das Verzeichnis der Bücher, die eine gebildete junge Dame gelesen haben soll, würde den zur Verfügung stehenden Raum weit überschreiten. Schopenhauer gehört nicht unbedingt dazu, und daß Sie kein Urtheil über ihn abgeben konnten, braucht Sie nicht zu tranken. Das können die wenigsten; wenn sie es doch thun, so sind es meitens unehrliche, nachgesprochene, unverständene Phrasen, denen das ehrliche Schweigen oder das Einbekennen: „Ich habe kein Urtheil in so schweren Dingen“ weitaus vorzuziehen ist.

**Herrn Johann Pöör.** Ihr Gedicht verdient veröffentlicht zu werden; nur Raumangel hielt uns bisher davon ab.

## Sternenorakel.

Blid, ich auf zur Sternenspracht,  
Denk' ich an zwei blaue Sterne,  
Die einst selig mich gemacht  
Und jetzt weilen in der Ferne.

Venus, Stern der Liebe Du,  
Siehst, wie ruhlos ich mich quäle,  
Winke mir Verheißung zu,  
Winke Trost in meine Seele!

Werd, ich je sie wiederseh'n?  
Wird, geküßt von ihrem Strahle,  
Todtes Glück je aufersteh'n  
Und mir blühen zum zweiten Male?

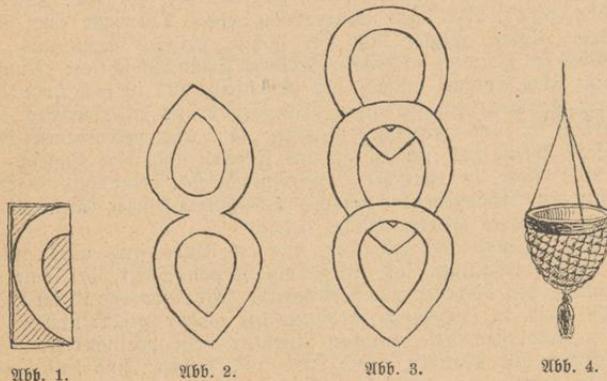
Unverwandt starr' ich in's Licht,  
Ob mir nicht ein Reichen leuchtet,  
Bis sich's in dem Tropfen bricht,  
Der mein müdes Auge feuchtet.

Nun verschwimmt die Sternenspur,  
Und mir ist's, ich seh' ihn winken — —  
Ach, die Sterne winken nur,  
Wenn im Aug' uns Thränen blinken!

Die Räthsel befinden sich auf der letzten Seite dieses Heftes.

## Praktischer Rathgeber.

**Christbaumschmuck.** Nachstehend geben wir einige Anleitungen zu leicht herzustellendem und prächtig wirkendem Christbaumschmuck. Da sind vor Allem die bunten Papierketten, die dem Baume einen reichen Aufputz verleihen. Hübscher als die gewöhnlich gefertigten sind die glatten Ketten, die folgenderweise hergestellt werden: Man richtet



eine Anzahl farbiger Papierstreifen von 8 cm Länge und  $3\frac{1}{2}$  cm Breite her, falte jeden zweimal und schneide die Hälfte eines ovalen Ringes aus, wie Abb. 1 zeigt. Nun legt man den Streifen auseinander und erhält zwei zusammenhängende Ringe (Abb. 2). Hierauf faltet man die Figur wieder zusammen, so daß sie einen Doppelring bildet, und zieht durch dessen Spitze die Hälfte eines weiteren Ringes u. s. w. (Abb. 3). Um ein Verschieben der Ringe zu vermeiden, klebt man sie mit Gummi ein wenig aneinander. Diese Ketten können in einer oder in mehreren Farben angefertigt werden. Einen reizenden, billigen Schmuck bilden Strohketten, zu deren Herstellung doppelfarbiges Papier und unversehrte, nicht zu dünne Strohrohrchen benötigt werden. Man schneidet aus dem Papiere gleichmäßige Quadrate in einem Durchmesser von 3 cm und aus dem Stroh Perlen in der Länge von 3 cm. Nun zieht man eine dünne Spagatschnur durch die Mitte

eines Papierquadrates, fügt eine Strohperle hinzu, dann wieder ein Quadrat u. s. w. Die Quadrate wähle man abwechselnd in verschiedenen Farben, was in der Kerzenbeleuchtung wunderhübsch aussieht. Einer großen Beliebtheit erfreuen sich die vergoldeten oder broncirten Sachen, besonders die auf diese Art hergestellten Eier. Man schiebt ein ausgeblasenes Ei auf eine Stricknadel, die man auf einer Seite, nicht ganz am Rande, mit einem Siegelackknopf versieht, und bestreicht das Ei dünn mit Asphaltlack. Nun läßt man das Ei auf eine andere Stricknadel gleiten und legt diese auf irgend einen Gegenstand so, daß das Ei freibleibt. Auf diese Weise präparire man alle Eier, die man zum Aufputz verwenden will. Ist der Lack an der Oberfläche trocken, so nehme man je eine Stricknadel und stelle sie in eine Schale, worauf man mit einem weichen Pinsel so viel pulverisirte Bronze auf das Ei streut, bis es damit bedeckt ist. Nun entfernt man mit dem Pinsel die überflüssige Bronze und läßt das Ei so lange trocknen, bis der Lack steinhart geworden ist. Dann schiebt man das Ei von der Nadel, verklebt die Löcher mit Papier in der Farbe der Bronze und zieht mit einer langen, feinen Nadel eine dünne Schnur hindurch. Die Bronze ist in verschiedenen Farben erhältlich. Reizend sehen am Christbaum die sogenannten „Eierkörbe“ aus, ein Schmuck, den man von Jahr zu Jahr für den Weihnachtsbaum aufbewahren kann. Zur Herstellung dieser für Bonbons u. dergl. dienenden Körbchen schneide man eine halbe Eierschale glatt ab, beklebe den Rand mit einer Goldborde oder einem Papierstreifen und bohre mit einer feinen Nadel Löcher für die Fäden durch. Man kann diese Körbchen bronciren, färben oder mit Perlengehängen oder gehäkelten Netzen (Abb. 4) versehen. Auch kleine Netze von Seidenstoffen lassen sich zur Herstellung von Christbaumschmuck verwenden, indem man sie zur Anfertigung von kleinen Körbchen verwendet. Man schneidet ein Stück Seide circa 20 cm lang und 6 cm breit zurecht. Auf eine Längsseite wird ein schmaler Streifen Carton aufgeklebt und dann zu einem Ringe gebogen, den man entweder zusammennäht oder klebt. Die kurzen Seiten der Seide werden zusammengenäht, und unten wird der Beutel durch einen eingezogenen Faden geschlossen und mit einem Quäpfchen oder mit Pompons geschmückt. Aus einem schmalen, gebogenen Streifen Carton, den man mit Seide oder Goldpapier bekleben kann, wird ein Henkel hergestellt und an zwei Seiten des Körbchens befestigt, worauf man den oberen Rand desselben mit einer Goldborde beklebt.

# Schweizer Seide

ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz weiss oder farbig von 35 kr. bis fl. 8.— per Meter. Specialität: **Neueste Seidenstoffe** für **Braut- und Gesellschaftsroben.**

— **Directer Verkauf an Private.** —

**Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)**

Seidenstoff-Export.

Porto- und steuerfreier Versand von

Seidenstoffen nach **Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, England, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Aegypten, Niederländisch, Britisch** und **Dänisch Indien.** 2728

Echt steirische

## Damen-Loden

in reichster und schönster Farben-Auswahl und anerkannt vorzüglichster nur solider Qualität bei

**VINCENZ OBLACK, k. u. k. Hoflieferant**

**GRAZ, Steiermark, Murgasse 9a.**

Muster auf Verlangen gratis und franco. 2895

# Stickerei-Material.

**Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen- u. Schafwoll-Garne** in allen Stärken und in **500** Farben, sämtlich **D.M.C.-Fabrikat.** Ferner **D.M.C.-Strickbaumwolle** u. **Leinenstrickzwirne.** Grosses Lager v. **Stickereistoffen.** Angefangene **Stickereien.** **Lehr- und Musterbücher** für alle **Arten weiblicher Handarbeiten.** Preisocourant u. Muster auf Verlangen franco. **Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)** WIEN, I. Stefansplatz 6 (Zwettlhof). 2635

Stets das neueste, feinste und eleganteste in **Christbaumschmuck.**

Weihnachts- und Sylvester-Scherz-Tombola, 20 schöne gewählte Artikel, für Familien passend zusammen gestellt. — Jux und praktische Gegenstände, mit Haupt- und Nebentreffern. fl. 5.—, feiner fl. 7 50.

Weihnachts Scherz-Bonbons, mit komischen Papierkopfbedeckungen, 12 Stück 30, 40, 60 kr., feiner fl. 1.—, 1.50, 2.—, feinste fl. 2.50, 3.—, 4.—, mit Kinder-Costümen 6 Stück fl. 3.—, desgl. für Damen und Herren 6 Stück fl. 6.—.

Phönix-Glas-Decorationen, prachtvolle überraschende Neuheiten 6 Stück fl. — 85, — 90, 1.25, 1.50, feinste fl. 1.80, 2.—, desgl. einfacher decorirt, 12 Stück fl. — 50, — 75, — 90, 1.20, 1.50.

Eis-Guirlanden, mit 100 den kleinen Eispitzen besetzt 10 Mtr. 60 kr. extra-stark 10 Mtr. fl. 1.75.

Christbaum-Glüh-Lämpchen, Brenndauer 3 Stunden, 12 Stück fl. 3.—, 12 Reserve Füllungen 65 kr.

Imperial-Kerzenleuchter mit matt-rohen Glaskugeln, 12 Stück fl. 2.40.

Gelatin-Lämpchen mit Engeln u. Sprüchen verziert, 12 Stück fl. 1.30.

Glitzernde Schnee-Flocken, unverbrennbar. Neul 2 grosse Cartons zusammen 100 gr 50 kr. Eisflimmer 5 Carton 25 kr. Schnee-Watte (imprägnirt) 10 Packete 50 kr. Eiszapfen 24 Stück 40, 55 kr. Läutende-Glöckchen 6 Stück fl. — 30, — 48, — 60, 1.—.

Feinste Mattsilber-Bonbonieren, 6 Stück, Serie I fl. — 90, II 1.20, III 1.50, IV 2.10, V 2.40, noch feinere 5 Stück sortirt fl. 3.—.

Atlas-Bonbonieren 6 Stück fl. 1.50, 2.25, feinst fl. 3.—.

Gold-, Silber- u. Gelatine-Bonbonieren, 10 Stück fl. — 60, — 80, 1.—, 1.50, 2.—, 2.50.



Christbaum-Engel mit beweglichen Flügeln, Seidenkleid, Haarlocken u. Posauern, klein 30, 50, 60 kr., mittel mit Glasaugen fl. — 75, 1.25, gross fl. 2.—, 2.50, extragross fl. 4.—, 5.—, Pracht-Engel fl. 7.50, 12.50, mit Musik fl. 20.—.

Neueste Lametta-Behänge, Ampeln, Körbchen mit Hasen, 6fache Brillant-Sterne, Körbchen mit Weintrauben Kasperl-Theater, Doppel-Füllhörner etc. Je 5 Stück fl. 1.—, andere Muster 5 Stück fl. — 75 u. 10 Stück fl. 1.—.

Niedliche Körbchen, Bronze, 3 Stück sortirt fl. 1.—, desgl. geflochten 10 Stück 50 kr., Rosenkörbchen 10 St. 70 kr., Crép-Papierkörbchen 10 St. 70 kr.

Eisbälle dicht, gross 12 Stück 80 kr. Eisballketten 1 St. mit 12 Ballen 70 kr.

Brillantspagat ca. 50 m 50 kr.

Brillant-Gebäckhalter ca. 500 Stück 30 kr.

Neue Krippe mit 2fachen Farbeneffect — von überraschender Wirkung — jede Figur — höchst vollendet ausgeführt — Höhe 29, Breite 38, Tiefe 15 cm — Flach zusammenlegbar — 1 Stück fl. 1.80.

Desgleichen auch in Chromo-Pracht-ausführung: Madonnen-Capelle mit läutendem Glöckchen, durch Farbeffect erscheint die Madonna im Glorienschein, 1 Stück fl. 2.—.

Versandt mit Nachnahme bei **Eduard Witte, Wien, VI., Magdalenenstrasse 16,** nächst d. Theater. a. d. Wien.

Specialgeschäft in Christbaumschmuck, Faschingsgegenständen.

(Cottillon-Touren u. -Orden, Damenpenden etc. etc. Lampions und Kunsfeuerwerke.)

# Eau de Cologne „Zeno“

Wien, I., Graben 7.

Specialität des Hauses. — Zum Preise à 50 kr., fl. 1.—, 2.—, 4.—, 8.—.

Das beste Weihnachts-Geschenk ist unstreitig ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen erzeugt in all. Preislagen m. echt. Fischbein **Löwy & Herzl, Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 45 (Hirschenhaus).**

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Prämirt: in Brüssel mit der grossen goldenen Medaille, I. Wr. Mode-Club mit der silbernen Medaille, Berlin goldene Medaille und Ehrendiplom.

Specialität: Wiener Façon,

macht schlanken Damen eine schöne, volle Büste, eine sehr beliebte Façon, in einfacher Ausführung fl. 5.—, aus besserem Stoff mit echtem Fischbein fl. 6 u. fl. 8, feinstes Zugehör und eleganteste Ausstattung von fl. 10 bis fl. 16.

Specialität in Mignon-Commode-Miedern, das Beste und Bequemste, was bisher erfunden wurde. Preis fl. 4.—, 5.—, 6.— bis 10.—.

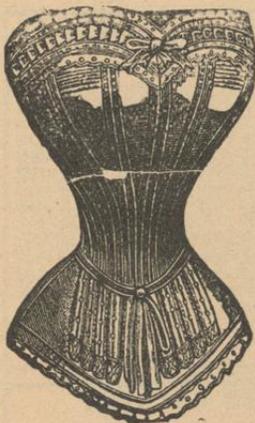
Die P. T. Damen werden ersucht, genau unsere Firma zu beachten, da sehr viel Imitationen im Verkehre sind, welche alle nicht dem Zwecke entsprechen und wir keine weitere Filiale oder Verkaufsstelle besitzen.

Für Mieder Maass über's Kleid genommen: A-B Taille, C-D Umfang, v. Brust u. Rücken, E-F Hüftenweite, G-H Höhe unter dem Arme bis zum Schluss, H-J Planchettenlänge.

Anfertigung nach Maass binnen 24 Stunden. Versandt nur gegen Postnachnahme. Preisocourant gratis und franco. — Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht. 2811

Specialität: Bauchmieder,

d. Beste u. Vortheilhafteste f. starkleibige u. unterleibslidende Damen sehr angenehmes u. bequemes Tragen, verleiht dem Körper e. schlanke Figur, wird v. Professoren u. Aerzten best. empfohlen. Preise in Grau u. Crème fl. 12, bessere Ausführung v. fl. 14—20.



Wiener Façon



Bauchmieder

# Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

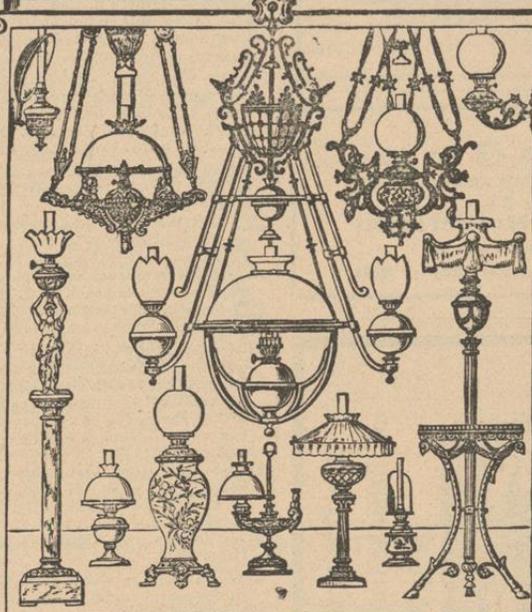
# Leichner's Aspasiapuder.

Beste Gesichtspuder, festhaftend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfumerien. — Man verlange stets: Leichner's Fettpuder, L. Leichner, Lieferant der königlichen Theater, Berlin. 2625



# R. DITMAR

## WIEN

<b>FABRIKEN:</b>  <b>WIEN III/1</b> ERDBERGSTRASSE 23, 25, 27 und SCHWALBENGASSE 2, 3, 4.  <b>BERLIN S. 42</b> RITTERSTRASSE 27.  <b>MAILAND</b> VIA ENRICO TAZZOLI 4.  <b>WARSCHAU</b> CHLONDA 43.		<b>NIEDERLAGEN:</b>  <b>WIEN</b> I., WEIHBURGASSE 4. II., ERDBERGSTRASSE 23. VII., MARIAHILFERSTR. 74b. IX., WÄHRINGERSTR. 54.  BUDAPEST GRAZ TRIEST PRAG LEMBERG KRAKAU BERLIN S. MÜNCHEN PARIS LYON ROM MAILAND WARSCHAU MOSKAU BOMBAY CALCUTTA.
REPARATUREN	<b>DITMAR-LAMPEN</b>	NEUHERRICHTUNGEN

**LOHSE's weltberühmte Specialitäten**  
für die Pflege der Haut:



### EAU DE LYS DE LOHSE

weiss, rosa, gelb,  
seit über 60 Jahren unübertroffen als  
vorzüglichstes Hautwasser zur Erhaltung  
der vollen Jugendfrische, sowie zur  
sicheren Entfernung von Sommersprossen,  
Sonnenbrand, Röthe, gelben Flecken und  
allen Unreinheiten des Teints.

**LOHSE's Lilienmilch-Seife,**  
die reinste und mildeste aller Toilette-  
seifen, erzeugt nach kurzem Gebrauche rosig-  
weisse, sammetweiche Haut.  
Beim Ankauf meiner Fabrikate achte  
man stets auf die Firma

**GUSTAV LOHSE BERLIN.**  
45 Jägerstr. 46  
In allen Parfümerien, Drogerien etc  
Oesterreich-Ungarns käuflich

**!! Handschuh-Fabrik !!**  
**Jacques Spitz, Wien**  
empfiehlt sein reichsortirtes Lager von  
Damen- und Herren-Handschuhen  
bester Qualität in den neuesten Mode-Ansührungen zu billigsten Fabriks-  
preisen, ausschliesslich in seiner  
Fabrikniederlage: I. Ecke d. Kohlmesse, 10 vis-à-vis dem Hôtel „Metropole“.  
Provinz-Aufträge prompt gegen Nachnahme. 2855

**Achten Sie genau**

beim Einkauf von **Velours-Schuhborde** auf **Vorwerk's unverwüthliche Original-Qualität.** Vielen Käuferinnen ist in Geschäften, in welchen das Placat des Erfinders ausging, unter der Marke „Vorwerk“ eine geringere Waare mit täuschend ähnlichem Etiquette, meistens nicht einmal billiger, verkauft worden, deren geringe Haltbarkeit sich beim Tragen sofort herausstellte. **Vorwerk's Original-Qualität** ist fortan kenntlich an dem in kurzen Abständen auf die Borde deutlich aufgedruckten Namen „Vorwerk“. **Verlangen Sie sowohl beim Einkauf im Laden als auch beim fertig bezogenen Kleide diesen Nachweis,** und wenn derselbe, weil neu eingeführt, an allen Farben noch nicht vorhanden ist, so achten Sie darauf, daß unter allen Umständen bei der Vorwerk'schen Original-Waare am letzten Ende eines jeden Stückes ein **rothes Siegel** mit dem Namen „Vorwerk“ vorhanden sein muß. In gleicher Weise sind die unentbehrlichen Vorwerk'schen Gebrauchsartikel: **Rundgewebe Kragen- und Gürtel-einlage, Rodgurt und Gloria-Gaze** (Steiffutter zum Abfüttern der Kleider) gekennzeichnet durch den Namen des Erfinders „Vorwerk“. 2883

Ferdinand Fritsch's

Man achte genau auf die Schutzmarke.



# COCA-Zahnpasta

beste und billigste.  
1<sup>r</sup> Krystalldose 35 kr. — 1 Tube 25 kr.  
Versandt aller Parfümerie- und Toilette-Artikel per Nachnahme.

**B. Winkler,**  
diplom. Apotheker u. Parfümeur  
Wien, I., Maximilianstrasse Nr. 3

## Für Küche und Haus.

Küchenzettel vom 16.—31. December. (Ein einfaches Menu.)



16. Mittwoch: Julienne (aus getrocknetem Gemüse), Rindfleisch mit saueren Rüben, Schinkenfilet.  
 17. Donnerstag: Erbsensuppe, französisches Jägerfleisch mit Reis, Mohndeugel.  
 18. Freitag: Rühmsuppe, Schellfisch mit Butter, Rahmstrudel.  
 19. Samstag: Nockerlsuppe, Rindfleisch mit Kapernsauce und Erdäpfelschmarren, Schlofferbuben.  
 20. Sonntag: Leberknödel, Seefischsuppe mit Essig und Del, Hasenrücken mit Preiselbeeren, Auflauf von Tapioka.\*  
 21. Montag: Geröstete Griesuppe, Blutwürste mit Sauerkraut und abgeschmalzenen Bohnen, Obst.  
 22. Dienstag: Kartoffelsuppe, Hammelcotelettes (Lendchen) mit weißen Rüben, Topfenknödel mit Butter.  
 23. Mittwoch: Nudelsuppe, Rindfleisch mit eingebrannten Erdäpfeln, gebadene Apfelspalten.  
 24. Donnerstag. Mittag: Nogensuppe, Erdäpfelbalken mit Kohl.\*\*  
 Abend: Karfiol mit Butter und garnirt mit Kastanienpurée, gebadener Karpfen mit Salat, Datteltorte mit Oberschaum.\*\*\*  
 25. Freitag (Christtag): Hirnsuppe, Hummermayonnaise, gebratener Indian mit wälschem Salat, gesulzte Crème mit Frankfurter Brenden.\*\*\*\*  
 26. Samstag (Feiertag): Julienne, Pastetchen à la reine (aus Indianresten), Beefsteak mit Kohlscheiben und Mixed-Picles, kleine Bäckereien und Compot.  
 27. Sonntag: Fleischganzel, Scholle mit Essig und Del, Rehschlägel mit Compot, Orangefoch mit Ueberguß.  
 28. Montag: Schwammuppe (aus getrockneten Pilzen), Kalbsgulasch mit Nockerln, Apfelschnitten.  
 29. Dienstag: Reibgerstel, Rindfleisch mit rothen Rüben, Krautfilet.  
 30. Mittwoch: Pariser Suppe, Hasenjunge mit Knödel, Käse.  
 31. Donnerstag. Mittag: Linsensuppe, garnirt russische Sardinien, Grieschmarren. Abend: heißabgejottene Schweinszungen mit Essigkren, Hasenrücken mit Rahmsauce und Pastetchen, Mohr im Hemd, Stabnetto, Punsch und Potize.

\* \* \*

\*) Auflauf von Tapioka. In 4 Deciliter kaltes Ober mischt man 1 Deciliter Tapioka (Sago) und kocht ihn langsam unter fleißigem Rühren, bis er durchsichtig ist. Dann gibt man ihn in eine Schüssel und rührt ihn mit 5 Deca Butter, bis er kalt ist, gibt nach und nach 5 Dotter und 10 Deca Zucker mit Vanillegeruch und zuletzt den Schnee von 4 Eiweiß hinzu und bäckt es.

\*\*) Erdäpfelbalken. Man kocht 6 große, mehlig Erdäpfel, schält und zerdrückt sie; treibt 5 Deca Butter flaumig ab, schlägt ein ganzes Ei und 3 Dotter hinein, verrührt jedes gut, gibt die Erdäpfel und etwas Salz dazu, staubt so viel Mehl daran, daß der Teig hält, und bäckt je einen Döffel voll mit Butter aus dem dazu bestimmten Model.

\*\*\*) Datteltorte mit Oberschaum. 16 Deca entternte Datteln und ebensoviel Mandeln werden länglich geschnitten und leicht aufgeröstet, dann schlägt man 4 Eiweiß zu festem Schnee, verrührt 12 Deca Zucker, etwas Citronenschale, 5 Deca Arancini, die Mandeln und die Datteln, legt die Tortenform mit Oblaten aus, streicht die Masse darauf und bäckt

sie bei mäßiger Hitze. Kurz vor dem Serviren überzieht man die Torte 1 cm hoch mit Oberschaum, den man stark mit gehackten Mandeln, Dattelfrüchten und Zucker überstreut.

\*\*\*\*) Frankfurter Brenden. (Aus der „Kochkunst“). Dieses Recept ist eine Frankfurter Specialität, es stammt von Goethe's Mutter und war ein Lieblingsgericht ihres berühmten Sohnes, möge es auch unseren Kleinen gut munden.  $\frac{1}{2}$  Kilo mit Rosenwasser feingestößene Mandeln werden mit  $\frac{1}{2}$  Kilo gestoßenem Zucker unter beständigem Rühren auf schwachem Feuer so lange geröstet, bis sie sich trocken anfühlen. Diese Gemenge wird in einem mit Zucker bestreuten Gefäße, mit einem Tuche bedeckt, an einem kühlen Orte aufbewahrt. Den folgenden Tag arbeitet man diese Masse auf dem Brette mit 1 Eiweiß und 6 Deca feinem Mehle ab, rollt sie  $\frac{1}{2}$  cm dick aus, drückt mit kleinen, mit Mehl bestäubten Modeln hübsche Formen aus und läßt sie 24 Stunden an einem trockenen Orte liegen. Erst dann werden sie auf einem heiß mit Wachs bestrichenen Backblech lichtbraun gebacken.

K. A. H.

Haselnußtorte. 14 Deca ausgelöste Haselnüsse werden im Mohr gelb geröstet, von der braunen Haut befreit und gerieben. Nun rührt man 14 Deca Zucker mit 4 Dotter  $\frac{3}{4}$  Stunden lang, mischt darunter von 5—6 Eiweiß den Schnee und die Haselnüsse und bäckt die Torte in der Reifform  $\frac{3}{4}$  Stunden bei langsamem Feuer. Erkalte kann man die Torte mit Schlagrahm, welchen man mit einer Handvoll gerösteter und geriebener Haselnüsse und Zucker mengt, füllen, oder mit einer Salse von außen bestreichen. Zuletzt bestreut man die Torte mit kleinen geschnittenen Haselnüssen.

Mitgetheilt von einer Professorsgattin an der Udria.



## „DIE KOCHKUNST“

### Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres und einem Anhang:

*Küche für Leidende.*

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Auch in 18 Lieferungen zu 20 kr. = 35 Pf. erhältlich.

Die Kunst

### Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Anleitung

über das Tafeldecken und Serviren.

Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“.



## Mattoni's Ciesshübler

**CACAO-VERO & CHOCOLADEN**

entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. | Anerkannt vorzügliche Qualitäten. Vielfach prämiirt.

**HARTWIG & VOGEL · BODENBACH A/E.**

Niederlage: Wien, I. Kohlmarkt 20.  
Zu haben in den meisten Conditoreien, Speereisgeschäften etc.

**Ludwig Nowotny**

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft  
Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend. 2298



**Weldler & Budie**

k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte

Leinen- und Wäsche - Waaren - Fabrik

Carlsbad. Wien, I., Tuchlauben 13. Franzensbad.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

— Specialität: Complete Brautausstattungen von 250 fl. aufwärts. —

Zur Besorgung von

**Commissionen aller Art**

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

**Frau Emma Mayer, IV./I, Wienstrasse 19**

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1731

# WIENER MODE



— Mit diesem Hefte endet das I. Quartal. —

Am rechtzeitigen Erneuern des ablaufenden Abonnements wird im Interesse der regelmäßigen Zusendung höflichst ersucht.